Erscheint werktagsfrüh. — Bezugspreis halbmonatlich 66 Pfg. zuzügl. 15 Pfg. Bestellgeld; monatlich 1.80 Mk. zuzügl. 30 Pfg. Bestellgeld. Postbezug Mk. 2.15 zuzügl. Bestellgeld. Bilderbeilage „Der Feuerreiter" 10 bezw. 20 Pfg. Verlag und Schriftleitung Bochum, Mühlenstraße 13—14. Chefredakteur Joseph W. Hasler. — Verantwortlich für Politik und Feuilleton: J. W. Hasler. Für Kommunalpolitik und den lokalen Teil: P. Schiffers; Theater und Musik: Dr. E. Brinkschulte; Handel und Sport: F. J. Landefeld; für Provinz und Allgemeines: K. Dörnemann; Anzeigenteil: Joseph Blum, sämtlich in Bochum. Sprechstunden der Schriftleitung von 11—12 Uhr. Telefon SN 647 46. — Berliner Vertretung Chefredakteur J. W. Krauß und Dr. Fortmann.

Westfälische Volks-Zeitung

Anzeigenpreise: Für 1 mm Höhe u. 27 mm Breite im Anzeigenteil 10 Pfg., Gesamtauflage mit Nebenausgaben Hattingen, Wattenscheid u. Steele 15 Pfg. — für 1 mm Höhe u. 75 mm Breite im Reklameteil 50 Pfg und 75 Pfg. — Familien-, Kleinanzeigen Gesamtauflage, Bochum und Wattenscheid — oder Hattingen — oder Steele. Jede Nachlaßbewilligung wird hinfällig bei Zieleüberschreitung, zwangsweiser Beitreibung durch Klage oder in Konkursfällen. Für Aufnahme der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr gegeben. Schluß der Anzeigen-Annahme nachm. 4 Uhr. Bei Streiks, höherer Gewalt usw. hat der Leser keinen Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung. Druck und Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum, Mühlenstr. 12. Postscheckk.: Dortmund 6146. Ruf SN 6746

62. Jahrgang — Bochumer Volkszeitung — Fortes in fide! — Bochumer Stadtanzeiger — Begr. 1872

Nr. 288 | Dienstag, den 12. Dezember (Damasus) | 1933

Nuntius Cesare Orsenigo.

Der Apostolische Nuntius in Berlin, Msgr. Cesare Orsenigo, der Nachfolger des ersten päpstlichen Vertreters beim Deutschen Reiche, des jetzigen Kardinalstaatssekretärs Pacelli, vollendet morgen sein 60. Lebensjahr. Seit seinem Amtsantritt, Ende April 1930, hat er erfolgreich dazu beigetragen, daß die Beziehungen der katholischen Kirche und dem Reiche wie unter seinem Vorgänger auf der Grundlage des gegenseitigen Vertrauens fortbestehen und daß auf dieser Grundlage das Konkordat vom Sommer 1933 geschlossen wurde.

Nuntius Orsenigo, in Olginate, einem kleinen Dorf am Comer See, geboren und am 7. Juli 1896 zum Priester geweiht, ist nicht aus der Schule der päpstlichen Diplomatie hervorgegangen. Vielmehr hat er sich länger als ein Vierteljahrhundert der Großstadtseelsorge in Mailand gewidmet und sich besonders auf dem Gebiete der Caritas, der Jugendpflege und der Jugendfürsorge in allen Ständen unablässig betätigt. Hierdurch sowie durch seine wissenschaftlichen und literarischen Interessen kam er in persönlichen Verkehr mit dem damaligen Präfekten der Ambrosianischen Bibliothek, Professor Achille Ratti, dem späteren Mailänder Erzbischof und gegenwärtigen Papst Pius XI., mit dem er zusammen an der Festschrift „San Carlo Borromeo" gearbeitet hat, die aus Anlaß der Dreihundertjahrfeier dieses großen Mailänder Bischofs herausgegeben wurde. In Mailand schrieb Orsenigo auch noch mehrere Monographien, von denen die über Julian Apostata und Friedrich Ozanam, den Gründer der nun schon 100 Jahre bestehenden Vinzenz-Konferenzen, genannt seien. Seine Verdienste um die öffentliche Wohlfahrtspflege — er war in Mailand Vorstand verschiedener Wohlfahrtseinrichtungen und vor allem Direktor der Vinzenzvereine — wurden vom König von Italien durch die Verleihung des Komturkreuzes der Krone Italiens anerkannt.

Als Kardinal Achille Ratti Nachfolger des verewigten Papstes Benedikt XV. geworden war, erinnerte er sich sehr bald des Mailänder Kanonikus Orsenigo. Er wußte dessen großzügige und unermüdliche Seelsorgearbeit wohl zu schätzen und erblickte in ihr, sowie in der klugen und vornehmen Menschenbehandlung und ebenso in dem hervorragenden Sprachentalent Orsenigos die rechte Vorbedingung für seine weitere Laufbahn in der päpstlichen Diplomatie. Pius XI. ernannte ihn daher bereits 1922 zum Internuntius im Haag und zum Titular-Erzbischof von Ptolemais in Lybien. Nachdem Orsenigo in der Kirche San Carlo in Rom durch Kardinalstaatssekretär Gasparri die Bischofsweihe empfangen hatte, begab er sich auf seinen neuen Posten, den er drei Jahre lang mit großem Geschick verwaltete. Insbesondere lebte er sich rasch und vollständig in die religiösen und kulturellen Verhältnisse der holländischen Katholiken ein. Bereits 1925 wurde er als Nuntius nach Budapest versetzt. Er erwies sich auch hier als ein äußerst kenntnisreicher und gewandter Diplomat, der die schwierige Stellung Ungarns nach dem Kriege und die Lage der Katholiken in diesem Lande richtig einzuschätzen verstand.

Ungarn ist ein „apostolisches Königreich" und die überwiegende Mehrheit seiner Bevölkerung gehört dem katholischen, nur 28 Prozent dem calvinischen Bekenntnisse an. Doch ist der gegenwärtige interimistische Reichsverweser, ebenso wie die letzten Ministerpräsidenten, protestantisch, und die protestantische Minderheit suchte manche nach der kommunistischen Schreckensherrschaft von 1919 eingeführte Neuerung, z. B. die interkonfessionellen Gottesdienste bei allen patriotischen Feiern, für immer beizubehalten. Nuntius Orsenigo verstand es, die katholischen Bischöfe in dieser Frage zu einem einheitlichen Vorgehen zu bestimmen und die Wiederherstellung des einheitlichen katholischen Gottesdienstes durchzusetzen. Dieser Erfolg ist in erster Linie der charaktervollen und konsequenten Haltung des Nuntius zu verdanken und hat bei den Katholiken in Ungarn große Befriedigung hervorgerufen.

Auch auf vielen anderen Gebieten war der Nuntius den ungarischen Katholiken ein treuer Helfer und Berater. Dadurch, daß er in ihrer Sprache in Versammlungen und bei öffentlichen Kundgebungen ihnen näher treten konnte, gewann er die Herzen des Volkes, für dessen Belange er amtlich und persönlich unablässig bemüht war. Umso größer war das Bedauern des ungarischen Volkes, als Nuntius Orsenigo 1930 nach Berlin berufen wurde. Der glänzende Ruf seines bisherigen Wirkens, der ihm in die Reichshauptstadt voranging, gewann ihm von vornherein das Vertrauen und die besondere Wertschätzung der Katholiken in seinem neuen Wirkungskreise. Hier traf er am 25. April ein, am 22. Mai überreichte er dem Reichspräsidenten sein Beglaubigungsschreiben. Durch die Reden, die er als Doyen des diplomatischen Korps bei den Neujahrsempfängen des Reichspräsidenten von Hindenburg sowie bei den Veranstaltungen des Vereins der ausländischen Presse hielt, bekundete er ein so hohes Verständnis für die Gegenwartsaufgaben der Staaten und Völker, nämlich durch unmittelbaren Verkehr der staatlichen Vertreter zu einem allgemeinen und dauernden Frieden zu gelangen, daß er jedesmal bei allen Zuhörern wie auch in der Oeffentlichkeit uneingeschränkte Zustimmung fand.

Dem katholischen Volke trat Nuntius Orsenigo bei den großen Katholikentagen in Münster 1930 und in Essen 1932 nahe, wo er in Tausenden der Teilnehmer von nah und fern durch seine zündenden Reden in deutscher Sprache die tiefe und herzliche Liebe zur katholischen Kirche und zu ihrem Oberhaupte bestärkte. Hieran reiht sich die gewaltige Glaubenskundgebung, die mit der Elfhundertjahrfeier des hl. Ansgar, des Apostels des Nordens, am 4. Mai 1931 in Hamburg verbunden war. Es waren goldene Worte, die der Vertreter des Hl. Vaters damals an die Katholiken Hamburgs und der Nordischen Mission richtete. Sie hoben den Mut der oft unter schwierigen Verhältnissen kämpfenden Glaubensgenossen und festigten das Band, das sie mit ihrem Oberhirten verknüpft.

Aus dem oben Gesagten geht bereits hervor, daß der Nuntius dem Heiligen Vater besonders nahe steht. Hat das schon den Katholiken in Deutschland seine Persönlichkeit doppelt wertvoll gemacht, so gedenken sie an dem Tage, an dem er auf sechs Jahrzehnte seines Lebens zurückblickt, mit aufrichtiger Dankbarkeit namentlich all seiner förderlamen und erfolgreichen Tätigkeit im Interesse und zum Nutzen der Katholiken unseres Reiches. Er genießt ihr herzliches Vertrauen, und als Vertreter des Oberhauptes der katholischen Kirche fühlen sie sich ihm in Ergebenheit verbunden. Möge sich seine Tätigkeit in Berlin auch weiter im Sinne bester Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und dem Heiligen Stuhl gestalten!

Der Reichskanzler vor der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion.

Immer wieder Appell ans Volk.

Verpflichtung der Abgeordneten auf den Führer

:: Berlin, 11. Dezember.

Als Auftakt für die Reichstagseröffnung am Dienstag fand am Montagabend im Plenarsitzungssaal des Preußischen Landtagsgebäudes die erste Sitzung der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion, verbunden mit der feierlichen Verpflichtung der neuen Abgeordneten auf den Führer statt.

Um 17 Uhr begann schon der Zustrom der neuen Abgeordneten, unter denen sich sämtliche heute in Deutschland führenden Köpfe befinden, sämtliche Reichsstatthalter und Länderminister, die Führer der öffentlichen Körperschaften und großen Verbände usw., eine unaufhörliche Kette von braunen und schwarzen Parteiuniformen, nur selten unterbrochen durch einen dunklen Zivilanzug. Um 19,15 Uhr erschien Reichskanzler Adolf Hitler in Begleitung des Reichsinnenministers Dr. Frick, des Führers der Reichstagsfraktion. Nach kurzer Begrüßung durch Ministerpräsident Göring und Justizminister Kerrl begab sich der Führer sofort in den Sitzungssaal zur Eröffnung der Sitzung der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion.

Wie die Reichspressestelle der NSDAP mitteilt, eröffnete

Reichsminister Dr. Frick

die Sitzung. Nach Worten der Begrüßung führte er u. a. aus:

Die Entwicklung, die die nationalsozialistische Bewegung in den letzten Jahren aus kleinsten Anfängen und erbitterter Oppositionsstellung gegen den Staat von Weimar bis zum Endsieg zum totalen Staat genommen habe, sei geradezu phantastisch. Sie werde am besten veranschaulicht durch folgende nüchterne Ziffern: Nach der Reichstagswahl vom 20. Mai 1928 zählte die Fraktion 12 Abgeordnete, am 12. November 1933 661 Abgeordnete, darunter über 630 Parteigenossen.

Zum ersten Mal, sagte Dr. Frick weiter, tritt morgen ein Reichstag zusammen, der aus nur einer Partei besteht. Sie ist damit zum alleinigen Träger des Staates geworden. Dieser gewaltige, in der Geschichte kaum dagewesene Siegeslauf einer weltanschaulichen und politischen Bewegung ist das Werk des genialen Führers Adolf Hitler, den wir hier in unserer Mitte begrüßen dürfen. Er hat sich in den vergangenen 12 Kampfjahren nicht nur als der größte Parteiführer erwiesen, sondern in den letzten zehn Monaten auch als Staatsmann Geschichte geschrieben.

Der 14. Oktober und der 12. November 1933 werden einmal in der Geschichte als Höhepunkt der genialen Staatskunst des geborenen Führers verzeichnet sein. Am 14. Oktober hat er mit kühnem, mannhaftem Entschluß das Tor zur außenpolitischen Handlungsfreiheit aufgeschlagen, und an diesem Tage hat er vor aller Welt bewiesen, daß seine Macht in Deutschland sich nicht gründet auf Terror und Gummiknüppel, sondern auf die Liebe des gesamten deutschen Volkes.

Damit hat der Führer erst die notwendige Grundlage zu umfassender fruchtbarer Aufbauarbeit nach außen und nach innen geschaffen. Diese weltgeschichtliche Leistung des Führers, die Zusammenschweißung des Volkes zur Nation, verpflichtet auch uns Parteigenossen. Wenn wir nachher dem Führer nach seiner Rede unverbrüchliche Treue geloben, so soll das kein Lippenbekenntnis sein, sondern jeder von uns wird seinen Ehrgeiz darin setzen, durch die Tat dem Führer nachzueifern in selbstloser Hingabe an Volk und Vaterland. Der Führer soll uns auch im persönlichen und privaten Leben Vorbild sein. Das Vorbild der Einfachheit und Schlichtheit, das er uns von jeher gewesen und bis heute geblieben ist. Kein noch so großer Sieg und Erfolg soll uns übermütig machen, sondern jeder neue Sieg und Erfolg soll uns nur ein neuer Ansporn sein im Kampf um das Ziel, dem idealistischen Wunschbild des nationalsozialistischen Staates näher zu kommen und es mehr und mehr zu verwirklichen. Das sei unser Dank und unser Treuegelöbnis an den Führer, der nun zu Ihnen sprechen wird.

Dann nahm

der Führer

das Wort. In seiner außerordentlich eindrucksvollen Ansprache entwarf er ein Bild der großen geschichtlichen Aufgabe, vor die die nationalsozialistische Staatsführung heute gestellt sei und die sie verantwortungsbewußt in Angriff nehme. Einleitend gab er einen kurzen Rückblick auf den 15jährigen Kampf der nationalsozialistischen Bewegung seit der Novemberrevolte des Jahres 1918. Nachdem es nunmehr gelungen sei, den Marxismus und seinen Wegbereiter, die antinationale Demokratie, von Grund auf zu beseitigen,

werde keine Macht in Deutschland mehr den von der nationalsozialistischen Bewegung erkämpften wahren Volksstaat stürzen können.

Der nationalsozialistische Staat sehe das Wesen der Führung nicht nur darin, beharrlich einem Ziele zuzustreben, sondern auch in der Fähigkeit, schnelle Entschlüsse zu fassen.

Unter diesem Gesichtspunkt ging der Führer sodann auf die Entscheidung des 14. 10. und ihre Begründung im einzelnen ein. Das ganze deutsche Volk habe am 12. November vor aller Welt dokumentiert, daß es geschlossen hinter dem Willen der Regierung steht. Dem deutschen Volke sei am 12. November ein Erfolg beschieden gewesen, der einzigartig sei in der Geschichte der Völker. An diesem Tage, so rief der Führer unter stürmischer Zustimmung aus, hätten wir bewiesen, daß wir ein anständiges und bis ins Innerste gesundes Volk seien. Bei welchem anderen Volke wäre eine so tiefgehende entscheidende Wendung innerhalb weniger Monate nach einer politischen Umwälzung möglich gewesen? Statt der Waffen, die uns fehlten, hätte uns der 12. November dies einzigartige Bild der Kraft eines geschlossenen Volkes gegeben. Das Volk habe dabei sein Ja nicht nur der Regierung gesprochen, sondern auch der herrschenden Partei. Das Schicksal habe einer einzigen Bewegung die ganze Macht in die Hand gegeben. Die NSDAP habe erreicht, wofür sie 14 Jahre gekämpft habe. Dafür habe sie aber auch vor der Geschichte eine unerhörte Verantwortung übernommen Denn auf ihr ruhe heute das Schicksal der ganzen deutschen Nation, und sie habe nun zu erfüllen, was Jahrhunderte gewollt und ersehnt haben. Wir alle seien vergänglich, aber Deutschland müsse leben und damit es lebe, müßten über alle Tagesfragen hinweg bestimmte Voraussetzungen geschaffen werden. Ueberlieferungen der Vergangenheit, die nicht wertvoll seien für die Zukunft des Volkes, könnten für uns nicht als bindend angesehen werden. Die Bewegung habe sich zu fühlen als die Begründerin einer neuen Tradition in unserem Volke.

„Dieses Votum hat uns verpflichtet, die Voraussetzungen zu schaffen für einen Neubau der Nation auf Jahrhunderte hinaus".

Diese Bewegung müsse sich turmhoch über kleine Gesichtspunkte hinausheben. Die Möglichkeiten, die uns heute gegeben seien, kehrten vielleicht in Jahrhunderten nicht zurück. „Wir alle werden einmal gemeinsam gewogen und gemeinsam beurteilt. Entweder werden wir gemeinsam diese Prüfung bestehen oder die Geschichte wird uns gemeinsam verdammen! (Stürmischer Beifall.) Die Geschichte soll einmal von uns sprechen als einer Generation von Männern, die kühn, mutig, beharrlich und zäh nur an ihr Volk gedacht haben."

Der neue Reichstag habe die Aufgabe,

1. mit seiner Autorität die große Aufbauarbeit der nationalsozialistischen Staatsführung zu unterstützen und

2. durch die Partei die lebendige Verbindung zum Volke zu sein.

Das Volk, das edel und anständig geführt werde, werde auf die Dauer seine edelsten und anständigsten Tugenden zeigen. Das Volk müsse in seinen Führern erkennen, daß das herrschende Regiment einheitlich und aus einem Guß sei, in allen grundsätzlichen Dingen eine einzige verschworene Gemeinschaft.

Der Führer verpflichte die versammelten Führer der Partei, dem Volke in allem ein Vorbild zu sein. Die Autorität, auf die sich der neue Staat stütze, sei nicht in Aeußerlichkeiten begründet, sondern in den 40 Millionen, die er heute hinter sich habe.

Wenn dieser Reichstag seine Pflicht erfülle, werden wir ruhig und in Zuversicht in vier Jahren wieder vor das Volk treten. Ich bin überzeugt, daß es uns

Neue Bombenanschläge in Spanien.

Artillerie muß eingreifen.

tu Madrid, 11. Dezember.

Während der Nacht von Sonntag zum Montag explodierten an den verschiedensten Stellen von Madrid 20 Bomben, die erheblichen Sachschaden anrichteten. Die syndikalistischen Anarchisten hatten in den Straßen von Madrid Flugzettel verteilen lassen, durch die sämtliche Arbeiter aufgefordert wurden, morgen in ganz Spanien den Generalstreik zu erklären, um die Bewegung gegen die Reaktion und den Faschismus zu unterstützen. Der Generalstreik hat sich in Madrid als Fehlschlag erwiesen. Das Geschäftsleben ist normal. Auch in den Dörfern der Umgebung wurden Sprengkörper zur Explosion gebracht, die zumeist Elektrizitätswerke außer Betrieb setzten. In Madrid wurden 200 Verhaftungen vorgenommen.

In Barcelona kam es in den Nachtstunden zu heftigen Ausschreitungen der Syndikalisten. U. a. explodierten zehn Bomben, eine vor der Kavallerie-kaserne. Mehrere Personen wurden verletzt. Eine weitere Bombe explodierte an einer Eisenbahnunterführung und mehrere in Fabriken und Transformatorstationen.

Am Stadtausgang Barcelonas nach Madrid hatten die Revolutionäre aus vorüberfahrenden Privatkraftwagen Barrikaden errichtet und unterhielten mit der Polizei ein lebhaftes Feuergefecht. Ferner wurde eine Kirche in Brand gesteckt.

Die zum Löschen herbeieilende Feuerwehr wurde beschossen. Mehrere Straßenbahnwagen wurden unter Feuer genommen. Andere wurden mit Bomben beworfen, wobei die Insassen verletzt wurden. Insgesamt wurden 90 Aufrührer verhaftet. Als Vorsichtsmaßregel wurde eine Batterie in Stellung gebracht. In Monreia entdeckte die Polizei ein Lager von 600 Bomben. In der Provinz Huesca wurde in vier Dörfern der „freiheitliche Kommunismus" ausgerufen.

Das Rekrutendepot der Gendarmerie in Villa Nueva de la Serena, in der sich eine Gruppe von Aufständischen unter der Führung eines Sergeanten verschanzt hatte, ist von der Polizei, die durch leichte Artillerie verstärkt war, nach heftigem Kampf eingenommen worden.

Erst nachdem ein Minenwerfer in Tätigkeit getreten war, konnte ein Teil der Aufständischen zur Uebergabe veranlaßt werden. Einige Rebellen haben sich in unterirdische Gänge geflüchtet, wo man ihrer noch nicht habhaft werden konnte. Bisher wurden vier Leichen von Aufständischen gefunden. Während die Eisenbahnen im ganzen Land normal verkehren, mußte in Sevilla der gesamte Zugverkehr eingestellt werden, da sich die Mehrheit der Eisenbahnangestellten am Generalstreik beteiligte. Die Eisenbahnstrecken werden von Militär scharf bewacht. Die technisch ausgebildeten Armee- und Marineangehörigen sollen als Nothilfe eingesetzt werden. Beunruhigend verlauten namentlich die Nachrichten aus der Provinz Teruel, wo es zu verschiedenen Zusammenstößen mit der bewaffneten Macht gekommen ist und die Extremisten sich in mehreren Dörfern behaupten.

Die im Hafen von Ferrol liegenden Kriegsschiffe haben den Befehl erhalten, sich ausfahrtbereit zu machen. Zivilpersonen, die eine Meuterei unter den Mannschaften eines Kreuzers anzetteln wollten, wurden verhaftet.

Im Laufe des Nachmittags erklärte der Ministerpräsident der Presse, daß der Belagerungszustand, wenn nötig, verhängt werden würde, daß vorläufig aber kein Bedürfnis hierfür vorliege.

Vorkehrungen in Portugal.

Lissabon, 11. Dezember.

Die portugiesische Regierung hat im Hinblick auf die ernste Lage in Spanien umfangreiche Sicherungsmaßnahmen getroffen. Sämtliche Telephon- und Telegraphenämter sind von Polizei besetzt worden, während die Truppen Befehl erhalten haben, sich in ihren Kasernen für alle Eventualitäten bereitzuhalten.

dann ein neues und vollkommeneres Vertrauen ausstellen wird.

Der Führer erklärte, daß er immer wieder an das Volk appellieren werde, allein schon deshalb, damit die Bewegung ebenso elastisch bleibe wie bisher und etwaige Fehler, die ihr unterlaufen, rechtzeitig erkenne.

Der Reichstag sei ein junger Reichstag und durch diesen immer sich wiederholenden Appell werde dafür gesorgt werden, daß die Jugend nicht austerbe in diesen Reihen.

Von dem neuen Reichstag müsse es dereinst heißen, daß er der jüngste, mutigste und kühnste gewesen sei und die großen Aufgaben der Geschichte, an denen Jahrhunderte gescheitert seien, gelöst habe. Von jedem müsse erwartet werden, daß er ein Kämpfer sei — mutig, gerade, trotzig und treu — bis zum letzten Atemzuge.

Der Führer sprach von der unerhörten Macht dieses kleinen Wortes treu. So wie er der Bewegung die Treue gehalten habe, so verlange er von jedem, daß er ihm die Treue halte. Dann würde man als eine Gemeinschaft verschworener Männer in die Geschichte eintreten, als eine Gemeinschaft verschworener Männer, die Geschichte gestaltet und als eine Gemeinschaft verschworener Männer, die die Geschichte der Gegenwart verlassen, um einzugehen in die Geschichte der Zukunft.

Als der Führer unter begeistertem Beifall seine Rede beendet hatte, legte Reichsminister Dr. Frick im Namen der versammelten nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten dem Führer das feierliche Gelöbnis in die Hand, in unverbrüchlicher Treue in guten und in bösen Tagen zu ihm zu stehen.

Dr. Frick schloß die überaus eindrucksvolle Kundgebung mit einem dreifachen Kampf- und Sieghell auf Deutschland und den Führer.

Bilanztiefstand bei der BIZ.

WTB **Basel**, 11. Dezember.

Die ordentliche Dezembersitzung des Verwaltungsrates der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich behandelte die laufenden statutarischen Gesetze, wobei die Kenntnisnahme des letzten Monatsausweises zu eingehenden Mitteilungen der Bankleitung über die gegenwärtig praktisch durchführbaren und nach den Statuten zulässigen Anlagemöglichkeiten Anlaß gab. Die per Ende November festgestellte Bilanzsumme von rund 650 Millionen Schweizer Francs stellt ein Minimum dar gegenüber dem früher erreichten Maximalstande der Bilanzsumme von über zwei Milliarden Schweizer Francs. Schon seit Monaten ist in dem Geschäftsbereich der BIZ, die ursprünglich die Bewegung der großen Reparationssummen diente, eine völlige Stockung eingetreten. Neben der Vereinigung der Reparationsfrage hat auch der internationale Währungswirrwarr die Tätigkeit dieser Bank, der man ursprünglich als Bank der Banken eine besondere Bedeutung beimaß, außerordentlich eingeengt. In den Statuten des Instituts ist ausdrücklich vorgesehen, daß Transaktionen nur in „Goldwährungen" vorgenommen werden dürfen. Mit der Abkehr Englands und Amerikas vom Goldstandard hat diese Bestimmung den Geschäftsverkehr der Bank außerordentlich gehemmt.

Den sich seit langer Zeit bemerkbar machenden Tendenzen, die Geschäftstätigkeit der Bank durch Geschäfte in Währungen, die nicht auf dem Goldstandard beruhen, zu erweitern, wurden aus der Mitte des Verwaltungsrates auch heute wiederum mit aller Entschiedenheit Bedenken entgegengehalten. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Dagegen ist zu erwarten, daß diese Frage in der nächsten Sitzung im Januar 1934 nochmals Gegenstand der Diskussionen sein wird. An der heutigen Sitzung des Verwaltungsrates der BIZ nahm auch Reichsbankpräsident Dr. Schacht teil. (Ueber eine sehr bemerkenswerte Rede, die er vor der Deutschen Handelskammer in der Schweiz gehalten hat, berichten wir im Handelsteil.)

Krupp von Bohlen und Halbach über Muehlons Kriegslügen.

Hochpolitischer Tag im Dessauer-Prozeß.

Von unserem Sonderberichterstatter.

be **München-Gladbach**, 11. Dezember

Nach dreitägiger Pause wurde heute der Prozeß gegen Professor Dr. Dessauer fortgesetzt durch Vernehmung des Kriminalassistenten Gutsche, der bereits am Donnerstag als Zeuge erschienen war. Er bestätigt, daß Professor Dr. Dessauer bei der ersten Vernehmung erklärt habe, er kenne die Muehlonsche Denkschrift „Die Verheerung Europas". Der Unterschied zwischen dieser Aussage und den bisherigen Angaben von Professor Dessauer liege darin, daß letzterer behaupte, das Buch rasch durchgeblättert, es aber nicht gelesen zu haben. Der Sonderstaatsanwalt ruft Professor Dessauer, als dieser auf seine frühere Darstellung hinweist, zu: Drücken Sie sich nicht um die Sache herum!

Dessauer: Ich habe mich noch nie um eine Sache herumgedrückt. Im übrigen liegt die Sache 15 Jahre zurück.

Der Staatsanwalt legt einen Ausschnitt aus der „Frankfurter Zeitung" vor und fügt hinzu: „Das war doch Ihr Blatt? Sie waren darauf wohl abonniert, oder wollen Sie auch bestreiten, daß Sie Zeitungen gelesen haben?" Der Ausschnitt sagt über Muehlon: „Er ist für Deutschland ein für allemal erledigt." Ferner verteilt der Staatsanwalt Vervielfältigungen des Briefes, den Dessauer an den Arbeiter- und Soldatenrat geschrieben hat, und in dem Muehlon als Führer für Verhandlungen mit der Entente empfohlen wird.

Dessauer: Wenn ein Mensch sein Vergehen bereut hat, wenn der Staat ihn legitimiert, wenn er ein legales Verhältnis zur deutschen Botschaft unterhält, wenn deutsche Minister ihn besuchen, ist es dann ein Unrecht, wenn man der Ansicht ist, daß er auch ins Vaterland zurückkehren dürfe?

Staatsanwalt: Sie wissen, daß Muehlon Amerika aufgefordert hat, den Krieg bis zur Vernichtung Deutschlands fortzusetzen.

Dessauer: Das weiß ich nicht, ich weiß nur, daß es in einem amerikanischen Buch behauptet wird.

Der Sonderstaatsanwalt überreicht eine Zeitschrift „Semaine literaire", die in Genf erscheint, in der ebenfalls die Rede davon ist, daß Muehlon den Amerikaner Herron aufgefordert hat, den Krieg fortzusetzen bis zur vollständigen Vernichtung Deutschlands. Ferner gibt er einen Artikel der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" bekannt, demzufolge Muehlon selbst zugibt, daß er das Buch „Die Verheerung Europas" hat drucken lassen. „Und Sie, Herr Dessauer, sagen, es sei ihm gestohlen worden." Der Vorsitzende: Das sind Zeitungsnachrichten.

Dessauer: Ich kann gegenüber solchen Verdächtigungen nur sagen, mein ganzes Leben liegt offen vor jedermann, und es war wirklich kein Leben der Bequemlichkeit. Aber es ist schließlich keine angenehme Sache, von sich selbst zu sprechen. Staatsanwalt: Sie sprechen ja immer von sich selbst. Dessauer: Wenn ich angegriffen werde, muß ich mich doch wohl verteidigen.

Dessauers Reise nach Amerika.

Der Staatsanwalt griff jetzt die Reise Dr. Dessauers, die er kurz nach dem Kriege nach Amerika machte, auf. Dessauer hat dort Vorträge gehalten. „Sie behaupten", sagt der Staatsanwalt, „daß Sie dafür eine Geldunterstützung vom Auswärtigen Amt bekommen haben. Dann waren Sie also quasi Vertreter des Deutschen Reiches. Das Auswärtige Amt weiß aber nichts davon." Vorsitzender: „Das Auswärtige Amt hat ja sogar die Mittel gegeben." Staatsanwalt: „Das stimmt nicht. Nach einer Auskunft, die ich eingeholt habe, hat sich ergeben, daß Dessauer weder beauftragt war noch eine Unterstützung zur Reise nach Nordamerika erhalten hat. Der Staatssekretär wäre von der Reise abgerückt, wenn er vorher davon unterrichtet gewesen wäre."

Rechtsanwalt Thormann legt ein amtliches Schreiben mit Aktennummer vor, in dem Legationsrat Siebers u. a. an Dessauer schreibt, daß das Auswärtige Amt dem Bericht Dessauers mit lebhaftem Interesse entgegensehe. Es würde selbstverständlich lebhaft begrüßt werden, wenn Dessauer nochmals zu einem gründlichen Gedankenaustausch nach Berlin käme.

Staatsanwalt: „Das Auswärtige Amt weiß nichts davon." Vorsitzender: „Das Schreiben kann nicht privater Natur sein, weil es doch ein Aktenzeichen trägt."

Der Staatsanwalt kommt jetzt auf die Reise zu sprechen, die Dessauer im Kriege nach der Schweiz unternommen hat. Professor Dessauer gibt dann die Erläuterung, er sei vom Generalkommando beauftragt worden, gewisse Erhebungen insbesondere über die Ernährungsverhältnisse in Frankreich und in Paris zu machen. Der Staatsanwalt hält dem gegenüber, daß damals jeder, der ins Ausland gefahren sei, einen ähnlichen Auftrag erhalten habe.

Deutschland wurde vom Weltkrieg vollständig überrascht.

Nun wird Herr Krupp von Bohlen und Halbach als Zeuge vernommen, dem der Staatsanwalt noch einmal den Brief Dessauers an den Arbeiter- und Soldatenrat in Sachen Muehlon vorliest. Krupp erklärt: Muehlon war vor dem Kriege in keiner Beziehung politisch tätig. Er kam zunächst urlaubsweise aus dem Auswärtigen Amt zu Krupp und wurde dann endgültig übernommen. Politisch hat er sich erst durch die Gemeinheiten betätigt, die schon während des Krieges zur allgemeinen Kenntnis gekommen sind. Ueber den angeblichen Abschluß des rumänischen Getreidevertrages durch Muehlon kann ich Näheres nichts sagen. Ende März 1915 ist Muehlon bei Krupp ausgeschieden. Er nahm dann seinen Wohnsitz zuerst in Bayern und später in der Schweiz. Gehört habe ich einmal, daß er von der Schweiz aus im Auftrage der Regierung in Rumänien war, um das Getreidegeschäft zum Abschluß zu bringen. Das hänge damit zusammen, daß er durch seine Tätigkeit bei uns Beziehungen zu leitenden Persönlichkeiten der rumänischen Regierung hatte, die er auf Wunsch der deutschen Regierung ausnutzen sollte.

Ueber die angebliche Lösung des Mannesmann-Konfliktes teilt Krupp mit: Der Mannesmann-Konflikt war eine politische Streitfrage zwischen Deutschland und Frankreich. Es handelte sich darum, daß Mannesmann vom Sultan von Marokko weitgehende Konzessionen bekommen hatte und Anspruch auf den alleinigen Besitz an diesen Interessen erhob. Dieser Anspruch wurde von Frankreich bestritten. Muehlon hat mit dieser Frage nichts zu tun gehabt. Er war einmal vor dem Kriege in Marokko, um Krupp'sche Interessen zu vertreten.

Muehlon war, so führt der Zeuge weiter aus, zunächst Rechtsanwalt in München, von dort aus ist er ins Auswärtige Amt gelangt. Nachdem er dort ein halbes Jahr gearbeitet hatte, wurden unsere Herren auf ihn aufmerksam, weil er intelligent und in Verhandlungen sehr geschickt war. Einer der Direktoren befand sich damals vorübergehend in Argentinien. Deshalb wurde Muehlons Urlaub zugunsten der Firma Krupp vom Auswärtigen Amt um drei Monate verlängert und

schließlich trat Muehlon endgültig in unsern Dienst, zuerst als Direktionsassistent, dann als Mitglied des Direktoriums.

Reichskanzler Bülow hat mit dieser Angelegenheit nichts zu tun. Er kannte ihn garnicht. Muehlon machte auf mich einen sehr guten Eindruck. Ich hatte aber Zweifel an seiner Beständigkeit. Ich machte ihn aufmerksam, daß ich Wert darauf lege, ihn in gehobener Stellung zu sehen, aber ich müßte ihm die Vorfrage stellen, ob er seinerseits rückhaltlos entschlossen sei, dauernd in unserm Dienst zu bleiben. Muehlon hat mir damals erklärt, er fühle sich bereits verwachsen mit der Firma. Er erblicke in dieser Tätigkeit seine Lebensaufgabe.

Schon im Mai 1915 kam er zu mir und sagte, er sei der Ueberzeugung, daß ihm das Leben und Wirken in einem industriellen Betriebe nicht liege. Er habe gewisse psychologische Hemmungen, z. B. falle es ihm schwer, in einen Raum zu treten, in dem bereits eine Reihe von Herren anwesend wären.

Bei einem gemeinsamen Aufenthalt in meinem Jagdhause im Westerwald habe ich ihm gesagt, daß er von allen Seiten als besonders zäher Mensch angesehen werde, der beste Beweis dafür liege in seinem raschen Vorankommen bei Krupp. Ich wollte alles versuchen, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Es dauerte kein halbes Jahr, bis er wieder klagte über allerlei Unbehagen und bat, in Urlaub gehen zu dürfen. Das geschah. Zu meinem Erstaunen erhielt ich dann ein Schreiben des Inhalts, er könne aus seinem Urlaub, den er in Bayern verbrachte, nicht mehr zurückkehren. Er wolle sehen, ob er sein Leben nicht anders aufbauen könne. Ich war verärgert über dieses Vorgehen, sodaß er von da ab nicht mehr wie sonst persönliche Briefe von mir bekam, sondern der Personalreferent des Direktoriums mußte die Briefe an ihn aufsetzen.

Es wurde ihm das Bedauern ausgesprochen, daß er während des Krieges gegenüber seiner Aufgabe sozusagen fahnenflüchtig geworden sei. Mit Ende März 1915 schied er aus dem Dienst Krupps aus.

Es kommt zu einem Zwischenfall. Rechtsanwalt Everhardt erklärt: „Ich konnte bei der Uebernahme der Verteidigung nicht wissen, daß die politischen Einzelheiten in diesem Prozeß einen solch breiten Raum einnehmen würden. Aus der Anklageschrift ist das nicht zu ersehen. Infolge der ständigen unerwarteten Erweiterung dieser Vorwürfe durch die Staatsanwaltschaft sehe ich mich veranlaßt, im Einvernehmen mit den übrigen Verteidigern und dem Angeklagten die Verteidigung niederzulegen." Rechtsanwalt Everhardt verläßt den Saal.

Staatsanwalt: Hat er über innere Schwierigkeiten gegenüber der Rüstungsindustrie gesprochen?

Krupp: Nein, ich habe ihm verübelt, daß er nie ein Wort darüber gesagt hat. Es hat mich sehr betroffen, daß er trotz seiner späteren Bemerkungen über innere Hemmungen gegenüber der Rüstungsindustrie die Ueberweisung angenommen hat, die ihm aus den Erträgnissen des ersten Kriegsjahres gegeben wurden. Meine Frau und ich haben uns gesagt, daß wir aus dem Krieg keine Gewinne ziehen wollten. Deshalb wurden über den gewöhnlichen Umfang hinaus die Ueberschüsse einer Stiftung für Kriegshinterbliebene zur Verfügung gestellt. Statt früher 5 Proz. hätten wir 24 Proz. Dividende geben können.

Ich habe aber bei der Bemessung der Tantiemen für die Vorstandsmitglieder 24 Proz. Dividende zugrunde gelegt, obwohl diese nicht verteilt wurden. Muehlon hat diese mit Dank entgegengenommen, obschon ein Jahr nach seinem Ausscheiden vergangen war. Er hat auch bei dieser Gelegenheit, wo es doch sehr nahegelegen hätte, kein Wort davon gesagt, daß er Bedenken habe, von einer Rüstungsfirma erhöhte Gewinne anzunehmen.

Der Sonderstaatsanwalt nimmt dann Bezug auf die Behauptung Muehlons, daß die Firma Krupp schon ein halbes Jahr vorher vom Beginn des Krieges unterrichtet gewesen sei und fragt den Zeugen, ob ihm die Regierung oder militärische Stellen Mitteilung von einem baldigen Krieg gemacht hätten.

Krupp antwortet: Nein. Es ist überhaupt keine Benachrichtigung der Firma erfolgt. In dem Monat vor der Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares bin ich zum erstenmal nach England gefahren, um dort gewisse industrielle Anlagen zu besichtigen und Beziehungen zu maßgeblichen Persönlichkeiten anzuknüpfen. Selbstverständlich habe ich dazu die Genehmigung der Regierungen beider Länder eingeholt.

Damals wurde in England überall von dem drohenden Krieg gesprochen, während wir noch im Juli mit einer Kriegsmöglichkeit garnicht rechneten. Deutschland ist zum Krieg in keiner Weise vorbereitet gewesen.

Das geht schon daraus hervor, daß wir damals nur geringe Vorräte an Sprengstoffen hatten. Ich möchte das belegen mit einem persönlichen Erlebnis, das ich am 6. August 1914 hatte.

Damals kam der bekannte Chemiker Emil Fischer zu mir und sagte zu mir, daß wir nur noch für 6 Wochen Sprengstoffe im Lande hätten.

Die Vorräte an Salpeter seien außerordentlich gering, da der Handel sich in der letzten Zeit wegen des erhöhten Preises nicht mehr eingedeckt habe. Ich verwies auf die Maßnahmen zur Herstellung des synthetischen Stickstoffes. Die Anlage in größerem Umfange konnte aber erst 1915 arbeitsfähig hergestellt werden und bis zu dieser Zeit mußte sich Deutschland behelfen, indem es aus Skandinavien dort lagernde Kalistickstoffe hereinholte und daraus Salpeter zurückgewann.

Der Mangel an Sprengstoffen im Jahre 1914 hat uns an der Front viel Leben gekostet. Das ist wohl der stärkste Beweis, daß Deutschland nicht an den Krieg gedacht hat, und daß wir ihn nicht wollten.

Die Frage, ob Krupp nicht auch glaube, daß die Behauptung Muehlons, daß Krupp sich systematisch zum Krieg vorbereitet habe, der Entente sehr gedient habe, befaht Krupp. Natürlich sei es der Entente angenehm, wenn ein Mitglied des Direktoriums von Krupp solches behaupte. Leider ist diese Darstellung, bevor wir etwas davon wußten, in die weitesten Kreise des Auslandes gedrungen.

Das Verhalten Muehlons hat Deutschland enorm geschadet, weil dadurch der Versuch des Auslandes, alle Schuld auf Deutschland abzuwälzen, außerordentlich erleichtert wurde.

Auf eine weitere Frage des Staatsanwalts erklärt Krupp, von der Aufforderung Muehlons an den amerikanischen Botschafter Herron, den Krieg bis zur Vernichtung Deutschlands fortzuführen, erst in diesen Tagen unterrichtet geworden zu sein. Ein Auszug aus einem französischen Blatt vom Jahre 1918 habe ein so scharfes Urteil über Muehlon enthalten, wie es jetzt angebracht sei. Gegenüber Dessauer, der von der Neue Muehlons gesprochen hat, stellte sich Herr Krupp auf den Standpunkt, Muehlon hätte die Pflicht gehabt, vor aller Welt offen zu sagen: „Ich habe mich geirrt, ich bin von einer falschen Ansicht ausgegangen. Ich widerrufe alles." Dann wäre er ein ehrlicher Mann.

Rechtsanwalt Thormann fragt Herrn Krupp, ob es zutreffe, daß ihm erst in diesen Tagen der Komplex Muehlon ganz bekannt geworden sei und daß er ihn früher nicht so klar gekannt habe, obwohl er doch vieles vor anderen sterblichen Menschen voraus hatte in der Kenntnis der Dinge.

Krupp will diese seine Aussagen auf die Beziehungen Muehlons zu Herron beschränkt wissen. Auf weitere Fragen des Rechtsanwalts Thormann erklärt Herr Krupp, über Muehlon im Jahre 1918 an Herrn von Stumm im Auswärtigen Amt geschrieben zu haben: Ich habe ihn als pathologisch betrachtet, da ich nicht annehmen möchte, daß er bewußt diese Tendenz vertreten hat. Es fiel auch das Wort: Das kann nur ein Geisteskranker gemacht haben.

Der Papiergroßhändler Kiehe aus Aschaffenburg ist schuld daran, daß in der Anklageschrift behauptet wird, Dessauer sei in die „Rhein-Mainische Volkszeitung" eingetreten, um eine politische Plattform für seinen Aufstieg zu haben. Der Zeuge erklärt heute, dies nur gesprächsweise geäußert zu haben. Es sei nur eine Vermutung gewesen, Anhaltspunkte habe er dafür nicht. Im übrigen äußerte er sich dahin, daß natürlich auch katholische Gründe Dessauer zu seiner Hilfe für die ehemalige „Frankfurter Volkszeitung" veranlaßt hätten.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung entspinnt sich eine

scharfe Auseinandersetzung zwischen dem Sonderstaatsanwalt und dem Angeklagten Professor Dessauer

über verschiedene politische Dinge. So wird Dessauer zum Vorwurf gemacht, daß er im Jahre 1918 einen Artikel in der sozialdemokratischen Zeitung Frankfurts veröffentlicht habe.

Dessauer: „Der Artikel soll hier vorgelegt werden. Wenn man damals in jenen aufgeregten Tagen sich an die Arbeiterschaft wandte, um sie zu beruhigen, kann einem Patrioten doch daraus kein Vorwurf gemacht werden. Dieser Artikel befindet sich in der Sammlung von Reden und Aufsätzen, die ich dem Gericht überreicht habe."

Staatsanwalt: „Ich bestreite, daß Sie ein Patriot waren. Muehlon hatte in Deutschland seine Vertrauensmänner. Einer davon waren Sie."

Dessauer: „Niemals, das ist eine glatte Unwahrheit. Sie haben keine Belege dafür. Daß Sie mit den Patriotismus absprechen, ist furchtbar."

Die scharfen Angriffe gegen Dr. Dessauer veranlassen den Vorsitzenden zu folgender Bemerkung: Im Interesse der Objektivität darf nicht übersehen werden, daß Professor Dessauer auch zugunsten des Vaterlandes gehandelt hat. Ich weise auf seine Stellungnahme gegen F. W. Förster und gegen die rheinische Republik hin.

Dessauer: Ich habe mich

zweimal in meinem Leben in Menschen geirrt, einmal in Dr. Hohn und dann in Muehlon, denen beiden ich großes Vertrauen entgegengebracht habe.

Das sind meine Irrtümer. Aber wo habe ich je etwas geäußert, was meinem Vaterland entgegenstand? Ich habe mich bemüht, zur Front zu kommen. Das wurde in der Anklage entstellt, als ob ich mich hätte drücken wollen. Warum muß denn allem, was ich getan habe, ein schlechtes Motiv unterschoben werden!"

Der Vorsitzende vertagte dann die Verhandlung auf Dienstag.

Der französische Botschafter wieder beim Reichskanzler.

Auch der Außenminister bei der Besprechung.

w **Berlin**, 11. Dezember.

Der Reichskanzler empfing heute in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen, Freiherrn v. Neurath, den französischen Botschafter François-Poncet. Die Unterhaltung diente der Fortsetzung der am 24. v. Mts. begonnenen Besprechung über die verschiedenen schwebenden Fragen.

Der deutsche Botschafter bei Paul-Boncour.

w **Paris**, 11. Dezember.

Der Botschafter des Deutschen Reiches, Dr. Köster, hatte mit dem französischen Außenminister Paul-Boncour eine längere Unterredung, in der unter Bezugnahme auf die Aussprache des Reichskanzlers mit dem französischen Botschafter in Berlin, François-Poncet, sämtliche aktuellen Fragen erörtert wurden.

„Revision bedeutet Krieg".

TU **Kaschau** (Slowakei), 11. Dezember.

Der rumänische Außenminister Titulescu ist Sonntag abend in Kaschau eingetroffen und wurde vom tschechoslowakischen Außenminister Dr. Benesch auf dem Bahnsteig erwartet. Auf eine Begrüßungsrede antwortete Titulescu, indem er auf die Revisionsbestrebungen zu sprechen kam, wörtlich: „Da solche Bestrebungen nun einmal vorhanden sind, kann es mir niemand übel nehmen, wenn ich in meinem Namen und auch im Namen des Außenministers Dr. Benesch erkläre:

Revision würde Krieg bedeuten. Ich will den Krieg nicht, und auch Dr. Benesch will den Krieg nicht. Eben deshalb wollen wir auch die Revision nicht. Wenn sich aber jemand Krieg und Revision wünscht, so fürchten wir das nicht, sondern wir sind stark genug, um jeden derartigen Angriff abzuwehren."

Heute vormittag begann die Konferenz zwischen Dr. Benesch und Titulescu. Zunächst berichtete Titulescu über seine Reise auf dem Balkan. Ein großer Teil des Gesprächs war der Abrüstungskonferenz gewidmet. In einigen Programmpunkten wurden gemeinsame Schritte vereinbart. Weiter wurde der Standpunkt der beiden Minister zu den bevorstehenden internationalen Verhandlungen in den Monaten Januar und Februar festgelegt.

Am Abend wird Dr. Benesch zu einem eintägigen Aufenthalt nach Prag zurückkehren, um Mittwoch nach Paris weiterzureisen, während Außenminister Titulescu einen Erholungsurlaub nach St. Moritz antritt. Bis Oderberg werden beide Minister gemeinsam fahren.

Sechs Tote bei einem Flugzeugunglück.

Der Präsident des Reichserbhofgerichts unter den Toten.

WTB **Berlin**, 11. Dezember.

Das planmäßige Verkehrsflugzeug D 1403 der Strecke Berlin—Hamburg ist heute nachmittag bei der Landung auf dem Flughafen Fuhlsbüttel infolge plötzlich stark verschlechterter Sichtverhältnisse gegen ein Hindernis geraten und verunglückt.

Dabei kamen der Flugzeugführer Grutzbach und drei Fluggäste, darunter der 46jährige, in Hannover gebürtige Präsident des Preußischen Landeserbhofgerichts, Staatsrat Wagemann, der zuletzt beim Oberlandesgericht in Celle tätig war, sowie ein amerikanisches Ehepaar Barber, ums Leben. Die übrigen sechs Insassen erlitten Verletzungen. Von ihnen sind zwei im Krankenhaus gestorben und zwar der Funkmaschinist Wien und ein Fluggast Schnarrenberger.

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

BOCHUMER Mosaik

Milde ist das Kind der Liebe und des Edelmuts.

*

Der Wilhelmsplatz duftet wieder. Vorige Woche schon konnten wir die Ankunft der ersten Weihnachtsbäume am hiesigen Güterbahnhof melden, nachdem die Tage zuvor schwerbeladene Fuhren unser Stadtgebiet passiert hatten. Inzwischen scheint nun die Verteilung vor sich gegangen zu sein. Denn seit gestern haben die Bäume wieder ihre alten Standquartiere bezogen. Auch am Wilhelmsplatz duftet es seit dieser Stunde wieder, da Christbäume zum Verkaufe stehen. Viele von ihnen haben eine lange Reise hinter sich und müssen sich erst noch erholen. Sie dehnen und strecken die grünen Aeste, die mit harten Stricken zusammengeschnürt waren. Manche, deren Kronen gar zu kraus aussehen, werden von den Händlern zurechtgestutzt. Die Kinder umlagern neugierig den Busch, der da mitten in der Großstadt entsteht, und wenn einmal ein Zweiglein zur Erde fällt, dann streckt sich verstohlen eine kleine Hand danach aus, um es in einem unbewachten Augenblick zu erhaschen und als erstes Weihnachtszeichen mit nach Hause zu nehmen. Die Kastanien schauen verwundert auf ihre grünen Gefährten, die frisch aus dem Walde gekommen sind und nun den Wilhelmsplatz mit würzigem Harzgeruch erfüllen. Zwar findet sich vorerst noch kaum ein Käufer, obschon wir schon gestern abend auf der Hattinger Str. einer Frau begegneten, die ein solches Bäumchen unterm Arm trug. Doch wenn wir erst einmal den silbernen Sonntag an der Hand haben, wird auch die Kauflust reger werden. Die Händler scheinen sich auch auf die Not der Zeit eingestellt zu haben, denn so viel wir erfahren haben, werden die Durchschnittspreise 1,50 bis 2,50 Mark betragen. Freuen wir uns, daß die Weihnachtsbäume wieder da sind, die uns in der Hast des Tages mit erwartungsfroher Stimmung erfüllen und die lastenden Sorgen für eine kurze Zeit vergessen lassen.

*

Eine hübsche Erzählung. Alljährlich fordert der Winter unter der Vogelwelt infolge Nahrungsmangels große Opfer. Eine allgemeine zweckdienliche Winterfütterung kann dem abhelfen. Man errichte für die Vögel Futterstellen, wo sie in der Not hinzuflüchten wissen. Schon beim ersten Frost leiden die zarten Meisen, die aus den Ritzen unserer Bäume Insekten und Larven gegen den Hunger holen, bittere Not und müssen schließlich den grausamen Vogeltod erdulden. In Hängevorrichtungen gebe man den lieben gefiederten Gästen, die den Winter über bei uns bleiben, Hanfsamen und andere ölhaltige Früchte, Koksnüsse, Fett Talg, kleine Fleischreste und nicht ganz abgelöste Knochen. Den Finken, Ammern, Rotkehlchen, Goldhähnchen, Amseln und Drosseln streue man später allerlei Körner, Unkrautsamen frische und getrocknete Früchte, Abfälle von Tisch und Küche, soweit sie nicht gewürzt sind und nicht gefrieren. Brotkrumen gebe man ihnen nur da, wo sie rasch geholt und nicht naß werden. Nasses Brot bildet Säure im Magen und wirkt meist tödlich. Wenn dann tief im Winter alles zu Eis erstarrt ist, vergesse man nicht daß die Vögel oft an unstillbarem Durst leiden. Eine Tränke aus flacher Schale mit lauem Wasser wird dankbar begrüßt werden. Wo die Menschen sich als Freunde der Vögel zeigen, da wird dann auch im Frühjahr keine Stimme fehlen im Chor der Vogelsänger. Dieses und noch manches andere erzählt uns die Vogelschutzausstellung im Tierpark, die jeder Vogelliebhaber gesehen haben muß.

*

Die Frauen haben die Auswahl. Das Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege überrascht die Frauenwelt mit der angenehmen Nachricht, daß die Heiratsaussichten für Frauen bis zum 30. Lebensjahre noch nie so günstig gewesen seien wie heute und in den nächsten Jahren. War bisher ein Ueberschuß an Frauen vorhanden, so hat sich dieses Verhältnis inzwischen zugunsten der Frauen verschoben. Das zahlenmäßige Verhältnis der jüngeren Jahrgänge beiderlei Geschlechts stimmt heute ungefähr überein. Man hat ganz allgemein festgestellt, daß in Deutschland wie in fast allen anderen Ländern heute genau wie früher grundsätzlich mehr Knaben als Mädchen geboren werden. Es ist fast überall dasselbe indem auf 100 Mädchen gewöhnlich 105 Knaben kommen. Nach dem Abschluß größerer Kriege tritt der Knabenüberschuß sogar noch über die Ziffer von 105 hinaus. So wurden in Deutschland im Jahre 1919: 108,5 Knaben auf 100 Mädchen geboren gegenüber 106 im Jahre 1913 und 106,8 im Jahre 1931. Doch scheint hier die Natur von sich aus den Ausgleich vorzunehmen. Denn merkwürdigerweise verwandelt sich der bestehende Knabenüberschuß im Laufe der Zeit immer in einen Frauenüberschuß. Die Ursache liegt darin, daß bei den Männern die Sterblichkeit größer ist. Sie beginnt schon bei der Säuglingssterblichkeit und findet sich bei allen Altersstufen. So kamen im Jahre 1919 in Deutschen 110 Frauen auf 100 Männer. Dieses außerordentlich ungünstige Verhältnis, das zumal auch durch den gewaltigen Verlust an Männern im Weltkriege zu erklären ist hat sich nun im Jahre 1933 mit 106 Frauen auf 100 Männer wesentlich günstiger gestaltet. Noch günstiger ist das Verhältnis für die Frauen, wenn man die Jahrgänge vom 20. bis zum 30. Lebensjahr männlichen und weiblichen Geschlechts miteinander vergleicht. Für Bochum haben wir ja schon wiederholt an dieser Stelle auf diese Entwicklung hingewiesen, die dasselbe Bild zeigt. So stimmen heute, wie gesagt, die jüngeren Jahrgänge männlichen und weiblichen Geschlechts zahlenmäßig fast überein und da auch die wirtschaftliche Grundlage zur Eheschließung eine wesentliche Verbesserung erfahren hat sind die Heiratsaussichten für junge Mädchen heute außerordentlich günstig. Und das ist um so erfreulicher, als dadurch ja viele Frauen aus dem Berufsleben herausgezogen und ihrem eigentlichen Hausfrauen- und Mutterberuf zugeführt werden. Für viele von ihnen dürfte schon der Weihnachtstisch eine freudige Ueberraschung bringen.

---

n- **Eine Bitte an die Stadtverwaltung.** Schon seit langem befindet sich der Kaiser-Friedrich-Platz in einem Zustande, der einer Großstadt unwürdig ist. Die Aschendecke ist mit der Zeit ganz verschwunden, so daß überall die Steinpacklage sichtbar ist. Das Begehen der Platzanlage wird von allen Passanten geflissentlich vermieden um sich nicht unnötigen Qualen auszusetzen und das Schuhwerk zu schonen. Nicht nur die umliegenden Anwohner sondern auch die gesamte Bürgerschaft des Klostertviertels und nicht zuletzt die Wochenmarktbesucher würden es freudig begrüßen, wenn hier baldige Abhilfe geschafft würde.

In Christkinds Werkstatt.

Aus Alt wird Neu. – Was unsere Jugend leistet.

Kaum ist St. Nikolaus bei uns gewesen und schon melden sich die ersten Weihnachtsausstellungen. Ueber sie konnten wir schon gestern berichten. Heute wollen wir aber noch mal einen und zwar bildgeschmückten Rundgang durch diese Werkstätten unseres Christkinds machen.

Bei der Jungfrauenkongregation der Propsteipfarrei ist es allmählich Tradition geworden, der armen Kinder und vor allem der Diaspora zu gedenken mit Blick und Sinn auf das kommende strahlende Fest. Das Material, das ihnen für ihre Arbeit zur Verfügung gestellt wird, stammt aus Brockensammlungen. Dieses Material ist also meistens alter Plunder, ausrangierte Sachen, abgetragene Kleidungsstücke, die bisher irgendwo in einer Ecke des Kleiderschrankes ein verlassenes Dasein fristeten und nun, nachdem sie durch fleißige und geübte Frauenhände gegangen sind, zu neuem Glanze erstehen. Das ist wirklich nicht zuviel gesagt, wenn man die Knaben- und Mädchenausstattungen gesehen hat, die am vergangenen Sonntag, fein säuberlich geordnet, in dem neuen Heim am Marktplatze zur allgemeinen Schau ausgelegt waren. Wie gesagt, nur praktische Dinge, die jedoch unseren Hausfrauen einmal die Augen darüber öffnen, wie bei gutem Willen das Winterhilfswerk gefördert werden kann. Sie brauchen sich nur der Mühe zu unterziehen, einmal zuhause gründlich in alle Ecken hineinzuleuchten und die für sie unbrauchbaren Sachen den Jungfrauenkongregationen zuzustellen. Man wird staunen und erfreut sein, wenn man dann nachher sieht, was alles aus dem alten Zeug neu geschaffen worden ist: Kinderhemdchen, Windeln, gesäumt und umhäkelt, Schlupfhosen für Schulkinder, Kinderkleider, Knabenanzüge, und was sonst noch alles zu einer Kinderausstattung gehört. Gerade in diesen Tagen herrscht in so einer „Nähbude" ein emsiges Treiben und Schaffen und





zeichnen und pinseln und was daraus allmählich dann entsteht, das sind nicht nur Krippen mit den kraftvollen und lebendigen Gestalten der heiligen Geschichte, das sind auch allerliebste Spielsachen, wie hier die Aufnahme von der Ausstellung der Jungkreuzschar in Grumme erkennen läßt. Da gibt's bunte Holztiere, ganze zoologische Gärten voll. Pferde mit Planwagen, Höfe und Ställe, moderne Garagen, Hampelmänner, die Gesichter schneiden, Fahrzeuge aller Art. Sogar Eisenbahnen fahren rundum, und Omnibusse modernster Konstruktion. Das Herz lacht einem im Leibe, wenn man sieht, was da alles Schönes entstanden ist, um helle Weihnachtslichter in Kinderaugen und -herzen zu entzünden. Man weiß ja, daß nicht nur die Kleinen, die diese schönen Sachen bekommen, sich freuen werden, sondern auch die bastelnden Jungmannen habe an diesen kleinen Dingen wochenlang froh sein können. Dabei geschieht niemand etwas zuleide, denn die Eltern, deren Kinder dieses herzerfreuende Spielzeug bekommen, hätten doch keine Mittel, in Spielwarengeschäften als Käufer aufzutreten und der Wirtschaft mit zum Aufschwung zu verhelfen. Sie sind darum mit ihren Kindern der selbstbereiteten Gaben doppelt froh.

Fürwahr, es wird in Bochum emsig in dieser Betätigung geschafft. In den Kongregationen sowohl wie in den Jungmännervereinen. Auch das Christkind wird sich über so viel Eifer freuen!

Darlehensbetrug am laufenden Band.

Aufgebot von 150 Zeugen.

Vor der großen Strafkammer Bochum stand der Darlehnsvermittler Hermann Lehmann aus Bochum mit seinem Bürogehilfen Anton Gondecki unter der Anklage des fortgesetzten Darlehnsbetruges. Nicht weniger als 150 Zeugen waren für die auf fünf Tage berechnete Prozeßdauer aus Bochum, Langendreer, Werne, Gerthe, Herne, Sodingen, Wanne-Eickel, Gelsenkirchen, Wattenscheid, Lindenhalbhausen, Steele usw. aufgeboten werden, zumeist Arbeiter, Angestellte, Beamte, Kleingewerbetreibende, Invaliden.

In allen Fällen waren sie auf Grund von Darlehnsinseraten zu Lehmann gekommen, um für Möbelanschaffungen, Hausreparaturen und Geschäftsgründungen Darlehen in Höhe von 200 bis 500 Mark zu erlangen. In allen Fällen wurden ihnen auch Zusicherungen gegeben, daß sie innerhalb einer bis drei Wochen im Besitze des Geldes seien. Auf dem Büro des Lehmann arbeitete der Mitangeklagte Gondecki als Bürogehilfe, der unter Leitung Lehmanns die Darlehnsanträge „miterledigte". Lehmann stand wieder in Verbindung mit dem „Deutschen Vermittlungsdienst" in Potsdam. Waren die Gebühren in Höhe von 18 und noch mehr Mark entrichtet, so gingen die Darlehnsanträge an den Vermittlungsdienst ab. Von Potsdam lief dann ein Schreiben bei den Darlehnssuchenden ein, welches weitgehendste Sicherungen in Pfandobjekten, Bürgestellung, Wechselhergabe usw. forderte als Vorbedingung für die schließliche Darlehnsbingabe.

Dann wurde es still, bis schließlich nach wochen- und monatelangem Harren die Meldung einlief, daß den Gesuchen aus diesem oder jenem Grunde nicht entsprochen werden könne. Schreiben mit Rückzahlungsforderung der geleisteten hohen Gebühren blieben unbeantwortet. Von 116 seitens Lehmanns bei dem Potsdamer Vermittlungsdienst eingereichten Darlehnsanträgen haben ganze zwei Fälle in Höhe von 100 bis 200 Mark Erfolge gehabt. Die Gebühren teilten sich Lehmann und der Potsdamer Vermittlungsdienst, den, wie man aus dem Prozeß erfuhr, sich nach diesem Prozesse die Polizei wohl noch näher ansehen wird.

In recht drastischen Bemerkungen gaben am 1. Prozeßtage die aufmarschierenden Darlehnssuchenden ihrer Enttäuschung Ausdruck. Am Schlusse der ersten Tagessitzung kamen die Angeklagten mit der Erklärung — 30 Fälle waren illustrativ beleuchtet worden — daß sie die in das Wissen der noch nicht vernommenen 120 Zeugen gestellten Tatsachen zugäben und auf deren Vernehmung verzichteten. Bei dieser Wendung des Prozesses wurde die Verhandlung auf Mittwoch dieser Woche ausgesetzt, der den Schluß des Prozesses bringen wird.

Kr- **Gasvergiftet aufgefunden** und dem Krankenhaus zugeführt wurde gestern vormittag die Witwe Karoline He., an der Stadtgrenze Killertalstraße wohnhaft. Nächtlicherweise hatte sie sich Tee bereitet, wobei sie im Lehnstuhl eingeschlummert war. Der Tee kochte über, wobei die Flammen des Gasherdchens erloschen und das Gas ins Zimmer entströmte. Nachbarn bemerkten den Gasgeruch und wurden auf die bereits Bewußtlose aufmerksam und sorgte für ärztliche Hilfe.

Bochumer Tageschronik.

Man merke.

Dienstag, den 12. Dezember.

Sonnenaufgang 8.32. Sonnenuntergang 16.16.
Mondaufgang 2.25. Monduntergang 13.06.

1801 König Johann von Sachsen in Dresden geb. gest. 1873.
1821 Der französische Dichter Gustave Flaubert in Rouen geb. (gest. 1880).
1838 Der bayerische Feldmarschall Karl Philipp Fürst von Wrede zu Ellingen gest. (geb. 1767).
1872 Der Maler und Schriftsteller Heinrich Vogeler in Bremen geb.
1916 Deutsches Friedensangebot.

Warnung vor falschen Eichbeamten!

In den letzten Tagen sind in Bochum zwei Betrüger aufgetreten, die hauptsächlich Geschäfte aufsuchten und sich dort als Eichbeamte ausgeben. Sie nehmen die Nachprüfung der Maße und Gewichte vor und lassen sich dafür sofort die Gebühren zahlen. Der in dem Besitz der Betrüger befindliche und mit der Anschrift „Städtisches Eichamt" und einem Rundstempel versehene Ausweis ist gefälscht. Geschädigte werden gebeten, bei der Kriminalpolizei, Polizeipräsidium, Uhlandstr. 35, Zimmer 80, vorzusprechen.

Erfolgreiche Bochumer Lichtbildner.

++ Auf der großen Photoausstellung „Die Kamera" zu Berlin waren auch Bochumer Lichtbildner mit anerkannt preiswerten Lichtbilderzeugnissen vertreten, so die Lichtbildner Borutta, George, Himbert, Kinsid, Niehuus von der Lichtbildnergemeinschaft des Bochumer Vereins. Auch auf der großen Jubiläumsausstellung des Verbandes deutscher Amateurphotographen-Vereine in Magdeburg fanden unter den weit über 2000 ausgestellten Lichtbilderzeugnissen Arbeiten der genannten Lichtbildnergemeinschaft des Bochumer Vereins besondere Beachtung. Für eine Bildreihe „Westfälische Wasserburgen" in der Gruppe Heimatphotographie erhielt auf dieser Ausstellung Herr Niehuus (Bochum) die bronzene Verbandsmedaille.



Einmalige Unterstützungen für Kriegerwitwen und Vollwaisen.

N. S. K. O. V., Ortsgruppe Bochum, schreibt uns: Von den Versorgungsämtern werden nach Maßgabe der verfügbaren Mittel kurz vor Weihnachten einmalige Unterstützungen gewährt, und zwar:

1. an bedürftige Vollwaisen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und keine Waisenrente mehr erhalten;
2. an bedürftige Witwen, besonders wenn sie nur auf ihre Versorgungsgebührnisse angewiesen sind und noch Kinder ohne Rente und sonstiges Einkommen zu unterhalten haben.

Die Unterstützung beträgt 10 bis 30 RM und wird bis zum 20. Dezember ausgezahlt.

Vorschlagslisten werden von der NS-Kriegsopferversorgung eingereicht.

Es gibt in Deutschlands schönsten Gebirgen mehr Not als Du glaubst — hilf sie lindern durch Liebesgaben!

Das ganze Volk soll eine große Familie sein — Darum opfert Weihnachtsspenden für die Winterhilfe!

Das „Päckchen" in der Weihnachtszeit

„978 000 Päckchen wurden in der Woche vor Weihnachten (1932) bei den Postanstalten in Berlin aufgeliefert." So meldeten die Zeitungen in ihren vorjährigen Berichten über den Berliner Weihnachtspostverkehr. In der Tat bietet das am 1. Januar 1920 von der Deutschen Reichspost eingeführte „Päckchen" dem Versender kleinerer Gegenstände große Vorteile, er braucht keine Paketkarte auszufüllen, kann den Päckchen briefliche Mitteilungen beifügen und zahlt im allgemeinen geringere Gebühr als für Pakete. Es ist deshalb durchaus verständlich, daß gerade in der Weihnachtszeit die Zahl der Päckchen stets überaus stark zunimmt. Da die Deutsche Reichspost soeben die Versendungsbestimmungen für Päckchen wesentlich verbessert hat, sei auf folgendes hingewiesen. Man unterscheidet zwischen „Briefpäckchen" und „Päckchen". „Briefpäckchen", die mit der Briefpost befördert werden, dürfen bis zu 1 Klg. wiegen, sie kosten 60 Rpf. Gebühr. „Päckchen" sind bis 2 Klg. zulässig die Gebühr beträgt 40 Rpf. ohne Rücksicht auf die Entfernung des Bestimmungsortes. Die Bezeichnungen „Briefpäckchen" oder „Päckchen" sind in der Aufschrift anzubringen, eine Paketkarte ist nicht beizufügen. Die Höchstmaße betragen für beide Päckchenarten bei Sendungen in rechteckiger Form: Länge, Breite und Höhe zusammen 80 Zentimeter, größte Länge nicht mehr als 60 Zentimeter; die Mindestmaße: Länge 11,4 Zentimeter, Breite 8,1 Zentimeter. Für Päckchen in Rollenform beträgt das Höchstmaß: Länge und zweifacher Durchmesser zusammen 100 Zentimeter (die Länge allein nicht über 80 Zentim.) und das Mindestmaß: Länge 11,4 Zentimeter, Durchmesser 2 Zentimeter. Beide Päckchenarten können „eingeschrieben" versandt und auch mit Nachnahme belastet werden. Wertangabe ist nicht zugelassen. Außerdem können sie unter diesen Bedingungen auch nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig und nach dem Saargebiet versandt werden.

Die Deutsche Jugendbühne ruft.

Gaukulturwart Dr. Schwarzschulz spricht heute abend auf der großen Werbeveranstaltung der Deutschen Jugendbühne im Schützenhof.

Wir rufen hiermit alle jugendlichen Volksgenossen auf, an der großen Werbeveranstaltung der Deutschen Jugendbühne, die heute, Dienstag, den 12. Dezember 1933 im Schützenhof, abends 8 Uhr, stattfindet, teilzunehmen. Die Deutsche Jugendbühne ist die große von der nationalsozialistischen Bewegung getragene Kulturorganisation für das Theater der Jugend. Der Gaukulturwart Dr. Schwarzschulz wird sprechen, ebenso der Landesleiter der Deutschen Bühne, Dr. Hoß und der Bannführer Schlüter von der Hitler-Jugend.

Es ist Pflicht aller Jugendlichen, an dieser Veranstaltung teilzunehmen, es ist ein Appell an den aktiven Kulturwillen der Bochumer Jugend. Als Unkostenbeitrag werden 10 Pfg. erhoben.

Erscheint in Massen!

Weihnachtsvorfreuden der Gewerbetreibenden.

Bezahlt die Rechnungen des Handwerks!

Vom Innungs-Ausschuß Bochum wird uns geschrieben:

Zu den vielen Sorgen, die den Handwerksmeister bedrücken, gehört auch immer wieder die saumselige Bezahlung der Rechnungen durch einen Teil der Kundschaft. Das Handwerk weiß, daß es nicht immer böser Wille ist, wenn die Handwerkerrechnungen nicht pünktlich bezahlt werden, sondern daß auch die schwere Wirtschaftslage manchen Kunden an der pünktlichen Zahlung verhindert und fernet Nachlässigkeit und fehlendes Verständnis für die Schwierigkeiten des Handwerks zur unpünktlichen Zahlung führen. Die Wirtschaftslage seiner Kunden weiß das Handwerk zu würdigen und wird immer dort, wo es notwendig erscheint, einen angemessenen Kredit einzuräumen bereit sein. Was aber mit Recht verlangt werden darf, ist pünktliche Zahlung seitens der Kreise, die durch Einkommen und Vermögen hierzu in der Lage sind, sowie die Einhaltung der beim Vertragsabschluß vereinbarten Zahlungsfristen. Der Handwerker braucht sein Geld, um leben zu können, genau wie der Arbeiter seinen verdienten Lohn und der Beamte und Angestellte sein Gehalt. Es sollte daher gerade vor Weihnachten niemand den Handwerker ungebührlich lange auf Zahlung warten lassen, wenn er zur Zahlung, sei es auch nur teilweise, in der Lage ist. Der Handwerker mahnt nicht gern, er entschließt sich zur Mahnung an seine Kundschaft meist erst dann, wenn er keinen anderen Ausweg sieht, wenn die eigene Not ihn dazu zwingt. Gerade diese Bescheidenheit hat vielfach dazu geführt, daß man ihn am längsten warten läßt. Möge jeder, den es angeht, sich deshalb darüber klar sein, wieviel Not und Sorge durch die schleppende Bezahlung von Rechnungen in die Handwerkerkreise sich hineinträgt. Wir bitten alle Verbraucherkreise recht dringend, möglichst noch vor Weihnachten ihre Rechnungen an das Handwerk zu begleichen denn dadurch erst werden viele Familien in die Lage versetzt, auch ihrerseits das Weihnachtsfest feiern zu können.

Blindenware und Bettlerunwesen!

Das große Winterhilfswerk, welches von der NS-Volkswohlfahrt durchgeführt wird, stellt hohe Anforderungen an den Opfersinn der Bevölkerung. In Erkenntnis dieser Tatsache und um allen, auch den Verschämtesten, zu helfen, wird das wilde Bettlerunwesen auf das schärfste bekämpft. Leider gibt es nun immer noch gewissenlose Personen, die auf die verschiedenste Art versuchen, durch Erregung von Mitleid Gelder zu erhalten oder Ware zu unverschämt hohen Wohlfahrtspreisen zu verkaufen. Die Blindheit wird hierbei vielfach als Werbemittel benutzt.

Der Westfälische Blindenverein e. V. legt Wert darauf, der breitesten Oeffentlichkeit mitzuteilen, daß von ihm keinerlei Sammlungen durchgeführt werden, und daß auch die blinden Mitglieder nicht betteln dürfen. Des weiteren, daß der Vertrieb der von blinden Handwerkern hergestellten Arbeiten zu normalen Preisen erfolgt. Vor allen Dingen bittet der Westfälische Blindenverein, alle auswärtigen Unternehmungen, wie Blindewa G. m. b. H., Langenkamp, Blisa, Magdeburg u. a. m., die sich besonders in letzter Zeit in Westfalen bemerkbar machen, abzulehnen, da hiermit der Westfälische Blindenverein und überhaupt die Blindenorganisation als solche nichts zu tun hat. Auch werden Seifen, Kaffee, Lebensmittel, Sprüche, Bilder u. deral. von den deutschen Blindenvereinen, die in dem Reichsdeutschen Blindenverein e. V., Mitglied der NS-Volkswohlfahrt, zusammengeschlossen sind, nicht vertrieben.

Wer tatsächlich den blinden Handwerkern helfen will, kaufe nur von den ortsansässigen blinden Handwerkern oder Blindenwerkstätten, die in dem Westfälischen Blindenverein e. V. zusammengeschlossen sind.

Auch die beiden Provinzialblindenanstalten Paderborn und Soest arbeiten gemeinsam mit dem Westfälischen Blindenverein, der 1500 erwachsene Blinde in 32 Ortsgruppen zählt, daran, das Los der Blinden zu bessern.

Zwischen Bürgersteig und Straße.

Gegen 13 Uhr geriet ein Personenkraftwagen auf dem Harpener Hellweg beim Einbiegen in die Dortmunder Straße infolge der vereisten Straßendecke ins Schleudern und überschlug sich. Der Mitfahrer wurde am Kopf verletzt und in das Josefs-Hospital eingeliefert. Lebensgefahr besteht nicht.

*

Gegen 14.35 Uhr erfolgte auf der Wiemelhauser Straße Ecke Otto-Hoffmann-Straße, ein Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen. Beide Fahrzeuge erlitten derart schwere Beschädigungen, daß sie abgeschleppt werden mußten.

*

Gegen 11.30 Uhr erfolgte auf der Dortmunder Straße Ecke Wiener Straße, ein Zusammenstoß zwischen einem Lieferkraftwagen und einem Lastkraftwagen mit Anhänger. Der Lieferkraftwagen wurde leicht und der Lastkraftwagen schwer beschädigt.

---

os- **Der Friedhof wird erweitert.** Die Arbeiten zur Vergrößerung des Friedhofes in Hamme sind erheblich vorangeschritten. Das an die Schrebergärten grenzende Gelände, das gegenüber der Friedhofsfläche erheblich tiefer liegt, ist schon zum großen Teil ausgefüllt. Weitere Lehrmassen werden in Richtung Lohstraße angefahren. Der vor der neugeschaffenen Fläche befindliche Zaun ist bereits beseitigt worden und wird entsprechend zurückgesetzt. Auf diese Weise wird der Friedhof erheblich vergrößert. Die obere neuangelegte Fläche ist mit dem alten Teil bereits verbunden. Die Wege sind entsprechend verlängert worden. An der Friedhofsgrenze soll dann die neue Straße vorbeiführen, die sich vom Schlachthof bis zur Dorstener Straße erstreckt. Bei Durchführung dieses Bauvorhabens müßten dann die unterhalb der Lohstraße liegenden beiden Häuser beseitigt werden.

× **Des reisenden Kaufmannes Weihnachtswunsch.** Die Not in den Kreisen der reisenden Kaufleute ist im Laufe der letzten Jahre immer größer geworden. Tausende und Abertausende von Handelsvertretern und Provisionsreisenden sind heute nicht mehr in der Lage ihre Berufstätigkeit auszuüben, weil ihre Provisionseinnahmen nicht einmal ausreichen, um die auf der Reise erwachsenen Ausgaben zu decken. Zahlreiche Fabrikanten und Grossisten haben durch Angleichung der Provisionssätze an die Zeitverhältnisse, durch Gewährung eines festen Spesenzuschusses oder durch Hilfsmaßnahmen anderer Art ihren Mitarbeitern — und damit auch sich selbst bereits geholfen. An die Adresse jener, die sich „aus Sparsamkeitsgründen" oder auch in bewußter Ablehnung des nationalsozialistischen Grundsatzes „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" dieser Notwendigkeit bisher verschlossen haben wendet sich die Zeitschrift des V. r. K. D., „Die Post reisender Kaufleute Deutschlands", mit einem „Weihnachtsbrief an eine deutsche Firma". Sie charakterisiert darin den liberalistischen Geist, der den Provisionsreisenden überhaupt erst hochgezüchtet hat, und verlangt nachdrücklichst ehrlichen Lohn für ehrliche Arbeit. Sie erinnert daran, daß die für die Aufrechterhaltung der guten geschäftlichen Beziehungen zur Kundschaft aufgewandten Beträge schon immer im besten Sinne werbend angelegt waren und daß sie es in besonderem Maße heute, in der Zeit des Konjunkturaufschwunges, sind.

Winterwerbung der Reichsbahn.

Die Winterurlaubskarten.

Für die Lösung der Winterurlaubskarten gibt der Reichsbahnpressedienst die nachstehenden Bestimmungen bekannt.

Winterurlaubskarten werden für die 2. und 3. Klasse für Hin- und Rückfahrt (nicht für einfache Fahrt) in der Zeit vom 1. Dezember 1933 bis zum 15. April 1934 an jedermann ausgegeben. Bei Benutzung der Schnell- und Eilzüge ist der tarifmäßige Zuschlag zu zahlen. Fahrtunterbrechung ist auf der Hinfahrt einmal, auf der Rückfahrt dreimal gestattet. Die Karten werden für solche Verbindungen ausgegeben, wie sie nach dem Tarif für die gewöhnlichen Fahrkarten bestehen. Die Entfernung zwischen Reiseantritts- und Zielbahnhof muß mindestens 200 Tarifkilometer betragen oder es muß das Fahrgeld für diese Entfernung bezahlt werden.

Um den Reisenden mehr Bewegungsfreiheit zu geben, werden auch Karten ausgegeben, die zur Rückfahrt über einen anderen Weg als den auf der Hinfahrt benutzten Weg gelten. Der Hinweg muß über Strecken führen, die im Tarif vorgesehen sind. Andere, längere Strecken sind nur für den Rückweg zugelassen. Auch darf der längere der beiden Wege höchsten ein Drittel weiter als der kürzere sein.

Die Fahrpreisermäßigung ist gestaffelt und beträgt bei einer Entfernung von

200— 400	Kilometer	20 Prozent,
401— 600	„	30 „
601— 800	„	40 „
801—1000	„	50 „
mehr als 1000	„	60 „

Diese Staffelung ist so zu verstehen, daß beispielsweise für eine Entfernung von 850 Kilometer eine Ermäßigung von 50 Prozent nicht auf den Gesamtpreis vom Reiseantritts- bis zum Zielbahnhof und zurück gewährt wird, sondern der ermäßigte Preis (gleichzeitig für Hin- und Rückfahrt) wird in folgender Weise errechnet:

Es werden hinzugezählt
dem um 20 Prozent ermäßigten Preise für 400 Kilometer = 25.60 RM.
der um 30 Prozent ermäßigte Preis für die nächsten 200 Kilometer = 11.20 RM.
der um 40 Prozent ermäßigte Preis für die weiteren 200 Kilometer = 9.60 RM.
der um 50 Prozent ermäßigte Preis für die restlichen 50 Kilometer = 2.00 RM.

so daß der Fahrpreis für 850 Kilometer = 48.40 RM, aufgerundet 49.00 RM beträgt; das sind gegenüber dem Normalfahrpreis von (2×34.—) RM 68.— gleich RM 19.— oder 28 Prozent weniger.

*

Festtagsrückfahrkarten und Arbeiterrückfahrkarten mit verlängerter Gültigkeit zu Weihnachten.
Vorverkauf ab 12. Dezember.

Die Reichsbahn gibt zu Weihnachten und Neujahr wieder Festtagsrückfahrkarten mit einer Fahrpreisermäßigung von 33⅓ Prozent aus. Die Karten gelten in der Zeit vom 22. Dezember 0 Uhr bis zum 2. Januar 24 Uhr an allen Tagen zur Hin- und Rückfahrt und werden im Reichsbahnverkehr in allen Verbindungen ausgegeben, für die Fahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs erhältlich sind. In Verbindungen, für die fertig gedruckte Sonntagskarten nicht aufliegen, müssen die Karten spätestens zwei Tage vor Antritt der Reise gelöst oder bestellt werden. Der Vorverkauf beginnt bereits am 12. Dezember.

Bei Benutzung von Eil-, Schnell-, FD-, FFD- und L-Zügen sind die tarifmäßigen Zuschläge zu zahlen. Plätze karten für diese Züge können ebenfalls bis zu 10 Tagen vor dem Reisetag gelöst werden.

Die Geltungsdauer der Arbeiterrückfahrkarten wird gleichfalls zu Weihnachten verlängert. Sie können wie die Festtagsrückfahrkarten vom 22. Dezember bis 2. Januar an allen Tagen zur Hin- und Rückfahrt benutzt werden.

*

Eine Eisenbahnreise als Weihnachtsgeschenk.

Das Mitteleuropäische Reisebüro (MER) wird in Verbindung mit der Deutschen Reichsbahn auch in diesem Jahre Reisegutscheine herausgeben. Durch den Kauf eines Reisegutscheines wird die Möglichkeit geboten, in diskreter Weise an Bekannte und Verwandte eine Reise zu verschenken und damit dem Empfänger des Gutscheins schon zum Fest eine Vorfreude auf eine Winter- oder Sommerreise zu bereiten.

Die Gutscheine sind bei allen Reisebüros und Vertretungen des MER bis zum Höchstbetrage von 500 RM erhältlich. Auch die größeren Fahrkartenausgaben der Reichsbahn werden an Orten, wo das MER vertreten ist, solche Gutscheine ausgeben. Wer im Besitze eines solchen Gutscheines ist, kann ihn innerhalb Jahresfrist in jedem deutschen MER-Reisebüro gegen Fahrkarten, Fahrscheinhefte, Platzkarten, Bettkarten, sowie gegen Hotel-Gutscheine oder Versicherungs-Policen eintauschen.

Allgemeine Einführung eines einheitlichen Wanderbuches

für mittellose Wanderer in der Provinz Westfalen.

Ein wesentlicher Teil der Wohlfahrtspflege ist die Fürsorge für die mittellosen Wanderer, die ohne Arbeit und Obdach heimatlos von Ort zu Ort ziehen. Schon seit mehreren Jahrzehnten wird von den Sachkennern der öffentlichen und privaten Fürsorge für die mittellosen Wanderer angestrebt. Ein bekannter Vorkämpfer auf diesem Gebiet der Wohlfahrtspflege war der verstorbene Pastor von Bodelschwingh in Bethel bei Bielefeld. Seinen jahrelangen Bemühungen ist es mit zu verdanken, daß im Jahre 1907 vom Preußischen Landtag das Wanderarbeitsstätten-Gesetz beschlossen wurde, das den Provinzen die Möglichkeit gab, auf freiwilliger Grundlage für ihren Bezirk die Wandererfürsorge zu regeln. In Westfalen hat der Provinzial-Landtag im Jahre 1909 die infrage kommenden Stadt- und Landkreise der Provinz zur Einrichtung, Unterhaltung und Verwaltung von W. A. St. verpflichtet. Diese am 1. Januar 1911 eingerichteten Wanderarbeitsstätten haben die Aufgabe, den mittellosen Wanderern Arbeit zu vermitteln und ihnen bis zur Erlangung einer Arbeitsstelle vorübergehend gegen Arbeitsleistung Obdach und Verpflegung zu gewähren. Das auf die ganze Provinz verteilte Netz von W. A. St. ist in der Nachkriegszeit noch durch Einrichtung einiger neuer W. A. St. ergänzt worden. Es bestehen zur Zeit W. A. St. in Altena, Altenbundem, Arnsberg, Bielefeld, Bochum, Dortmund, Dülmen, Gütersloh, Hagen, Hamm, Hattingen, Herford, Hörter, Lippstadt, Lüdenscheid, Meschede, Minden, Münster, Niedermarsberg, Paderborn, Recklinghausen, Rheine, Schwerte, Siegen, Soest, Unna und Warburg.

Infolge der schlechten Arbeitsmarktlage hat in den letzten zehn Jahren der Wandererverkehr und im Zusammenhang damit auch das Bettelunwesen stark zugenommen. Bei dieser Entwicklung hat sich ganz besonders die Notwendigkeit einer einheitlichen Regelung der Wanderfürsorge gezeigt. Wenn auch im jetzigen nationalsozialistischen Staate damit zu rechnen ist, daß in absehbarer Zeit mit der Verringerung der Arbeitslosigkeit ein erheblicher Rückgang des Wandererverkehrs eintritt, so wird man doch, um zu einer gründlichen Bekämpfung des Bettelns zu gelangen und die mißbräuchliche Inanspruchnahme der Fürsorge zu erschweren, ohne eine gesetzliche Regelung der Wanderfürsorge nicht auskommen. Von den Sachkennern der Wanderfürsorge wird deshalb nach wie vor eine einheitliche reichsgesetzliche Regelung der Wandererfürsorge für erforderlich gehalten. Die Provinz Westfalen muß diese Auffassung mit besonderem Nachdruck vertreten, da bisher nur einige Provinzen und Länder des Reiches geordnete Wandererfürsorge-Einrichtungen geschaffen haben und sich diese Regelung immer wieder dahin auswirkt, daß nur Teilerfolge erreicht werden.

Mit Rücksicht darauf, daß sich die reichsgesetzliche Regelung der Wandererfürsorge noch länger hinausziehen ist von den maßgebenden Stellen der öffentlichen und privaten Wohlfahrtspflege zunächst als vordringliche Aufgabe

die baldige Einführung eines einheitlichen Wanderbuches

gefordert worden, das Gültigkeit für das ganze Deutsche Reich hat. Das Wanderbuch ist als Ausweis für alle mittellosen Wanderer gedacht. In das Wanderbuch sollen alle Fürsorgeleistungen öffentlicher und privater Wohlfahrtsstellen eingetragen werden. Auf diese Weise soll das Wanderbuch den an der Durchführung der Fürsorge beteiligten Stellen einen genauen Ueberblick geben über die persönlichen Verhältnisse der Wanderer, über ihr Arbeitsschicksal, über die Wanderwege und über die auf der Wanderschaft in Anspruch genommene öffentliche und private Fürsorge. Es soll so die mißbräuchliche Inanspruchnahme der Fürsorge erschweren, gleichzeitig aber auch dazu dienen, die asozialen Wanderer festzustellen und diese ihren persönlichen Verhältnissen entsprechend zu behandeln. Dagegen soll den gutgesinnten ordentlichen Wanderern, die tatsächlich ohne eigenes Verschulden in Not und auf die Landstraße geraten sind, die Möglichkeit gegeben werden, durch die ordnungsmäßige Führung des Wanderbuches nachzuweisen, daß sie nicht als Landstreicher und Bettler umherziehen, sondern sich bemühen, in geordnete Verhältnisse zurückzukommen. Ein ähnlicher Ausweis wurde bisher schon in Form des Wanderscheines denjenigen Wanderern ausgestellt, die in die Fürsorge der W. A. St. aufgenommen wurden.

Nachdem bereits mehrere Provinzen und Länder des Reiches in den letzten Jahren im Sinne der angestrebten reichsgesetzlichen Regelung ein Wanderbuch eingeführt haben, hat auch der Landeshauptmann der Provinz Westfalen im Benehmen mit dem Reichsministerium des Innern und den westfälischen Stadt- und Landkreisen die Einführung eines einheitlichen Wanderbuches für alle Wanderer in der Provinz Westfalen veranlaßt. Einen entsprechenden Beschluß hat der Westfälische Provinzial-Ausschuß am 13. Oktober d. J. gefaßt. Der Landeshauptmann hat in Verbindung mit den Nachbarprovinzen und den zuständigen zentralen Verbänden der Wandererfürsorge an Stelle des bisherigen Wanderscheines, der nur für die Aufnahme in die Wanderarbeitsstätten galt, ein einheitliches neues Wanderbuch anfertigen lassen und die Bezirksfürsorgeverbände der Provinz gebeten, künftig den für das Wandern infrage kommenden Personen nur noch dieses neue Wanderbuch auszustellen. Es wird besonders betont, daß das Wanderbuch sowohl für die ungeordneten Wanderer, die in den Obdachlosenasylen, Herbergen, Christophorushäusern usw. Unterkunft suchen als auch für die geordneten Wanderer, die die gesetzlichen Einrichtungen der Wandererfürsorge, die W. A. St., in Anspruch nehmen, bestimmt ist.

Das neue Wanderbuch enthält eine Wander- und Arbeitsordnung, in der genau festgelegt ist, welchen Wanderern das Wanderbuch ausgestellt werden kann. Jugendliche unter 18 Jahren sollen nur dann ausnahmsweise ein Wanderbuch erhalten, wenn sie die Genehmigung des gesetzlichen Vertreters und der Polizei zum Wandern nachweisen können. Den über 65 Jahre alten den körperlich oder geistig gebrechlichen sowie den trunksüchtigen und arbeitsscheuen Personen soll das Wanderbuch versagt werden. Wenn bei Personen, die ein Wanderbuch besitzen, später festgestellt wird, daß Tatsachen vorliegen, die eine Versagung des Wanderbuches zur Folge gehabt hätten, oder wenn ein Wanderer das Wanderbuch zu betrügerischen Zwecken mißbraucht, ist es dem Besitzer von den für die Ausstellung zuständigen Stellen zu entziehen. Weiter enthält die Wander- und Arbeitsordnung besondere Bestimmungen für diejenigen arbeitswilligen ordentlichen Wanderer, die den Wunsch haben, die Einrichtungen der gesetzlichen Wandererfürsorge, die Wanderarbeitsstätten, in Anspruch zu nehmen. Das Wanderbuch ist so eingerichtet, daß in dem Teil I alle Arbeitsleistungen, die besondere Arbeitsbescheinigungen nicht erteilt sind, sowie alle Leistungen der Fürsorgeeinrichtungen und der Fürsorgeverbände, wie Abgabe von Schuhen, Kleidungsstücken, Uebernachtungen und Aufenthalt in Herbergen, Christophorushäusern, Obdachlosenheim, Krankenhäusern usw. und in dem Teil II die Inanspruchnahme der W. A. St. mit genauer Zeitangabe einzutragen sind.

Die Ausstellung und fortlaufende Führung der Wanderbücher wird künftig sicher allen an der Durchführung der Fürsorge beteiligten Stellen die ordnungsmäßige Erfüllung ihrer Aufgaben erleichtern. Zugleich wird aber auch die Bekämpfung des volksschädlichen Bettelunwesens gefördert. Es ist deshalb nur zu wünschen, daß diese Neuregelung in der Wohlfahrtspflege von allen in Frage kommenden Stellen weitgehend gefördert wird.

Wie wird das Wetter?

Der gestern über dem Weißen Meer liegende Wirbel hat sich weiter südöstlich verlagert und hierbei an Energie und Ausdehnung gewonnen. Sein Ausläufer erstreckt sich bis nach Mitteldeutschland, wobei es in seinem Bereiche zu starker Bewölkung und vereinzelten Schneefällen kommt. Der hohe Druck hat sich mehr und mehr verflacht, so daß die Störung bei westlichen Winden noch weiteren Einfluß gewinnen wird. Die Temperaturen werden hierbei infolge Zufuhr wärmerer Luftmassen ansteigen.

Vorhersage für Dienstag: Stark wolkig bis bedeckt. Temperaturen langsam ansteigend aber noch immer Frost. Strichweise aufkommender Schneefall.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Weitere Unsicherheit. Milder.

Prüfung von Zug- und Gruppenführern.

ar- Für den Bereich des 11. Inspektionsbezirks des Provinzialvereins vom Roten Kreuz für die Provinz Westfalen fand in der Bergschule in Bochum eine Prüfung von Zug- und Gruppenführern der Freiwilligen Sanitätskolonner des obigen Bezirks statt. Es waren 11 Zug- und 18 Gruppenführerprüflinge zugelassen worden und erschienen. Die Prüfung erstreckte sich auf Kenntnisse in der Ausbildung, Bekleidung, Ausrüstung, Geschäftsführung, über die geschichtliche Entwickelung der freiwilligen Krankenpflege, das Genfer Abkommen, den Inhalt der Kolonnensatzung, den menschlichen Körper, erste Hilfe, künstliche Atmung, Krankenbeförderung, den Ordnungsdienst und den Gas- und Luftschutz. Die Prüfung wurde vorgenommen durch den Bezirksinspekteur Dr. med. Ambos, Castrop-Rauxel, die Kolonnenärzte Dr. med. Pickert, Bochum, und Dr. med. Reckendorf, Herne-Sodingen, Bezirksverbandsvorsitzenden Busch, Witten, Bezirkskolonnenführer Schäfer, Bochum-Werne und Kolonnenführer Heimbach, Witten-Bommern. Sie dauerte von 8 bis 13 Uhr. Nach Abschluß wurden die Gesamtleistungen der Prüflinge festgestellt, welche ergaben, daß folgende Prüflinge die Befähigung Führerposten zu bekleiden nachgewiesen und somit die Prüfung bestanden hatten: a) als Zugführer: Herndek, Witten, Clabolz, Bochum-Linden und Kühnel, Bochum-Gerthe. Sieben weiteren Zugführerprüflingen, welche die Prüfung im übrigen bestanden hatten wurde eine Nachprüfung im Gas- und Luftschutz auferlegt. b) die Gruppenführerprüfung bestanden: Heerbeck, Wagner, Röhr und Erbe, Witten-Oststadt, Träger, Kuhlmann und Kobusch, Castrop-Rauxel, Strathoff und Schaumann, Bochum-Gerthe, Schulze-Ensing, Bochum-Linden, Vedder und Krunke, Bochum-Stiepel, Dröschorn, Dümpelmann und Bettebrodt, Witten-Bommern und Fortak, Klaus und Dickmann, Herne-Sodingen. Bei zwei Zugführerprüflingen reichten die Gesamtleistungen zum Bestehen der Prüfung nicht aus und sie wurden daher auf ein Jahr zurückgestellt. Ein Zug- und vier Gruppenführerprüflinge wurden für besonders gute Leistungen vom Vorsitzenden der Prüfungskommission belobigt.

Volksfeierstunde „Deutscher Advent". Der Reichsbund der deutschen Beamten, die alleinige Beamtenorganisation des nationalsozialistischen Staates, veranstaltet am Mittwoch, dem 13. Dezember, abends 8 Uhr, im Schützenhof im Dienste des Winterhilfswerkes eine Volksfeierstunde „Deutscher Advent", auf der neben den Darbietungen von Mitgliedern des Stadttheaters, des Städtischen Orchesters und der SA-Singschar „Rote Erde" neue Lieder von dem jungen Bochumer Komponisten Erich Wintermeier uraufgeführt werden. Vortragsfolge, die zum Eintritt berechtigen und 0.40 RM kosten, sind an der Abendkasse im Schützenhof erhältlich.

Kr- Einen schweren Grubenunfall erlitt gestern in der Morgenschicht der Schlepper Valentin Gr. aus der Herzogstraße, der mit seinem Kumpel aus dem Feldkamp im Untertagebetriebe die Wagenförderung am Stapelschacht bediente. Hierbei geriet er im unbewachten Moment zwischen drei volle Grubenwagen, wobei er neben einem Oberschenkelbruch schwere Quetschungen davontrug, so daß das Krankenauto ihn ins Bergmannsheil schaffen mußte.

os- Das neue Heim des B. D. M. Der B. D. M. in Hamme hatte bekanntlich bisher seinen Sitz in den von der Wirtschaft Heiermann auf der Dorstener Straße zur Verfügung gestellten Räumen. Auch die Heimabende hatten hier stattgefunden. Jetzt sind dem B. D. M. auf der Robertstraße in der Baltes Fabrik Räume zur Errichtung eines Heimes zur Verfügung gestellt, die jetzt bezogen werden. Der erste Heimabend soll in Kürze dort abgehalten werden. Eine schöne Einführungsfeier, verbunden mit einer Weihnachtsbescherung, ist bereits vorgesehen.

— **Verfuchter Einbruch.** In der Nacht versuchten unbekannte Täter in ein Geschäft auf der Abc-Straße einzubrechen. Tür und Schloß wurden von ihnen beschädigt; sie mußten jedoch unverrichteter Dinge abziehen.

— **Festgenommen** wurden eine Person ohne Wohnung wegen Betruges, drei Personen aus Bochum wegen Diebstahls und eine Person aus Wattenscheid wegen gewerbsmäßiger Unzucht.

× **Bestandenes Examen.** Herr Alfred Speitz bestand an der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Frankfurt a. M. das kaufm. Diplomexamen mit dem Prädikat „Gut".

os- **Straßenbau.** Am Bergmannsheil sind die Erdbewegungsarbeiten durch das Frostwetter zum Stillstand gebracht worden. Der alte Damm ist schon so weit abgetragen, wie die Straßenerweiterung geplant war und schon jetzt wird deutlich erkennbar welchen Vorteil für den Fußgänger und für den Fuhrwerksverkehr die Erweiterung gerade an dieser Stelle bedeuten wird. Zur Zeit werden die Masten der Stromleitungen an dem durch den Umbau berührten Straßenteile erneuert.

th. **Gestürzt.** Die 53 Jahre alte Ehefrau Heidgen kam infolge der Glätte auf der Goldhammer Straße so unglücklich zu Fall, daß sie sich erhebliche Verletzungen am Arm und Handgelenk zuzog.

+ **Kaninchendiebstahl.** In der Nacht wurde einem auf der Yorkstraße wohnhaften Bäckermeister aus einem in den Schrebergärten am Bergmannsheil liegenden Stalle ein graues Riesenkaninchen, 15 Pfund schwer, entwendet.

× **Die Ortsgruppe Bochum im Reichsbund für Volkstum und Heimat** hatte sich in liebenswürdiger Weise der Standarte 17 zur Verfügung gestellt und brachte das Schauspiel „Die 11 Schill'schen Offiziere" zur viermaligen Aufführung. Sie beschloß noch weitere vier Aufführungen, und zwar nochmals zugunsten der Standarte 17. Am Dienstag, den 12. Dezember, im Lokale Grollmann-Langendreck, am Mittwoch den 13. Dezember im Lokale der Ww. Möller-Laer, am Samstag, den 16. Dezember, im Viktoria-Saal (Fiölert), Wiemelhausen, und am Sonntag, den 17. Dezember, im Saale des Ev. Vereinshauses, Bochum. Da es sich um eine gute Sache handelt, bitten wir um regen Besuch.

mikrofilm service münster
g. gutt KG essen + köln
gerd gutt kg. otto-hahn-straße 21 postfach 41 02 49 4400 münster (west)

Groß-Bochum meldet . . .

Bochum-Hordel.

fh. **Nikolaus bei der Sturmschar.** Im Jugendsaal an der Fichtestraße versammelte sich die Sturmschar am Sonntag zu einer Nikolausfeier, zu der auch die Eltern erschienen waren. Nach einigen Advents- und Nikolausliedern zog der hl. Mann ein. Nach kurzer Begrüßung sah St. Nikolaus die guten Taten sowie die Untugenden bekannt und mahnte zur Besserung.

Bochum-Gerthe.

Kath. Gesellenverein B.-Gerthe hielt anläßlich des 120. Geburtstages des Gesellenvaters Adolf Kolping eine Gedächtnisfeier ab. Dieselbe war verbunden mit der Eröffnung des Stammbuches der deutschen Kolpingsfamilie zu Köln. Als Auftakt dieser Feier war morgens in der ersten hl. Messe die Generalkommunion aller Mitglieder. Am Abend versammelte sich die ganze Pfarrgemeinde im Saale des kath. Vereinshauses, um an der schlichten Feierstunde zu Ehren Kolpings teilzunehmen. Durch Vortrag eines schönen Musikstückes wurde die Feier eröffnet. Ein Kolpingsbruder trug einen Prolog vor. Hierauf sprach der Senior das Wort der Begrüßung und erklärte mit einigen Worten den Zweck dieses Abends. Dann gab er die Eröffnung des Stammbuches bekannt. Er verlas die Namen der Mitglieder unserer Gemeinde, die in das Stammbuch der „Deutschen Kolpingsfamilie" eingetragen worden sind. Es folgte die Proklamation vor der festlich geschmückten Büste Adolf Kolpings. Durch Handschlag verpflichtete sie der Präses. Es folgte eine Lesung Adolf Kolpings „Aus meinem Leben". Das Lied „Am Grabe Kolpings" erklang begleitet vom Orchester. Die Krönung des Abends war das Theaterstück „Vater Kolping".

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Bochum-Gerthe hielt ihre Monatsversammlung ab. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Bürgermeister i. R. Ibing gab dieser den Mitglieder die amtlichen Nachrichten des Deutschen Roten Kreuzes betr. des Präsidentenwechsels bekannt. Die weiteren Besprechungen betrafen die Mitwirkung der Sanitätskolonne beim behördlichen Luftschutz. Um baldmöglichst die vorgeschriebene Auffüllungsstärke zu erhalten, wurde es den Kameraden zur Pflicht gemacht, wenigstens ein neues Mitglied für die Auffüllungsmannschaften zu werben.

Theaterabend. Im Lokale Kalthoff ging die Aufführung der „11 Schill'schen Offiziere" über die Bretter. Veranstalter war die S.A. Standarte 17, aufgeführt von der Ortsgruppe Bochum im Reichsbund für Volkstum und Heimat. Spielleitung Grollmann-Follmer. Sämtliche Darsteller gaben ihr bestes Können.

Bochum-Harpen.

Ein 70jähriger. Der Schreiner Wilhelm Werner durfte am Samstag seinen 70. Geburtstag in besonders geistiger und körperlicher Gesundheit und Rüstigkeit begehen. Er hat längere Jahre in Harpen gewohnt, mehrere Jahre verlebte er im Altersheim der kath. Kirchengemeinde Gerthe. Nunmehr hat er ein Unterkommen und Arbeit bei einem Landwirt erhalten.

Bochum-Hiltrop-Bergen.

lu. **Der Männerverein St. Josef** hielt seine Monatsversammlung ab. Nach Erledigung der Tagesordnung stattete St. Nikolaus mit seinem Knecht Ruprecht den Männern seinen Besuch ab. Er ließ sich über das Leben und Treiben im Verein Bericht erstatten, lobte und tadelte sodann je nach Verdienst. Besonders anerkennende Worte fand er für die Männer, welche unentgeltlich ihre Arbeitskraft zur Errichtung des Glockenstuhles sowie des Jugendheimes zur Verfügung gestellt hatten. Sein Dank galt aber auch allen Männern der Gemeinde, daß sie sich in diesem Jahre so zahlreich an der Fronleichnamsprozession beteiligt hatten.

lu. **Bürgersteige sind notwendig! Man schreibt uns:** Eine besonders Gefahrenquelle für den Fußgänger ist die Hiltroperstraße im Abschnitt Wirtschaft Trösken bis zur Ueberführung Constantin dadurch, daß hier keine Bürgersteige vorhanden sind und somit die Passanten nicht in der Lage sind, bei herannahenden Autos oder sonstigen Fahrzeugen den schützenden Bürgersteig betreten zu können. Gerade hier wickelt sich stets ein reger Verkehr ab, ist doch in der Nähe die Haltestelle der Straßenbahn und müssen alle Bewohner von Hiltrop und Bergen diese Stelle begehen, um zum Stadtinnern zu gelangen. Am Samstag abend kam infolge der Glätte hier ein älterer Mann zu Fall und wäre beinahe von einem Auto überfahren worden, wenn er nicht im letzten Augenblick von einem des Weges kommenden SA-Mann zur Seite gerissen worden wäre. Wären Bürgersteige vorhanden, so hätte der Mann nicht den Fahrdamm begehen brauchen.

Bochum-Querenburg.

Feierabendgemeinde. Am Mittwoch findet die zweite Veranstaltung der Feierabendgemeinde in diesem Winter statt. Ivo Puhonnys Künstler-Marionetten-Theater aus Baden-Baden kommt auf seiner Durchreise auch nach Querenburg, um einmal Jung und Alt so recht von Herzen zu erfreuen. Nachmittags um 4 Uhr werden sich die Kinder im großen Hahne'schen Saale an dem wunderbaren auberspiel „Die drei Wünsche" ergötzen. Die Schulen nehmen geschlossen teil. Abends um 8 Uhr werden sich ganz Querenburg und die nachbarlichen Freunde aus Laer, Wiemelhausen-Steinkuhl, Heven und Stiepel an den beiden Schwänken von Hans Sachs „Der fahrend' Schüler im Paradeis" und „Der Teufel mit dem alten Weib" erfreuen. Außerdem werden in den Vorstellungen wunderbar arbeitende Solomarionetten gezeigt werden. Die Kinder melden sich in den Schulen. Alle übrigen Karten sind auf den Verwaltungsstellen Querenburg und Laer zu haben.

Bochum-Werne.

rk. **Kath. Arbeiterverein.** Sonntag fand bei Mußweiler eine sehr gut besuchte Versammlung des Arbeitervereins statt. 48 neue Mitglieder konnten vom Vereinspräses begrüßt werden. Der Versammlung voraus ging eine Adventsfeier. Einige Mitglieder hatten sich zur Verfügung gestellt, um zur Verschönerung der Feier beizutragen. Es wurden Gedichte und einige Musikstücke vorgetragen. Herr Peter Leschny erfreute mit einigen Solostücken auf der Trompete. Am Klavier spielte Herr Karl Schulze. Der Präses wies in einer Ansprache auf die Bedeutung der Adventszeit hin. Das Absingen eines gemeinschaftlichen Liedes leitete über zur Versammlung. Es wurde ein Vortrag gehalten über die „Saarfrage". Die Aussprache ergab Ergänzungen über das industrielle und kulturelle Saarland. Unter Punkt „Verschiedenes" wurden Heinrich Kluha und Georg Becker zu Kassenrevisoren gewählt. Ferner wurde vom Vizepräses auf die Ausstellung der 300 Lichtbilder der Jungmänner hingewiesen und gebeten, ihr entsprechende Beachtung zu schenken.

Für die Standarte 17. Im Lokale „Zur Deutschen Flotte", Werne, ging am Samstagabend das packende Schauspiel „Die 11 Schill'schen Offiziere", unter der Spielleitung Grollmann-Follmer in Szene zu Gunsten der Standarte 17. Ausführende war die Ortsgruppe Bochum im Reichsbund für Volkstum und Heimat. Sämtliche Darsteller ernteten reichen Beifall am Ende eines jeden Aktes.

Bochum-Langendreer.

rk. **Kath. Männerverein St. Bonifatius.** Im stimmungsvoll geschmückten Saale kamen am Sonntag die Mitglieder des Männervereins mit ihren Frauen zur Adventsfeier zusammen. Der Präses führte sie tiefer in den Sinn der Adventszeit ein und wies hin auf die mahnende Bedeutung der vier Kerzen des Adventskranzes. Passende Lieder und Gedichte gaben dem Sehnen nach dem Erlöser Ausdruck. Zwei feine Krippenfilme zeigten die verschiedensten Darstellungen des Weihnachtsgeheimnisses und gaben Anweisung zum Krippenbau.

Kath. Gesellenverein. Dienstag abend 20,30 Uhr findet im Jugendheim ein Vortrag statt, zu dem auch die Mitglieder von Alt-Kolping eingeladen sind.

rk. **Sterbehilfe St. Bonifatius.** Die Verpflichtungen der neuen Sterbehilfe St. Bonifatius haben am 1. Dez. begonnen. Bei einem Monatsbeitrag von 0,25 Mk. werden 120 Mk. beim Sterbefall ausgezahlt. Fast 600 Mitglieder haben sich angeschlossen. Wer noch beitreten will, möge sich beim Vorstand melden.

:-: **Die ehemaligen 53er** hielten im Gasthof Wollenweber ihre Bundessitzung ab, zu der 30 Vereine vertreten waren. Die Offiziersvereinigung des Bundes ehemaliger 53er war durch Oberstleutnant Hermann vertreten, der die Grüße des Bundesführer Oberstleutnant Troilo übermittelte. Für den Kreis-Kriegerverband Bochum-Land sprach der Geschäftsführer Westrup. Die Versammlung beschloß, die nächste Tagung in Steele abzuhalten. In Duisburg oder Köln soll der Regimentsappell stattfinden. Der Weihe des Regimentsmuseums in Detmold wohnt der Bund bei. Zwei Vereine konnten neu aufgenommen werden. Kameradschaftliches Beisammensein schloß die harmonisch verlaufene Tagung.

:-: **Versammlung der Vereinigung der Neuhausbesitzer.** Der Führer sprach über die Tilgung der Hauszinssteuerhypotheken für die Hausbesitzer, die eine Schuldfrist von fünf bis sieben Jahren nicht gehabt haben. Ueber die Tilgung dieser Hauszinssteuerhypotheken sind mit der Stadtverwaltung Verhandlungen eingeleitet, die in kurzer Zeit entschieden werden. Die Versammlung sprach anschließend über den in Kürze stattfindenden Provinzialverbandstag in Dortmund. In ausführlichen Darlegungen würdigte der Führer die Erkenntnis und das Verständnis der heutigen Reichsregierung für die Nöte der Neuhausbesitzer. Er begrüßte vor allem die Sanierungen und die Zinssenkungen. Die Versammlung fand mit der Verlesung von Merkblättern ihren Abschluß.

Bochum-Linden-Dahlhausen.

h. **Eine willkommene Weihnachtsgabe.** Die Firma Dr. C. Otto hat einen alten schönen Brauch in diesem Jahre wieder aufgenommen. So erhalten sämtliche Arbeiter als Weihnachtsbeihilfe pro Mann und Frau je 10 RM und gleichfalls für jedes Kind einen Zuschlag. Wenn man bedenkt, daß die Firma ihren Arbeitern schon in diesem Jahre eine Kartoffelbeihilfe gegeben hat, so ist diese Weihnachtsspende besonders erfreulich.

f. **St. Nikolaus bei den Schützen 1862.** Der Schützenverein hatte zu einer Versammlung geladen, an der auch die Frauen der Mitglieder teilnahmen. Im Verlaufe derselben wurden die Teilnehmer durch den Besuch des St. Nikolaus überrascht, der unverhofft mit seinem Knecht Ruprecht eingetroffen war und seine Gaben verteilte, zur großen Freude von Jung und Alte. Nach dem Besuch verweilten die Mitglieder mit ihren Damen noch einige Stunden in gemütlicher Unterhaltung, die durch gemeinschaftliche Lieder verschönt wurden.

Wanne-Eickel.

Selbstmord. Gegen 7 Uhr wurde ein Mann aus Wanne-Eickel in seiner elterlichen Wohnung erhängt aufgefunden. Wie die Feststellungen ergeben haben, liegt Selbstmord vor. Das Motiv zur Tat ist noch nicht bekannt.

ec. **Eine städtische Wärmehalle für die Erwerbslosen.** In der Sporthalle auf dem Eickelplatz eröffnet die Stadtverwaltung Wanne-Eickel am 11. Dezember eine Wärmehalle für die Erwerbslosen. Die Wärmehalle besteht aus zwei Zimmern, die mit Tischen, Stühlen und Bänken ausgestattet sind. An den Wänden befinden sich Wandschränke, in denen einfache Bücher, Gesellschaftsspiele und Zeitschriften untergebracht sind. Die Halle ist werktäglich geöffnet von 10—16 Uhr. Sonn- und Feiertags bleibt die Halle geschlossen. Das Rauchen ist verboten, ebenso sind Glücksspiele untersagt. Der Besuch steht jedem Erwerbslosen frei. Kosten werden nicht erhoben.

rb. **Die Erweiterung der Stadtrandsiedlung** an der Herner Stadtgrenze, die mit Herbstaufgang in Angriff genommen wurde, ist in ihrer ersten Etappe von acht Wohnhäusern jetzt soweit durchgeführt, daß die Außenbauten bereits fertiggestellt sind. Zu den drei bereits bestehenden Straßenzügen in der neuen Stadtrandsiedlung kommt jetzt ein weiterer Straßenzug hinzu, an dem noch etwa zehn Häuser mit Gärten, Kellern und Ställen errichtet werden sollen. Damit zählt die Stadtrandsiedlung im Osten unserer Stadt bereits vierzig Häuser, die auf fünfzig insgesamt ausgebaut werden sollen. Die entsprechenden Baupläne sind bereits fertiggestellt.

Sturz auf der Haustreppe. Gegen 21,20 Uhr stürzte im Hause Eickeler Straße 82 eine ältere Frau die Haustreppe hinunter, wobei sie einen Schädelbruch erlitt. Sie fand im kath. Krankenhaus Aufnahme. Lebensgefahr besteht nicht.

Generalversammlung des kathol. Jungmännervereins St. Marien. Präfekt Heinr. Schroeder begrüßte die Versammelten und gab in großen Umrissen einen Ueberblick über die Jahresarbeit, die anschließend vom Schriftwart eingehend dargestellt wurde. Als Präses hielt Vikar Wand gleichfalls Rückschau auf das ersprießliche Wirken im katholischen Jungmännerverein St. Marien. Hans Ploner wurde einstimmig zum Präfekten ernannt. Zum engeren Führerkreise gehören ferner: Jos. Gast, Hans Schmidt, Jos. Ludwig, Fritz Hülsmann, sowie die Abteilungsleiter.

Veranstaltungen und Vereine.

Lourdesverein. Am vergangenen Sonntag hatte der Lourdesverein im Exerzitienhause zu Höntrop einen Einkehrsonntag. Genau 50 Verehrer U. L. F. hatten sich eingefunden, um in stiller Einkehr innere Einkehr zu halten, Zwiesprache zu halten mit Gott, ihn um Rat zu fragen, was man tun muß, um den geraden Weg zum Himmel zu finden. Insbesondere war der Tag ausgefüllt mit Betrachtungen über das Leben der neuen Heiligen, der heiligen Bernardette, einer besonderen Freundin der Mutter Gottes. Bis zum Abend waren alle von der Liebe zu ihr so durchdrungen, daß sicher keiner das Haus verlassen hat, ohne nicht wenigstens den Vorsatz gefaßt zu haben, der neuen Heiligen in etwa nachzufolgen. — Am Donnerstag, dem 28. Dezember, ist im großen Saal des Gesellenhauses eine größere Versammlung aus Anlaß der Heiligsprechung, womit auch eine schlichte Weihnachtsfeier verbunden sein wird. Programme sind zum Preise von 20 Pfg. bei den Vorstandsmitgliedern und im Restaurant des Gesellenhauses zu haben.

fh. **Der Katholische Bergmannsverein Bochum-Hamme** hielt seine diesjährige Nikolausfeier verbunden mit Jubilarehrung ab. Präses Vikar ten Hompel sprach herzliche Grußworte und wies auf die Bedeutung der Nikolausfeiern hin. Darauf ehrte er das Mitglied Wilh. Griese durch Ueberreichung eines Frühstückskorbes für 25jährige treue Mitgliedschaft. Humorvolle Darbietungen, Musik, Volkstänze der Tanzgruppe der Jungfrauenkongregation und Keulenschwingen von Josef Albers leiteten zum Einzuge des hl. Mannes über. Nach einer kurzen Begrüßung erteilte St. Nikolaus an Hand einer schwarzen Liste Lob, Tadel und Ermahnungen, wobei ihm der Knecht Ruprecht sehr oft mithelfen mußte. Freudestrahlend nahmen die Kinder ihre Tüte in Empfang.

Elternabend des Fähnleins Dietrich v. Bern. Der Nikolaustag ist seit alters her ein Fest der Jugend; eine rechte Jugendgemeinschaft wird es nicht versäumen, dieses Fest zu begehen. So hatte Fähnleinführer Neuhaus seine Jungen zu einigen Stunden frohen Zusammenseins in den großen Saal der Bürgergesellschaft gerufen. Um das gute Verhältnis zwischen Jungvolk und Eltern zu vertiefen, waren auch die Eltern der Jungen geladen und sie folgten in großer Zahl der Aufforderung, so daß der Saal dicht besetzt war. Ein schneidiger Fanfarenmarsch leitete die Grußworte des Fähnleinführers ein. Nach einem Geigensolo setzten einige Lieder. Eine Szene aus dem Landknechtleben machte tiefen Eindruck. Im Mittelpunkt des Abends stand das Rüpelspiel: „Der Bauer und sein Knecht" das dank der Begeisterung der Spieler großen Erfolg hatte. Zum Schluß der Feier erschien der Nikolaus höchst persönlich und überreichte nach einer mahnenden Ansprache jedem der Buben eine wohlgefüllte Tüte. Die leuchtenden Augen seiner Jungen und die Freude der Eltern werden dem Fähnleinführer Neuhaus gewiß der beste Beweis für den Erfolg des Abends gewesen sein.

fh. **Elternabend in Bochum-Hamme.** Am Sonntag gab im Lokale Hucke die Kleingarten-Jugendgruppe des Kleingartenvereins „Erholung am Freudenberg" bei überfülltem Saale einen Elternabend. In bunter Reihenfolge wechselten Reigen, Volkstänze, Pyramiden, Musik- und Gesangvorträge der Jugendgruppe ab.

fh. **Zu Gunsten der Winterhilfe.** Der MGV „Concordia" Bochum veranstaltete am Sonntagabend im evgl. Gemeindehaus an der Amtsstraße in Bochum-Hamme unter Mitwirkung der Jäger- und Schützenkapelle Bochum bei gutem Besuch ein Wohltätigkeitskonzert zu Gunsten der Winterhilfe. Ein Betrag von etwa 70 Mark konnte der Winterhilfe überreicht werden.

„Der nationalsozialistische Staat als Verkörperung des reinen Volkswillens". In der Monatsversammlung des Deutschen Handlungsgehilfenverbandes, Ortsgruppe Bochum, sprach der Pg. Stürtz über das Thema: „Der nationalsozialistische Staat als Verkörperung des reinen Volkswillens". Volk ist nicht zu verstehen als die Häufung zufällig gleichzeitig im selben Raum, unter gleichen Gesetzen lebender „Individuen" einer gleichen Sprachegemeinschaft. Volk entsteht auf der Grundlage der Rasse, oder der Verbindung gleichwertiger, verwandter Rassen durch die Schicksalsgemeinschaft der Geschichte und den Kampf um den Lebensraum und mit seinen Bedingtheiten. Die Gestalt, um die ein Volk in seinem geschichtlichen Werden ringt und nach der es strebt, ist seine Volkheit, den sichtbaren Ausdruck dieses Ringens aber in Sitte, Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung, Religion und Kultur nennen wir das „Volkstum". Die Deutsche Arbeitsfront hat die geradezu geschichtliche Aufgabe, durch die Zusammenführung aller schaffenden Schichten, aller Führenden und Ausführenden der deutschen Wirtschaft, den deutschen Arbeitsmenschen zu formen und die Gesellschaft des neuen Deutschlands, als Trägerin der deutschen Kultur und des Volkstums zu ordnen nach dem Wertmaß der Arbeit und der Arbeitsgesinnung. Das Leben eines Volkes aber ist der dauernde Kampf um seine Erfüllung, der sich sichtbar darstellt als der Kampf um seinen Lebensraum und seine Lebensmöglichkeiten. Zu der Aufgabe des Staates, Machtwille des Volkes zu sein, gestellt sich der organisierte Ordnungswille, der in die Volksgemeinschaft ordnend eingreift. Menschen, Schichten und Berufen ihren Platz und ihre Aufgaben im Freiheitskampf der Nation und in der Entfaltung des Volkstums zuweist.

Fachgruppe Banken und Sparkassen. Die Fachgruppe Banken und Sparkassen im Deutschen Handlungsgehilfenverband setzt nach der gut besuchten Eröffnungsversammlung im November ihre diesjährige Winterarbeit fort, mit der am Mittwoch, 13. Dezember, 20.15 Uhr im Hause der Kaufmannsgehilfen in Bochum, Alleestraße 48, stattfindenden Dezember-Fachgruppenversammlung. Pg. Bankdirektor Dr. Schlitter (Dedi-Bank) hat sich zu einem Vortrag über aktuelle Wirtschaftsfragen zur Verfügung gestellt, zu dem alle eingeladen sind.

Fachgruppe Baugewerbe und Vermessungswesen des Deutschen Technikerverbandes. In der Versammlung gab Pg. Hibbeler in seinem Referat einen Rückblick über die Techniker-Organisation seit vor dem Kriege bis zu unserer Zeit. Zum Schluß verbreitete er sich noch, soweit dieses heute möglich, über die Deutsche Arbeitsfront, und bat, auch fernerhin die Treue zu unserem Führer zu wahren. Nachdem der Erwerbslosenobmann Pg. Beschnidt an die erwerbslosen Kollegen einige Worte gerichtet hatte, sprach der Bildungsobmann Pg. Possik. An die Versammlung richtete dann der Ortsgruppenführer noch die Bitte, die Jahresabschlußfeier am 31. Dezember zahlreich zu besuchen.

Der Kriegerverein Bochum-Ehrenfeld hielt seine sehr gut besuchte Monatsversammlung ab. Eingangs der Versammlung gab der 1. Kreisführer, Kam. Werner, bekannt, daß er vom Kreisführer als Vereinsführer bestätigt sei und er nun die weiteren Beiratsmitglieder zu bestimmen habe. Nachstehende Kameraden wurden von ihm in ihre Aemter eingeführt und bestätigt: O. Harder als 2. Vereinsführer, Th. Eming als 1. Kassenwart, M. Wegner als 2. Kassenwart, H. Lehmbrink als 1. Schriftwart, M. Szameitat als 2. Schriftwart, O. Boge und H. Winden wurden als weitere Beiratsmitglieder ernannt. Das Fahnenkommando besteht aus den Kam. Kaltdorf, Freese und Krüper. Das Fechtwesen liegt in den bewährten Händen der Kameraden A. Kautz und Jos. Braun. Ein gemeinschaftliches Abendessen hielt die Kameraden noch einige Stunden in Frohsinn beisammen.

Bürger-Schützenverein „Blau-Weiß" B.-Griesenbruch feierte im Vereinslokal Grothe im engsten Schützenkreise die Feier des 6. Gründungstages. Flotte Marschweisen der Schützenkapelle unter Kapellmeister Herborn eröffneten die Feierstunden. Die Begrüßungsansprache hielt Oberst Stuhlmann. Nach Beendigung des Essens gab Oberst Stuhlmann die Ergebnisse vom Wanderketten-Preisschießen bekannt. Ersinger der Wanderkette war Oberlin. Scheffler mit 186 Ringen. Den 1. Preis erhielt Oberlin. Scheffler, den 2. Oberlin. Lüdeke mit 183 Ringen, den 3. Lin. Holtkamp mit 163 Ringen, den 4. Lin. Heipel mit 162 Ringen, den 5. Oberstleutnant Grothe mit 159 Ringen, den 6. Schütze Satter mit 154 Ringen, den 7. Vizefeldw. Kikulski mit 151 Ringen. Die vorstehenden Schützen wurden durch Ueberreichung von Orden preisgekrönt.

Bürger-Schützen-Verein „Bochum-Engelsburg" 1929. In der Monatsversammlung waren neun Aufnahmen zu verzeichnen. Führer A. Bornkessel gab einen Bericht über die im Bochumer Hof stattgefundene Führertagung der gesamten Bürger-Schützenvereine Groß-Bochums. Als Kassenprüfer für das verflossene Jahr bestimmte der Führer nach Vorschlag die Schützenbrüder Reichel, Page und O. Mauritz. Auch fand ein gemütlicher Abend mit Damen statt. Im Vereinsheim Floren entwickelte sich bald ein reges Leben und Treiben. Für die Schützen kam überraschend St. Nikolaus und hatte warme Würstchen, für die Damen hatte er Kaffee und Torte bestellt. Durch freiwillige Spenden war eine Verlosung aufgezogen, wobei jede Dame ein Gewinnlos kostenfrei bekam. Gute Tanz- und Unterhaltungsmusik sorgte für die nötige Stimmung.

Kaninchenzuchtverein „Bleib treu" Bochum-Riemke beschloß in seiner Montagsversammlung, am 17. Dezember seine diesjährige Weihnachtsfeier abzuhalten und an der vom Kreise Bochum vorgesehenen Winterhilfe sich stark zu beteiligen, sowie die im Monat Januar stattfindende Kreisausstellung zu beschicken. Ein vom Mitglied Kiehling gehaltener lehrreicher Vortrag fand bei den Mitgliedern starken Anklang.

Stadttheater Bochum.

In neuer Einstudierung und Einrichtung.

Orpheus und Eurydike.

Oper von Chr. W. Gluck.

Man hat diese Oper, die am Anfang von Gluck's musikdramatischer Reformtätigkeit steht, schon mehrfach in Oratorienform zur Aufführung gebracht, weil man mit bloß drei handelnden Personen keine dramatische Wirksamkeit erzielen zu können glaubte. Dieser Grund aber dürfte doch wohl kaum zutreffen, sicher in keinem Falle durchschlagend sein. Die hiesige Aufführung hat die dramatische Wirksamkeit der Oper durchaus bewiesen. Sie kam am Samstagabend heraus in der Bearbeitung von Wilhelm Grümmer und Franz Mannstädt, die auf die Wiener Uraufführung von 1762 zurückgeht. Die Neubearbeitung hat das Werk nicht vergewaltigt, sondern an der Wiener und der Pariser Ausgabe das Beste genommen, ohne den Gedankengang und die Handlung irgendwie zu stören. Karl Eggert zeichnete für die Spielleitung und hatte dem Werk ein neues Gewand gegeben. Die Massenszenen und die Bühnenbilder von Johannes Schröder hoben jede Szene ins Große, Heroische, wie es dem alten, mythologischen Stoff wohl zuträglich war. Wie imposant erschien die düstere Unterwelt, die lichten Gefilde der Seligen mit ihrem landschaftlich schönen Hintergrund und das feierlich-farbenfreudige Schlußbild mit dem Tempel des Eros! Die Tänze, einstudiert und geleitet von Walther Junk, waren durchweg ernst und würdig, auch die Bewegungen der Geister in der Unterwelt, die dem Orpheus den Eintritt verwehren wollen, erschienen dem Geist der Antike angemessen, d. h. der idealisierten Antike auf dem Grundton der Einfachheit und stillen Größe. In diesem Sinne ist auch Gluck's weihevolle Musik gehalten. Es fehlt ihr durchaus nicht an starker Leidenschaft, doch diese ist gebändigt in edelster künstlerischer Stilisierung. Dadurch wird die Wirkung der Stimmungsmalerei nicht beeinträchtigt, eher noch vertieft. Wilhelm Grümmer dirigierte das Werk in diesem Sinne und brachte es mit idealer Vollendung heraus. Gluck, in dessen reformatorischer Tätigkeit die Hebung des dramatischen Ausdrucks den eigentlichen Kern bildet, hat, obwohl er das Rezitativ in hohem Maße vervollkommnete und ihm einen breiten Raum zuwies, den Gesang als solchen doch nicht in den Hintergrund gedrängt, und lyrische Höhepunkte als seelische Resultate der einzelnen Vorgänge und Handlungen in zahlreichen Arien mit prächtiger Melodik zum Ausdruck gebracht. Er empfand eben sehr wohl, daß eine Oper etwas ganz anderes ist als ein bloß musikalisch untermaltes Literaturdrama. Gluck's Melodik ist natürlich noch ganz diatonisch gehalten, einfach, geradlinig, voll originaler Kraft, und steht dadurch dem Volkslied nahe. Dabei ist sie durchaus deutsch empfunden, wie auch der Meister selbst ein bewußter deutscher Künstler war. Seine Gipfelwerke, alle entschieden reicher und dramatischer an Handlung als „Orpheus und Eurydike", verdienten in den Spielplänen wohl mehr Berücksichtigung als bisher.

Else Dröll-Pfaff war die Rolle des Orpheus zugeteilt, der sie in jeder Hinsicht würdigen Ausdruck verlieh. Im vierten Bild wußte sie den heißen Gefühlen, die den Sänger durchwogen, wahrhaft erschütternd darzustellen. Friedel Beckmann's Eros erscheint als das lichtvolle Gegenbild zu dem tiefen Leid des Orpheus. Ihren wundervollen Sopran konnte sie hier prächtig entfalten. Ellen Schiffer formte mit ihrem sympathischen Sopran eine fein ausgeglichene Eurydike. Die Chöre unter Richard Hillenbrand's Leitung taten vollauf ihre Schuldigkeit, wenn sie auch anfangs etwas zaghaft einsetzten.

Das Haus spendete reichsten Beifall. Dr. B.

*

Von 16,30 bis 19 Uhr wird in einer Außer-Vormiete-Vorstellung wiederum das Märchenspiel „Schneewittchen und die sieben Zwerge" gezeigt. Karten jeder Art sind in guter Auswahl vorrätig, und zwar zu Preisen von 0,30 bis 2,00 RM. „Das Schweineschlachten", die unübertreffliche Bauernkomödie von August Hinrichs, beginnt heute abend um 20 Uhr. Die Vormiete C bekommt den Abend, der gegen 22.15 Uhr zu Ende ist, als Abonnementsvorstellung. Für die freie Besucherschaft sind Karten in den Preislagen von 0,50 bis 3,50 RM zur Verfügung.

Zu den beiden Opernaufführungen des Mittwoch und des Donnerstag ist der Vorverkauf im Gange. Verdis „Aida" morgen wird im Rahmen der Vormiete A geboten. Die für Donnerstag angesetzte erste Wiederholung von Gluck's „Orpheus und Eurydike" ist für den Roten Ring als Pflichtvorstellung anberaumt, jedoch wird den Mitgliedern sämtlicher übriger Ringe Gelegenheit gegeben, die Oper als Wahlvorstellung (25 Prozent Preisermäßigung) zu sehen. Schließlich kommen auch die Nichtvormieter voll und ganz zu ihrem Recht.

Zum ersten Male wird für Samstag eine Neubeit des Schauspiels angekündigt: die fünfte Arbeit Friedrich Forsters, der sich dem Bochumer Publikum bereits durch sein Stück „Robinson soll nicht sterben" vorstellte. — „Alle gegen einen, einer für alle" heißt dieses jüngste Schauspiel. Forster — bekanntlich wählte Waldfried Burggraf, der jetzige Leiter des bayrischen Staatsschauspiels München seinerzeit dieses Pseudonym — nimmt die Erhebung des schwedischen Volkes unter seinem Befreier Gustav Wasa zum Vorwurf, um dem großen Erlebnis der Deutschen unter ihrem Führer Ausdruck zu verleihen.

Deutsche Bühne.

Am 18. Dezember findet eine weitere Pflichtvorstellung der Serie C statt. Zur Aufführung gelangt Hinrichs „Schweineschlachten". Die Karten zu dieser Vorstellung sind ab heute in der Geschäftsstelle in Bochum, Lueghaus, zu haben.

Aus den Büros der Filmtheater.

Lichtspielhaus. „Der Diamant des Zaren". Nach dem bekannten Roman „Der Orlow". Hauptrollen: Liane Haid und Iwan Petrovich. Die Berliner Presse schreibt: „Wir sehen einen außerordentlich flott gedrehten anmutigen und liebenswürdigen Film. Ein bißel Wolgaschiffer und ein bißel Sekt und ein bißel Kriminalroman, so geschickt gemixt, daß im Publikum jeder auf seine Rechnung kommt und gern die Hand zum Applaus rührt. — Alsdann sieht man noch den großen Kriminalfilm: „Der Hexer". Dieser äußerst spannend und sensationell eingestellte Kriminalfilm findet bestimmt sehr selten seinesgleichen. Der Film ist nach dem bekannten Roman gleichen Namens von Edgar Wallace aufgenommen. Täglich ab 3,10 Uhr. Erwerbslose 30 Pfg.

Capitol. Humor, Lachen und Fröhlichsein ist das beste und billigste Mittel gegen üble Laune und Langeweile. Eine Riesenportion von diesem vorzüglichen Stoff serviert das lustige Kleeblatt Luise Ullrich, Paul Hörbiger, Heinz Rühmann in dem glänzenden Lustspiel „Heimkehr ins Glück". — Der im Beiprogramm laufende Film „Aufruhr in Utopia ist ein Gesellschaftsfilm in fabelhafter Ausstattung. So märchenhaft wie die Ausstattung ist auch die Handlung und das Ende, bei dem eine Prinzessin und ein einfacher Bürger nach großer Liebe und schmerzvollem Entsagen doch ein glückliches Paar werden. Im weiteren Programm erscheint Paul Heidemann in dem Lustspiel „Lügen haben kurze Beine".

8 Monate für fahrlässige Tötung.

Am 16. September 1933 verunglückte der Händler Bauer in der Hattinger Straße im Stadtteil Bochum-Weitmar bei einem Autozusammenstoß tödlich. Er war gerade im Begriff, aus einem anliegenden Hause kommend, die Straße zu überqueren, als ein Auto herangefahren kam, ihn erfaßte und zu Boden warf. Er trug schwere Verletzungen davon, darunter auch eine Gehirnerschütterung, die zur Folge hatte, daß der Tod alsbald eintrat. Der Autolenker, der Metzger Erich H. von hier, mußte sich jetzt unter der Beschuldigung der fahrlässigen Tötung vor dem Schöffengerichte verantworten. Es wurde festgestellt, daß er es an der nötigen Aufmerksamkeit hatte fehlen lassen. Das Schöffengericht belastete den Autolenker mit einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten.

„Ein falscher Zungenschlag."

Ein schlimmes Gerede, welches der Bergmann K. einige Tage vor der letzten Volksabstimmung und Reichstagswahl in einem Wirtslokal in Wattenscheid führte, brachte ihn unter Anklage des Verstoßes gegen die Verordnung des Reichspräsidenten und wegen groben Unfuges auf die Anklagebank des Schöffengerichtes. K., welcher kommunistischer Funktionär war und in diesem Frühjahr als Kandidat auf der kommunistischen Stadtverordnetenliste stand, machte in dem Wirtslokal aus seiner damaligen politischen Ansicht heraus eine aufreizende Bemerkung, die von anderen Gästen mit Recht scharf zurückgewiesen wurde. In der Gerichtsverhandlung brachte er als Entschuldigung vor, daß er diese in der Betrunkenheit getan und sie lediglich ein falscher Zungenschlag sei. Es wurde im Sinne der Anklage auf zwei Monate Gefängnis erkannt.

Das Manko in der Vereinskasse.

Vor dem Schöffengerichte stand der frühere Kassierer eines Kriegervereins in Groß-Bochum unter der Anklage der Unterschlagung. Bei einer plötzlich vorgenommenen Kontrolle wurde ein Fehlbetrag von etlichen hundert Mark festgestellt. Auch fand man die Bücher mangelhaft geführt und Rasuren in denselben, sowie an manchen Stellen falsche Eintragungen. Wie aus der Gerichtsverhandlung hervorging, war der Angeklagte in der Buchführung nicht bewandert. Er hatte sich auch zu dem Amte nicht gedrängt, sondern es schließlich übernommen, weil sonst niemand sich mit dieser Arbeit befreunden wollte. Nach Feststellung der Anklage lag ein Fehlbetrag von 600 Mark vor. Der Angeklagte wollte sich mit diesem Gelde nicht bereichert haben. Die Kassenprüfungen hatte man Jahre hindurch ziemlich oberflächlich vorgenommen. Das Gericht kam aber zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte für die Fehlsumme strafrechtlich verantwortlich sei. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis.

Ein unfriedlicher Häftling.

Ein Schlossergeselle aus Bochum hatte im hiesigen Zentralgefängnis eine längere Strafe zu verbüßen. In einer Freistunde beim Spaziergang erging er sich in unsinnigen Redensarten, so daß sich schließlich der beaufsichtigende Beamte genötigt sah, einzuschreiten. Der Häftling wandte sich nun gegen den Beamten, den er beschimpfte und schließlich tätlich mißhandelte. Er wurde in das Gefängnis zurückgeführt. Dort ergriff er zwei gefüllte Wasserkrüge, die er gegen den Beamten warf und diesem Verletzungen an Füßen und Leib beibrachte. Der Häftling mußte schließlich in die Beruhigungszelle geschafft werden. Nun hatte er sich wegen dieses üblen Gebarens vor dem Schöffengericht zu verantworten. Dieses erkannte wegen Beleidigung, Widerstandes und wegen gefährlicher Körperverletzung auf ein Jahr Gefängnis.

+ **Bochumer Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 90 Stück Großvieh, hiervon 1 Ochse, 14 Bullen, 73 Kühe, zwei Färsen; 106 Kälber; 829 Schweine. Marktverlauf: Großvieh langsam, Schweine mittel, geräumt. Preis für 50 kg Lebendgewicht in RM. Bullen: b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 26—28, c) fleischige 22—25, d) gering genährte 22—25. Kühe: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 27—30, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 23—26, c) fleischige 17—22. Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber 38—42, b) mittlere Mast- und Saugkälber 30—36, c) geringere Saugkälber 24—28, d) geringe Kälber 15—20. Schweine: b) vollfleischige Schweine von etwa 240—300 Pfd. Lebendgewicht 48—50, c) vollfleischige Schweine von etwa 200—240 Pfd. Lebendgewicht 48 bis 50, d) vollfleischige Schweine von etwa 160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht 45—47, e) fleischige Schweine von etwa 120—160 Pfd. Lebendgewicht 45—47, f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgewicht 38—42.

Kavallerie-Verein Bochum. In der Dezember-Versammlung wurden die letzten Anordnungen der „Parole" bekanntgegeben. Nach Erledigung der Tagesordnung wies Pg. Zimmermann noch auf die am 6. Januar 1934 im Vereinsheim stattfindende Weihnachtsfeier hin. Im nächsten Jahr feiert der Kavallerie-Verein sein 40jähriges Bestehen. Diese Feier soll besonders gestaltet werden. Neuanmeldungen von früheren Kavalleristen können noch bis zum 1. Januar 34 erfolgen.

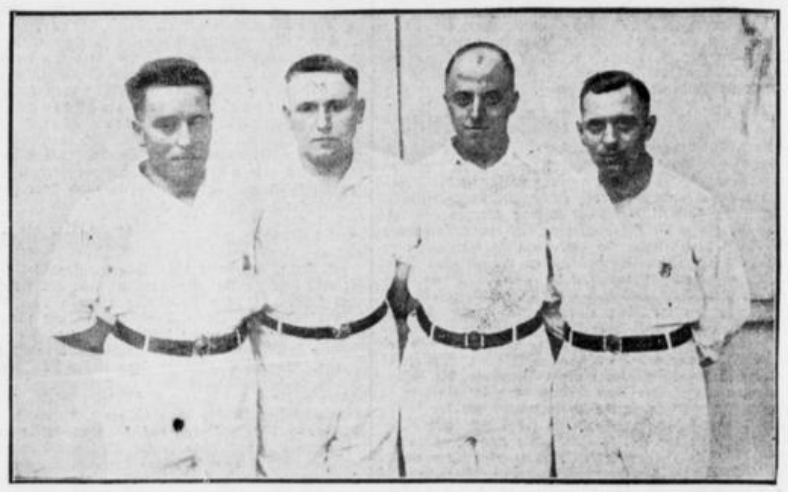
Semper-talis-Bund ehem. Angehöriger des 1. Garde-Regiments zu Fuß und der aus ihm hervorgegangenen Truppenteile, Ortsgruppe Bochum. In der sehr gut besuchten Dezembersitzung konnte erster Gruppenleiter Nölle drei Kameraden und zwei fördernde Mitglieder neu aufnehmen. Vor Eingang in die Tagesordnung erstattete ein Kamerad ausführlichen Bericht über die in allen Teilen gut verlaufene Ypern-Gedenkfeier in Bochum-Werne. Die einzelnen Punkte der Tagesordnung wurden reibungslos erledigt. Versammlungsleiter ward noch für die neu herausgegebene Regimentsgeschichte. Er wies zum Schluß seiner Ausführungen darauf hin, daß am 6. Januar 1934 die Jahreshauptsitzung im Lokale Timpe stattfindet.

Kleingärtnerverein „Friederika". Im Kasino der Vereinigten Stahlwerke wurde unter dem Vorsitz des Führers K. Breier die gutbesuchte Dezemberversammlung eröffnet. Er gab davon Kenntnis, daß es dem Verein gelungen sei, mehrere Gartennachbarn als Mitglieder zu gewinnen. Außerdem gab er einen Bericht über die geplante Erweiterung der Gartenanlage. Um den Wünschen der Mitglieder gerecht zu werden, sind auch für Dezember noch einige Verhandlungen notwendig. Mit der am 20. Januar 1934 stattfindenden Generalversammlung soll ein gemütlicher Abend verbunden werden. Mit Freude kann man feststellen, daß die Tierfreunde in unserer Anlage es sich haben angelegen sein lassen, für die gefiederten Sänger zu sorgen. Trotzdem sind noch an mancher Stelle Futterbrettchen notwendig.

Riemke
Annahme von Zeitungs- und Anzeigen - Bestellungen
für die **Westfälische Volkszeitung**
Verkauf von Einzelnummern in der
Buchhandlung Cornelius
Herner Straße 384

Vier Bochumer unter den ersten Zehn des „Goldenen Kegels" von Bochum.





Der diesjährige Wettbewerb um den „Goldenen Kegel von Bochum" brachte zum ersten Male in seiner Geschichte auch große Erfolge des veranstaltenden Bochumer Kegelverbandes. Wenn auch der Sieg nicht an einen Bochumer fiel, so placierten sich doch zwei Bochumer an dritter und vierter Stelle, und zwei weitere kamen auf den 7. bzw. 10. Platz. Damit zeigte der Bochumr Verband auch die beste Gesamtleistung, so daß ihm die von der „Westfälischen Volkszeitung" gestiftete Kortumplakette für die beste Mannschaft im Kampf mit so starken Verbänden wie Dortmund, Solingen, Herne, Hagen, Düsseldorf usw. zufiel. Auf dem Bilde die siegreiche Bochumer Mannschaft, von links Mogendorf (10.), Niggemeyer (4.), Ostwald (3.), Greulich (7.). — Links der junge Ostwald vom Kegelklub „Vereinigte", der zur größten Ueberraschung mit der gleichen Holzzahl wie der Zweite den dritten Platz belegte und sich als bester Mann des Bochumer Verbandes erwies.

Fußball-Nachlese.

Tabellen.

Bezirksliga.

Gruppe 1:

Westfalia Bochum	11	7	2	2	35:22	16:6
Alemannia Dortmund	10	7	1	2	30:15	15:5
Arminia Marten	10	6	2	2	22:13	14:6
TuS. Bochum	11	5	4	2	25:19	14:8
MSV. Linden	10	4	3	3	24:15	11:9
Borussia Dortmund	10	3	3	4	24:23	9:11
V. Preußen 07 Bochum	10	4	0	6	12:19	8:12
STV. Werne	10	4	0	6	17:27	8:12
SpVg. Weiter 1910	11	3	2	6	28:26	8:14
SC. Dahlhausen	9	2	3	4	17:23	7:11
VfL. Hörde	9	2	3	4	16:30	7:11
Westfalia Wickede	11	2	1	8	15:33	5:17

Das zu Beginn der Serie von den Preußen gegen den MSV. Linden mit 2:0 gewonnene Spiel ist nach Instanzenbeschluß wegen Unklarheit in der Spielberechtigung Sterna (Pr.) für ungültig erklärt worden. Das Spiel wird am kommenden Sonntag wiederholt und ist in dieser Tabelle nicht gewertet.

1. Kreisklasse.

Gruppe A:

DJK. Laer	9	7	1	1	34:9	15:3
Langendreer 07	10	7	1	2	36:16	15:5
VfB. Gerthe	9	7	0	2	27:10	14:4
TG. Bochum-Ehrenfeld	9	6	1	2	20:7	13:5
SC. Altenbochum	10	5	2	3	23:17	12:8
Dahlhausen 16	9	4	2	3	17:19	10:8
SpVg. 19 Wattenscheid	7	3	2	2	17:15	8:6
Westfalia Weitmar	10	3	2	5	21:25	8:12
SuT. Harpen	10	3	1	6	18:27	7:13
VfB. Werne	9	2	1	6	10:19	5:13
Langendreer 04/13	10	2	0	8	19:44	4:16
DJK Siegfried Bochum	10	0	1	9	12:45	1:19

Gruppe B:

VfB. Börnig	10	7	3	0	20:9	17:3
SpVg. Rößlinghausen	10	7	2	1	31:14	16:4
Phönix Bochum	10	6	1	3	24:14	13:7
Teutonia Riemke	8	5	2	1	90:7	12:4
BV. 09 Wattenscheid	9	4	3	2	16:11	11:7
Wanne 1911	10	5	1	4	17:26	11:9
Preußen Wanne	10	5	0	5	19:21	10:10
DJK Saxonia Grumme	9	3	1	5	18:18	7:11
Union Günnigfeld	8	1	3	4	6:11	5:11
SV. Sodingen	8	2	0	6	15:20	4:12
Rhein-Elbe W.-Leithe	9	0	2	7	6:18	2:16
Rasensport Bochum	9	0	0	9	7:28	0:18

1. Kreisklasse.

Gruppe A.

TG. Bochum-Ehrenfeld — VfB. Gerthe 1:0 (0:0).

Ehrenfeld hatte in diesem wichtigen Treffen zweimal Gelegenheit, durch Elfmeterbälle dem Kampf schon in der ersten Hälfte eine andere Wendung zu geben, aber beide Bälle wurden von dem Gerther Tormann gehalten und da im übrigen die Stürmer bessere Verteidigungen vorfanden, stand das Treffen lange nach der Pause noch torlos, trotzdem in dieser Zeit die Platzbesitzer mit ihrer besseren Technik zumeist den Ton angaben. Man glaubte allgemein, daß Gerthes Deckung das Ergebnis halten werde, aber zwei Minuten vor Schluß war sie machtlos gegen eine Linksflanke und den anschließenden unhaltbaren Torschuß des Mittelstürmers konnte sie ebenfalls nicht verhindern.

SV Langendreer 04/13 — Westfalia 09 Weitmar 3:4 (2:1). Die Langendreerer haben in ihren letzten Meisterschaftsspielen sehr viel Pech gehabt. So hätten sie auch in diesem Punktekampf mindestens ein unentschiedenes Ergebnis erzielen können. Die entschlossene Spielweise des Angriffs der Westfalen brachte beim Stande von 3:2 noch zwei weitere Tore zustande, durch die der Kampf seine Entscheidung fand.

LJC Laer — VfB Werne 2:0 (0:0). Vor allem die Stürmerleistung von Riedel, der nach einer torlosen ersten Halbzeit nach Wiederbeginn beide Tore für seine Mannschaft schoß, erbrachte diesen glatten Erfolg Laers über den Ortsnachbarn, der in den letzten Kämpfen wieder mächtig aufgekommen war. Aber die gute Leistung des Laerer Mittelläufers sorgte dafür, daß der sonst so schußfreudige Werner Angriff nicht zu seiner gewohnten Entfaltung kam.

Dahlhausen 16 — Langendreer 07 1:1 (0:1).

Die Langendreerer mußten in diesem Spiel erfahren, daß es recht schwer ist, in Oberdahlhausen zu Punkten zu kommen. Sie können eigentlich noch von Glück sagen wenigstens einen Punkt errungen zu haben, denn die Platzbesitzer, die außerdem noch mit fünf Ersatzleuten antraten, hatten vor allen Dingen in der 2. Halbzeit bedeutend mehr vom Spiel, so daß ein knapper Sieg Dahlhausens dem Spielverlauf gerechter gewesen wäre.

Sp. Vg. 19 Wattenscheid — DJK. Siegfried Bochum 2:2 (2:0).

Nach dem guten Spiel der Jugendkraftler gegen Ehrenfeld hatte man einen baldigen Punktegewinn der umgestellten Mannschaft vorausgesagt. Sie setzten am Sonntag ihr Vorhaben in die Tat um und erzwangen in Wattenscheid ein Unentschieden, das sie besonders ihrer tüchtigen Verteidigung verdanken, die, nachdem die Gäste in der zweiten Hälfte die beiden vom Platzverein vorgelegten Tore aufgeholt hatten, keinen Erfolg des gegnerischen Sturmes zuließ. — In der zweiten Serie werden die Siegfriedler auch Siege melden.

SC. Altenbochum — SuT. Harpen 2:1 (2:1).

Erwartungsgemäß war dieses Spiel heftig umstritten und nahm auch ein knappes Ende. Nachdem der Platzverein mit 2:0 davongezogen war, übernahmen die Harpener das Kommando, erreichten aber nur einen Gegentreffer, vor dem Wechsel, während die zweite Hälfte trotz aller Anstrengungen der Stürmer torlos verlief.

Gruppe B.

Phönix Bochum — Preußen Wanne 1:3 (0:2).

In diesem Kampf platzten die Gemüter wieder hart aufeinander. Eine ganze Reihe Strafstöße, drei Elfmeterbälle und Platzverweis des linken Phönixläufers waren. Das Ergebnis bedeutet eine ziemliche Ueberraschung, der Sieg Wernes ist aber wegen der besseren Mannschaftsleistung verdient, während der Phönix gegen den Vorsonntag kaum wiederzuerkennen war. Ein Elfmeterball und ein Tor des Mittelstürmers ergaben den Pausenstand von 2:0 für Wanne. In der zweiten Hälfte kam der Phönix besser in Fahrt. Er konnte einen „Elfer" aber nicht verwandeln, während Wanne durch den Linksaußen ein drittes Tor vorlegte. Der Bochumer Torwart mußte einen Elfmeterball halten, ehe seine Mannschaft in der 89. Minute zum Ehrentor kam.

Wanne 11 — DJK. Saxonia Grumme 2:2 (1:1).

Die Saxonen kamen in Wanne zu einem glücklichen Unentschieden. Die Mannschaft zeigte nicht ihre sonstigen Leistungen und ließ vor allem nach der Pause merklich ab. Im ersten Gang zog der Platzverein in Führung, doch unmittelbar darauf holte Grumme den Ausgleich. Nach der Pause rissen die Wanner wieder die Führung an sich, um sich aber wenige Minuten später das Remis gefallen zu lassen. Im weiteren Verlauf waren die Plankeute zeitweise überlegen, doch die Grummer Hintermannschaft klärte mit viel Glück und Geschick.

BV. 09 Wattenscheid — Rasensport Bochum 4:1 (1:1).

Die Rasensportler benahmen sich nach einem bedauerlichen Zwischenfall — ein Verteidiger Bochums hatte bei einem Zusammenprall mit dem gegnerischen Mittelstürmer ein Bein gebrochen, so daß er ins Hospital gebracht werden mußte, sehr unsportlich. Infolgedessen wurden drei Spieler des Platzes verwiesen. Für die übrigen sieben Leute war es dann ein Ding der Unmöglichkeit, das 1:1-Pausenergebnis zu halten.

2. Kreisklasse.

Gruppe B.

SpSp Gerthe — TuS 26 Altenbochum 1:1 (0:0). Dieser Kampf, dessen Ausgang mit Spannung erwartet wurde, verlief mit einem Unentschieden. Der Platzverein leistete hartnäckigen Widerstand und nur mit dem Einsatz aller Kräfte holten die Gäste das 1:1. Rein spielerisch waren die Altenbochumer besser, doch die Gerther ersetzten diesen Nachteil durch übergroßen Eifer.

Polizei-SV Bochum — Reichsbahn-TuS Bochum 2:2. Die Polizisten boten durchaus gleichwertige Leistungen, so daß das Ende beiden gerecht wurde.

DJK Westfalen Langendreer — SV Bochum-West 4:1 (3:1). Eine Ueberraschung leisteten sich die Westfalen, indem sie die Bochum-Wester mit 4:1 heimschickten. Die Elf des Platzvereins spielte in der gleichen Besetzung wie sonst, hatte aber die Schwächen überwunden und lief zeitweilig zu einer hohen Form auf, insbesondere in der ersten Spielhälfte, als die Mannschaft noch vollzählig spielte. Im zweiten Gang hielt sie sich auch noch mit 10 Mann und erhöhte das Ergebnis auf 4:1.

SpSp Stiepel 04 — Concordia Bochum 4:2 (1:0). Dem Spielverlauf nach ist von einem verdienten Siege der Stiepeler zu sprechen, die mit vollem Eifer bei der Sache waren und jede gebotene Chance ausnutzten.

Langendreerholz — DJK SpFr 07 Gerthe 2:0 (0:0). Mit einer stark ersatzgeschwächten Mannschaft mußten die Gerther antreten. Die Hilfskräfte fügten sich sehr gut ein und hielten das Spiel jederzeit offen. Etwa 15 Minuten vor Schluß erzielten die Gerther einen Treffer, der aber nicht gegeben wurde. Fünf Minuten darauf kam der Platzverein zum ersten Tor und kurz vor Schluß noch zum zweiten Erfolg.

Tura Eppendorf — Germania Querenburg 1:1 (0:0). Mit einem sicheren Siege der Eppendorfer wurde es nichts, im Gegenteil, sie mußten sich mit einem Unentschieden gegen den Tabellenletzten begnügen. Von beiden Seiten wurde hartnäckig um den Erfolg gekämpft, wobei die Stürmer gute Gelegenheiten verpaßten.

Ein Winterhilfsspiel.

FC. Bäcker — FC. Schornsteinfeger 3:2 (0:0).

Ein interessantes humoristisches Fußballspiel für den Dienst der Winterhilfe lieferten sich auf dem Sportplatz am „Alten Bahnhof" die beiden Mannschaften, die von der Langendreerer Brotfabrik mit einem Auto eine Propagandafahrt durch den Stadtteil zum Platz vornahmen. Pünktlich um 3 Uhr erfolgte der Ballabwurf der heimischen Sportfliegerin Luise Hoffmann, der gleichzeitig den Anstoß des Kampfes bedeutete. Beide Mannschaften traten in ihrer vorschriftsmäßigen Berufskleidung an. Die Schornsteinfeger sogar mit ihren Zylindern. Eine wahre Freude erlebte die große Zahl der Zuschauer jedesmal dann, wenn die gegnerischen Spieler zusammenprallten. Die weißen Bäckerschürzen wurden für die nächste Wäsche bereits reif. Außerdem wurden die Zylinder arg mitgenommen, die des öfteren mit dem Fußball selbst verwechselt wurden. Aber im ganzen genommen, stand das Spiel auf einer guten sportlichen Durchschnittsleistung. Das war in der Hauptsache das Verdienst des guten Unparteiischen, der in großartiger Manier das Spiel leitete. Die erschienenen Zuschauer kamen infolgedessen voll und ganz auf ihre Kosten.



Handball im Kreise Bochum.

TV Eickel — Ev. Gel.V. Bochum 3:1 (3:0). Das für die Tabellenspitze entscheidende Treffen sah die Mannschaft des Gastgebers als knapper Sieger in Front. Die größere Durchschlagskraft der Stürmer der Eickeler war entscheidend für den Sieg, der bereits bei der Pause feststand. Die Bochumer fanden sich nur schwer und verzettelten sich stark in Einzelaktionen, die von der gegnerischen Abwehr leicht unterbunden wurden. Die Mannschaft des Gastgebers zeigte in der Gesamtheit ein gutes Spiel.

MSV Linden — TuS Holsterhausen 8:3 (3:0). Das Ergebnis entspricht nicht ganz dem Kräfteverhältnis der beiden Gegner. Die Gäste waren bestimmt keine 5 Tore schlechter, indessen waren die Lindener glücklicher in der Ausnutzung der Torgelegenheiten.

Arminia Eickel — Tv Friesen 87 Bochum 8:6 (4:2). Die Bochumer Turner lieferten einen ebenbürtigen Kampf, unterlagen aber knapp. Nachdem sie bereits in der Halbzeit mit 4:2 Toren im Rückstande lagen, versuchten sie in der zweiten Halbzeit aufzuholen, vermochten aber die knappe Tordifferenz nicht auszugleichen.

mikrofilm service münster
g. gutt KG essen + köln
gerd gutt KG, otto-hahn-straße 21, postfach 41 02 49, 4400 münster (ruse)

Wie ist die wirtschaftliche Entwicklung?

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt vor der Presse.

w **Berlin**, 11. Dezember.

Der Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt sprach heute vormittag vor der in- und ausländischen Presse. Der Minister führte u. a. aus:

Ich glaube heute mehr denn je an unseren wirtschaftlichen Erfolg. Gerade unsere wirtschaftliche Entwicklung in den letzten Monaten zeigte eine stetige, wenn auch noch nicht alle Gebiete umfassende Besserung. Entscheidend ist, daß im ganzen genommen ein unverkennbarer Fortschritt zu verzeichnen ist. Ja, selbst

wenn man in notwendiger Selbstkritik die Frage aufwirft, inwieweit die Belebung auf öffentliche Maßnahmen zurückzuführen ist, kann man doch erfreulicherweise feststellen, daß diese gewiß mitsprechen und daß vielleicht auch die Besserung zu etwa einem Drittel durch sie hervorgerufen ist, daß aber in der Hauptsache eine wirklich weitverbreitete, aus vielen Aederchen strömende und, was entscheidend ist, aus der Wirtschaft selbst kommende echte Besserung vorliegt.

Für das Entscheidendste aber halte ich, daß überall im Lande der Kleinmut zurückgegangen ist und neuer Glaube, neue Hoffnung Platz greifen.

Die Wirtschaftsfront ist in Bewegung gekommen. Auf dieser mühsam errungenen Basis muß nun weiter gebaut werden.

Was sind die entscheidenden Gesichtspunkte? Zunächst haben wir auch für die Zukunft, und zwar nicht nur für den bevorstehenden Winter, auf Grund der bereits beschlossenen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen eine positive Unterstützung im Kampf gegen die Wirtschaftskrise zu erwarten. Mehr und mehr muß nun aber in den Vordergrund treten, daß unsere Wirtschaft von sich aus eingeschaltet wird. Hier spielt die von mir wiederholt hervorgehobene Frage der Wirtschaftlichkeit, der Kalkulation und Rentabilität eine entscheidende Rolle.

Es wäre eine völlige Verkennung nationalsozialistischen Geistes, von ihm eine Drosselung, Schematisierung oder gar Nivellierung zu erwarten. Wir wollen zwar ein Ganzes sein und das Interesse für Volk und Vaterland über alles stellen;

wir wollen aber ebenso durch Leistungen und zwar durch Herausholen der jedem einzelnen von Gott gegebenen Fähigkeiten reale Werte schaffen und dadurch unser Volk und seine Wirtschaft wieder vorwärts bringen. Mit diesen Gedankengängen verträgt es sich nicht, wenn man vom Reichswirtschaftsminister erwartet, daß er die einzelnen Wirtschaftszweige in Fesseln schlägt und daß er sie bevormundet.

Sicherlich gibt es Fälle, in denen der Staat in die Wirtschaft eingreifen muß. So haben wir erst in diesen Tagen gegen die Gefahr weitverbreiteter Preiserhöhungen ein energisches Veto eingelegt, und wir werden dies immer tun, wenn das Wohl der Nation es erfordert. Im übrigen aber stehe ich auf dem Standpunkt, daß wir uns darauf beschränken müssen, der Wirtschaft eine Organisation zu geben, in der sie in eigener Verantwortung und unter möglichster Aufrechterhaltung der individuellen Leistungsfähigkeit sich selbst verwaltet. Dazu wird ihr im Rahmen des ständischen Aufbaues die Möglichkeit gegeben werden.

Ich hoffe, daß wir schon Anfang nächsten Jahres wichtige Schritte in dieser Richtung tun können. Wenn ich auch heute darüber noch keine näheren Angaben machen kann, so darf ich doch zwei Richtpunkte hervorheben:

Wir werden unter allen Umständen so an die vorhandenen Einrichtungen anschließen und sie ausbauen, daß keine Beunruhigung in die Wirtschaft kommen kann, sondern vielmehr, was ja der Sinn des Ganzen ist, Schritt für Schritt Maßnahmen treffen, die eine vernünftige Zusammenarbeit der örtlichen und sachlichen Gruppen gewährleisten. Wir werden ferner dafür Sorge tragen, daß die Betätigung und Entschlußfreiheit des einzelnen nicht mehr eingeschränkt wird, als es das Interesse der Gesamtheit gebietet.

Wir müssen alles tun, um die Ertragsfähigkeit unserer Wirtschaftseinheit von der Staatsseite her so groß wie möglich zu machen. Der Staat muß immer darauf bedacht sein, seine Verwaltung so billig wie möglich zu gestalten, um die auf den einzelnen liegenden öffentlichen Lasten möglichst niedrig zu halten. Die Reichsregierung, die unter der starken Führung Adolf Hitlers gradlinig und zielbewußt die politische Einheit auf unabsehbare Zeit sicher gestellt hat, wird auch landwirtschaftlich den geraden, wenn auch oft dornigen Weg des gesunden, wirklichen Aufstieges und nicht den kurzfristiger Scheinerfolge gehen.

Wir sehen eine ständige Steigerung der Kurse, vor allen Dingen für die festverzinslichen, langfristigen Anlagen. Ist schon diese Erscheinung, für sich betrachtet, für den bestehenden Bilanzstichtag von nicht zu unterschätzender Bedeutung, so freue ich mich darüber ganz besonders im Hinblick auf unsere Zinspolitik.

Wir werden alles tun, um diese Entwicklung zu fördern. Jeder deutsche Volksgenosse muß wieder daran glauben und darf wieder daran glauben, daß wir nicht nur die Leistung eines jeden einzelnen schätzen, sondern daß wir auch ebenso den Erfolg seiner Arbeit ihm erhalten und in seinem Werte sichern werden. Mit ihrer ganzen Autorität wird die Regierung schützen, was der einzelne Volksgenosse in einem Leben voll Arbeit sich für sein Alter und seine Kinder geschaffen hat. In diesem Vertrauen wird das deutsche Volk zum Sparen und zur Bildung neuen Vermögens angeregt werden. Das ist das beste und in Wahrheit einzige Mittel, um der deutschen Volkswirtschaft aus eigener Kraft das für die Zukunft benötigte Kapital zur Verfügung zu stellen und im übrigen auch der einzige Weg, um den Preis für Leihkapital, den Zinssatz, natürlich zu senken.

Politische Hochspannung in Irland.

Revolveranschlag auf Cosgrave.

tu **Dublin**, 11. Dezember.

Die politische Spannung in Irland ist während des Wochenendes durch mehrere sensationelle Zwischenfälle auf einen Höhepunkt getrieben worden. Auf den parlamentarischen Führer der irischen Opposition und früheren Ministerpräsidenten Cosgrave wurde am Sonntagabend in der Nähe der Ortschaft Annagry in der Grafschaft Donegal ein Revolveranschlag verübt. Der Präsident der Vereinigten Irland-Partei und der Blauhemden, General O'Duffy, hat sich ebenfalls am Sonntagabend einem Verhaftungsbefehl de Valeras durch die Flucht nach Ulster entzogen.

Als der Anschlag auf Cosgrave ausgeführt wurde, raste dieser zusammen mit anderen Parteirednern im Kraftwagen von Annagry nach einer anderen Ortschaft. Die Attentäter, die sich in einem Hinterhalt an der Straße versteckt hatten, verfehlten ihre Absicht, indem sie den ersten Kraftwagen, in dem Cosgrave saß, und den zweiten Wagen, in dem seine Parteifreunde fuhren, ungehindert passieren ließen. Erst auf den dritten Kraftwagen, in dem bewaffnete Detektive waren, gaben sie mehrere Revolverschüsse ab und bewarfen ihn mit großen Felssteinen. Die Detektive stoppten jedoch sofort und eröffneten das Feuer auf die Angreifer, worauf diese die Flucht ergriffen. Niemand wurde verletzt.

Die Verhaftung General O'Duffys wurde am Sonntag von der irischen Regierung angeordnet. Nachdem O'Duffy auf einer Versammlung in Carndonagh nicht erschien, wurde bekannt, daß er die Grenze nach Nord-Irland überschritten hatte. Später tauchte er in der nordirischen Stadt Arnagh auf, von wo er sich angeblich nach Dublin begeben will, um sich den Behörden zu stellen.

Zu großen Unruhen kam es in Tipperary, wo eine Blauhemden-Kundgebung von berittener Polizei aufgelöst wurde. Der Redner entging der Verhaftung, indem er seinen Mantel in den Händen der Polizei ließ und in einen Kraftwagen sprang.

Die Flucht des Prinzen Bernhard von Sachsen-Meiningen nach Italien.

Vergeltungsmaßnahmen der österreichischen Regierung.

TU **Wien**, 11. Dezember.

Prinz und Prinzessin Bernhard von Sachsen-Meiningen sind von Schloß Pitzelstetten bei Klagenfurt nach Italien geflüchtet. Prinz Bernhard war wegen nationalsozialistischer Betätigung zu einer Arreststrafe von 6 Wochen verurteilt worden, die er abgebüßt hat. Nach Abbüßung der Strafe sollte er ins Konzentrationslager Wöllersdorf überführt werden, wurde aber zunächst auf sein Schloß, das unter Bewachung stand, entlassen. Auf Einwirken der deutschen Gesandtschaft hin wurde ihm zweimal, wie halbamtlich mitgeteilt wird, zur Ordnung seiner Privatangelegenheiten ein Aufschub der Ueberführung zugebilligt. Die Politische Korrespondenz stellt die politischen Kundgebungen, die Entlassungen aus Wöllersdorf und die Haltung der Regierung gegenüber dem Prinzen Bernhard in Vergleich und zieht den Schluß, daß eine Rücksichtnahme nicht am Platze sei.

Der für die Durchführung der Ueberwachung des Prinzen Bernhard verantwortliche Leiter des Polizeikommissariats Klagenfurt wurde vom Dienst enthoben. Zur Untersuchung der näheren Umstände, unter denen die Flucht möglich war, hat der Staatssekretär für das Sicherheitswesen ein Organ des Bundeskanzleramtes nach Klagenfurt entsandt. Eine Anzahl führender Nationalsozialisten wurde verhaftet. Ihre Ueberführung ins Konzentrationslager in Wöllersdorf ist im Laufe des heutigen Tages erfolgt. Unter diesen Nationalsozialisten befinden sich: der Privatbeamte Eduard Frauenfeld, der Bruder des Wiener Gauleiters der NSDAP Alfred Frauenfeld, der Wiener Gauinspekteur und frühere Gemeinderat Josef Neumann, der Landesführer des Nationalsozialistischen Lehrerbundes und ehemalige Wiener Gemeinderat Mittelschulprofessor Dr. Richard Suchenwirt und der Landesführer des Nationalsozialistischen Juristenbundes Rechtsanwalt Dr. Alois Bernwieser. Diese Zahl wird durch weitere Personen erhöht, die in der NSDAP eine führende Stellung einnahmen, deren Namen aber bisher nicht bekanntgegeben sind.

Wetterbericht.

Der beständige und hohe Druck, der sich gestern von Großbritannien über Mitteleuropa bis nach dem Schwarzen Meer hin erstreckt, ist schnell von der über Rußland liegenden Störung abgebaut worden. Unter dem Einfluß dieser Störung, deren Ausläufer sich bis nach Mittel- und Westdeutschland über das Kanalgebiet hinaus erstreckt, werden milde Ozeanluftmassen in das Festland getragen, die hier verbreitet starke Bewölkung verursachen, wobei es zu vereinzeltem Schnee kommt. Die Temperaturen sind hierbei fast allgemein angestiegen. Die Bewölkungszone reicht bis nach Frankreich, das heiteren bis wolkenlosen Himmel meldet. In unserm Gebiet werden bei westlichen Winden die Temperaturen etwas ansteigen.

Vorhersage für Dienstag:

Stark wolkig bei starken um West schwankenden Winden, strichweise aufkommende Niederschläge, meist in Schneeform, mildes bis Frostwetter. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Weiter unbeständig, aber immer noch Frost.

Die Sanierungspläne des Kabinetts in der Kammer angenommen.

w **Paris**, 11. Dezember.

Die Kammer hat heute in den frühen Morgenstunden die Durchberatung des Finanzsanierungsgesetzentwurfs des Kabinetts Chautemps beendet und den Gesetzentwurf in seiner Gesamtheit mit 280 gegen 175 Stimmen angenommen. Die Regierung hat somit bei dieser Abstimmung, für die die Vertrauensfrage eingesetzt wurde, eine Stimmenmehrheit von 105 Stimmen erhalten. Der Gesetzentwurf muß nun an den Senat gehen.

Die internationale Goldspekulation.

O **Washington**, 9. Dezember.

Das amerikanische Schatzamt ist seit einiger Zeit lebhaft bemüht, hinter die Einzelheiten einer riesenhaften Goldspekulation zu kommen, die zwischen Amerika und London im Gange ist, um einen Skandal nach Möglichkeit zu unterdrücken. Es handelt sich darum, daß seit einiger Zeit die täglichen amerikanischen Goldnotierungen mehrere Minuten, bevor sie an die Federal Reserve Bank ausgegeben und sodann an die Presse bekanntgegeben werden, durch eine bisher nicht ermittelte Stelle an die europäischen Börsen, insbesondere nach London, mitgeteilt werden. Durch diese Machenschaften kommen die europäischen Goldländer in die Lage, zum Nachteil der Vereinigten Staaten und des amerikanischen Steuerzahlers Unsummen zu verdienen. Welche Quelle den Goldpreis den europäischen Börsen verrät und durch welche Kanäle die Mitteilung geht, ist bisher unbekannt geblieben. Das Schatzamt ist verzweifelt bemüht, diese Quelle der Indiskretion zu entdecken. Der Goldpreis wird täglich gegen 9,30 Uhr mündlich oder telefonisch von Finanzminister Morgenthau, dessen Unterstaatssekretär Carly Baillie und dem Präsidenten der RFC Jones festgesetzt. In der amerikanischen Oeffentlichkeit hat dieser Skandal viel Staub aufgewirbelt.

Das Nobelfest.

Am 100. Geburtstage Nobels.

tu **Stockholm**, 10. Dezember.

Am Sonntagabend fand im Stockholmer Konzerthaus das Nobelfest in besonders festlichem Rahmen statt, da sich der Geburtstag des großen Erfinders und Donators Dr. Alfred Nobel 1933 zum 100 Male gejährt hat. König Gustav von Schweden nahm mit Mitgliedern des Königshauses, darunter der deutschgebürtigen Gemahlin des Erbprinzen Gustav-Adolf, Prinzessin Sybille, an der Feier teil. Mit Ausnahme des medizinischen Nobelpreisträgers, des Amerikaners Prof. Morgan, hatten sich alle Preisträger in Stockholm eingefunden. Im riesengroßen Konzertsaal hatten sich alle führenden Persönlichkeiten der schwedischen Behörden und des Geisteslebens eingefunden.

Nach einem Musikstück hieß der frühere Ministerpräsident und Landeshauptmann Hammarskjöld, der Präsident der Nobelstiftung, die Festversammlung willkommen. Der einzige überlebende persönliche Mitarbeiter und Testamentsvollstrecker Alfred Nobels, Kommerzienrat Sohlmann, hielt anschließend die Gedenkrede. Professor Pleijel, der Vorsitzende des physikalischen Nobelkomitees, würdigte sodann die Arbeit der physikalischen Preisträger Heisenberg, Schrödinger und Dirac. Als Vertreter des physiologisch-medizinischen Nobelkomitees sprach Prof. Henschen über die Arbeit des amerikanischen Biologen Morgan.

Die Nobelpreisträger, die auf der blumengeschmückten Bühne inmitten der schwedischen Akademiemitglieder und früheren Preisträger Platz genommen hatten, begaben sich dann in den Saal hinunter, wo ihnen König Gustav die Preise überreichte und sie unter dem Beifall der Zuschauer beglückwünschte. Das Diplom und die Geldanweisung für den abwesenden Professor Morgan nahm der amerikanische Gesandte in Empfang. Als letzter kam der Literaturpreisträger, der russische Emigrant Iwan Bunin, an die Reihe, dessen Bedeutung der schwedische Dichter und ständige Generalsekretär der schwedischen Akademie, Dr. Per Hallström, würdigte. Der gemeinsame Gesang der schwedischen Nationalhymne beschloß die Feier.

Den gesellschaftlichen Höhepunkt des Nobelfestes brachte das große Nobelbankett, das von jeher als größtes Gesellschaftsereignis der Saison gilt.

HERZENSNOT

ROMAN VON ROBERT FUCHS-LISKA

4) (Nachdruck verboten.)

Während Vehlow diese Belehrungen dahin plauderte, verpaßte er die Bügel, auch gurtete er nach und lockerte die Kinnkette der Kandare noch ein wenig. Dann stieg er gewandt in den Sattel der Fuchsstute. Als Lanzo bemerkte, daß der Ritt begann, schnaubte er auf und warf sich in der Vorhand hoch. Doch Dela saß fest und empfand das kurze Steigen des Wallachs nur als den frohen Auftakt zum Genießen einer lang entbehrten Freude.

Rasch war die stark von Autos belebte Landstraße überquert. Dann kam schon Waldung, einen Fahrweg säumend.

„Wenn Sie wollen, können wir gleich hier den ersten Trab versuchen," machte Vehlow seinen Vorschlag.

Schweigend ließ Adele den Braunen den rechten Schenkel fühlen. Lanzo trabte willig an. Er trug den Hals prächtig gebogen und die Nase senkrecht, ohne sich schwer auf das Gebiß zu legen.

Vehlow blieb mit der Stute absichtlich ein paar Pferdelängen zurück, um das Mädchen traben zu sehen. Er beobachtete das sanfte Aufundabwiegen des jugendlichen geschmeidigen Körpers und war zufrieden. Sein geübtes Auge erkannte, daß die edle Bewegung im Leichttraben nicht lediglich von dem schwingenden Gange des Pferdes herrührte, sondern daß hier eine geschickte Reiterin mit feinem Gefühl den Bewegungen des Tieres entgegenkam. Er gab der Stute den Sporn und holte Dela ein.

„Danke das genügt — parieren Sie, bitte," sagte er, als die beiden Tiere nebeneinander her eilten. Dann lobte er: „Ich bin gleich in der ersten Minute sehr mit Ihnen zufrieden."

„So hatten Sie also doch Befürchtungen hinsichtlich meiner Reitkünste," stellte Adele fest, während ihre schönen Grauaugen froh blitzten.

„Das müssen Sie nicht verübeln, gnädiges Fräulein," gab er in freimütigem Bekenntnis zurück. „Die meisten Damen sind eitel und behaupten, reiten zu können, um sehr rasch das Gegenteil zu beweisen. Ich glaube Ihnen, daß Sie wissen, was wirkliches Reiten ist. Nämlich: nicht nur die Fähigkeit, sich im Sattel halten zu können."

„Das ist nicht verwunderlich", wies sie bescheiden sein Lob zurück. „Ich habe als siebenjährige Kleine mit dem Reitunterricht Bekanntschaft geschlossen. Wir durften auch während des Krieges meine Rappstute behalten, denn sie war blind und also felddienstunfähig. Erst fünf Jahre nach Friedensschluß mußten wir sie verkaufen — als Schlachtpferd — wir konnten uns den Luxus nicht länger gestatten. Was habe ich geweint um das arme Tier, denn selbst den armseligen Luxus, meine gute Nelli, nur töten zu lassen, selbst das erlaubten die Zeiten nicht."

Sie wurde plötzlich bleich und verstummte.

Vehlow hatte die Frage auf den Lippen, sie wäre wohl aus sehr guter Familie. Dies Mädchenantlitz, das er heimlich musterte, verbot jedoch unzeitige Neugier. Er hatte seine stille Freude an der Bekanntschaft und nicht weniger Freude an der echt reiterlichen Erscheinung, die der wohlgebaute Körper im Sattel bot. Zu seinem Staunen entdeckte er, wie das Mädchen belustigt in sich hineinlachte.

In diesem Augenblick hatte Adele Rademar den Oberst bemerkt, obwohl der alte Herr sich hinter einem Hollerbusch versteckt hielt, um sein Kind vorüberkommen zu sehen. Sein breitrandiger Filzhut verriet ihn. Stolz aufgerichtet sah er dem Paar nach. Sein enttäuschtes Soldatenherz hatte wenigstens noch diese Freude: seine Einzige!

4.

Kommerzienrat Leuenbergs prächtiger Kraftwagen sauste in scharfer Kurve zu dem Tor der in der Vorstadt Striesen gelegenen Automobilfabrik hinein. Das Fahrzeug war eines der schönsten Modelle des Werkes. Vor dem Portal des die Kontorräumlichkeiten enthaltenden Seitenbaues stoppte der Wagenführer Eisenlohr. Der Fabrikant stieg aus.

„Fahren Sie nach Loschwitz zurück", befahl er dem Schofför. „Um halb Zwölf will Frau Leinsaat in die Stadt und Wege besorgen. Das wird eine Stunde in Anspruch nehmen, vielleicht auch länger. Wenn es ein Uhr ist, dann lassen Sie sich von Frau Leinsaat nicht aufhalten. Sagen Sie, Sie müßten mich abholen."

„Und Frau Leinsaat . . .?" wagte der Führer zu fragen, die Hand an den Mützenschirm haltend.

„Was — Frau Leinsaat," machte der Kommerzienrat, „ist sie gegen eins mit ihren Besorgungen fertig, dann bringen Sie sie meinetwegen mit hierher. Hat sie noch zu tun, so kann sie mit dem Autobus heimfahren. Daß ich nicht zu warten liebe, wenn ich abgeholt sein will, das weiß sie, ebenso auch, daß ich niemals Rücksichten auf sie nehme. Und nun Adjö, Eisenlohr, und seien Sie peinlich pünktlich."

„Wie gewohnt, Herr Kommerzienrat," versprach Eisenlohr. „Aber wenn Frau Leinsaat mit dem Autobus heimfahren muß . . . ."

„Wer bezahlt Sie, Eisenlohr?" zankte Leuenberg. „Ich — oder meine Hausdame? Frau Leinsaat zählt genau wie Sie nur zu meinem Hausangestellten. Betrachten Sie ihr Gesicht eben nicht, Vester. In meinem Hause bin ich ganz allein der Herr. Um ein Uhr hier auf dem selben Fleck mit dem Auto, oder morgen können Sie gehen."

„Ich kann mich beherrschen, Herr Kommerzienrat," witzelte der Wagenführer, während er schon nach dem Hebel griff, um das Gangwerk ins Laufen zu bringen. „So gut wie bei Ihnen hat man's nicht leicht wo anders. Guten Tag, Herr Kommerzienrat."

Leuenberg schritt die wenigen Stufen im Portal empor. Er war ein vielleicht etwas zu gut genährter, doch stattlich und gepflegt aussehender Mann Anfangs der Vierzig. Man konnte ihn leicht um zehn Jahre jünger einschätzen nach seinem glatt rasierten, frischen blonden Gesicht und nach der gewählt flotten Kleidung.

Ein fast zu prunkvoll livrierter Diener eilte ihm entgegen, seinem Herrn den Hut und den Staubmantel abzunehmen. Der Diener stand militärisch stramm vor Leuenberg. Wenn auch ganz und gar ein Mann seiner Zeit, hielt der Fabrikant doch sehr streng darauf, daß seine männlichen Hausangestellten in jeder Hinsicht sich als Gestalten aus der Vorkriegszeit gehabten; durch Haltung und Antwortweise mußten sie zeigen, daß sie ihre Jahre beim Kommiß abgedient hatten. Als Großkaufmann war der Kommerzienrat ein Mensch neuesten Schlages. Als Privatmann hing er den Traditionen der versunkenen Zeit an. Er prunkte gern, doch ohne ein Prozz zu sein. Er wußte, was deräußere Schein bedeutet und zeigte ihn mit Vorliebe, doch nur, weil die Erfahrung ihn gelehrt hatte, wie oft auch im Geschäftsleben Aeußerlichkeiten entscheidend werden konnten.

Dementsprechend zeigte die Uniform des Dieners Fritz auf den Kragenklappen den Umriß eines sitzenden Leuen, so wie dieser Leu körperlich und in leuchtender Vergoldung auf der Motorhaube des Autos angebracht war. Den Löwen hatte Leuenberg zum Wappentier erkoren.

„Herr Justizrat Fleischmann erwartet den Herrn Kommerzienrat schon seit einer Viertelstunde", meldete Fritz.

„Soll er," erwidert der Fabrikant. „Es kostet so oder so. Telefonieren Sie zunächst nach dem Stall, der Frisching soll für heute nachmittag die Schimmelstute Wunihild satteln. Zeit, wann ich zum Ausritt komme, noch unbestimmt. Von drei bis vier Uhr soll Frischling die Stute tüchtig abtraben in der Reitbahn vom Taiterfall Weißer Adler. Das zu aller Vorsicht, damit sie nachher draußen nicht so heftig ist. Frischling soll mich auf dem Wotan begleiten. Das ist ein ruhiges Pferd, das andere Gäule nicht scheu macht, wie der Rabbod mit seinem unruhigen Getue."

„Zu Befehl, Herr Kommerzienrat", warf der Diener ein.

„Das wäre also eines," fuhr Leuenberg fort. „Nun weiter." Er brachte ein Briefchen aus seiner Rocktasche zum Vorschein. Es dem Diener übergebend, befahl er: „Fahren Sie mit der Elektrischen in die Innenstadt, nach der Pragerstraße. Dort lassen Sie sich in dem Blumengeschäft neben der Zentraltheaterpassage für zwanzig Mark einen Strauß herrichten. Den tragen Sie an die Adresse, die auf dem Briefumschlag steht. Sie warten auf Antwort und bringen mir sie ins Privatkontor, einerlei wer auch bei mir ist. Wenn Sie nicht reinen Mund halten, können Sie morgen gehen."

„Zu Befehl, Herr Kommerzienrat."

„Wieso Zu Befehl? Wollen Sie gerne gehen?"

„Ich meinte: schweigen werde ich selbstverständlich, Herr Kommerzienrat."

„Na, selbstverständlich: selbstverständlich. Weiter. Ich gehe jetzt in mein Kontor. Sobald ich läute, lassen Sie den Herrn Justizrat eintreten. Dann besorgen Sie sofort das mit den Blumen."

„Einen Augenblick," überlegte Leuenberg, indem er eine dick gefüllte Brieftasche zog und daraus dem Diener eine Banknote übergab. „Mit der Elektrischen geht es nicht schnell genug. Nehmen Sie vom Großen Garten an eine Kraftdroschke. Abrechnung über die Ausgaben, wenn Sie die Antwort bringen. Extratrinkgeld eine Mark — können Sie gleich mit abziehen. Ja, da lacht ihm das ganze Gesicht."

Der Diener Fritz grinste breit.

Leuenberg selbst schlug ein vergnügtes, sonderbar bullerndes, mit geblähten Lippen hervorgebrachtes Lachen an. Und wenn er bullerlachte, dann hatte er seinen gutmütigen Tag und war zu Wohltun und Freigebigkeit aufgelegt. Denn Gutmütigkeit und Wohltätigkeitssinn, das waren die wirklich schönen Eigenschaften dieses durch Klugheit, Taktzaft und Zielbewußtsein emporgelangten Mannes. Er war keineswegs ein Schieber, wie der verärgerte Oberst Rademar ihn nannte, — doch hatte Leuenberg die durch die Zeitverhältnisse sich bietenden Konjunkturen durchaus nicht ungenützt an sich vorübergehen lassen. Auch zu den Neureichen zählte er nicht. Er hatte nur gut verstanden, das vom Vater übernommene Erbe in der Zeit der Geldentwertung richtig anzulegen.

(Fortsetzung folgt.)

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute nachmittag 2.30 Uhr unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Witwe Ludger Nipshagen

gen. Greulsberg Agnes geb. Knopp

zu sich in ein besseres Jenseits. Sie starb nach längerer, schwerer Krankheit, gestärkt durch die hl. Sterbesakramente, im 61. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Agnes Clevinghaus geb. Nipshagen gen. Greulsberg
Maria Meyer geb. Nipshagen gen. Greulsberg
Elisabeth Wienhöver geb. Nipshagen gen. Greulsberg
Josef Clevinghaus
August Meyer
Heinrich Wienhöver
und 4 Enkelkinder

Boch.-Weitmar, Bochum, Boch.-Wiemelhausen, Düsseldorf, Gelsenkirchen III, Essen-West und Köln, den 10. Dez. 1933.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 13. Dez. 1933, vormittags 8.30 Uhr vom Sterbehause, Bochum-Weitmar, Hattinger Straße 195, aus statt. Anschließend Seelenamt in der Pfarrkirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute vormittag 9.30 Uhr unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, die wohlachtbare

Ww. Elisabeth Böhler

geb. Hengst

nach längerem, schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch den öfteren Empfang der heiligen Sakramente, im Alter von 84 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum, Alhausen. Paderborn, Dortmund, Kalawao, Buenos-Aires, den 10. Dezember 1933.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 14. Dez., morgens 9.45 Uhr vom Sterbehause, Blücherstraße 39, aus statt.

Das Seelenamt ist vorher um 9 Uhr in der St. Josefskirche.

Statt Kranzspenden wolle man des kath. Waisenhauses gedenken.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Tode meines lieben Bruders, unseres guten Onkels und Vetters

Wilhelm Lehmkuhl

sagen wir allen, besonders auch den Vereinen, unseren **tiefempfundenen Dank.**

Gleichzeitig laden wir zum

30tägigen Seelenamt

am Donnerstag, dem 14. Dez., morgens 7.35 Uhr in der St. Anna-Kirche Boch.-West herzlich ein.

Bochum, den 12. Dezember 1933.

Die Anverwandten.

Weihnachts-Lieder

zum Gebrauch bei Familienfesten, Vereins- und Schulfeiern sowie gesellschaftlichen Veranstaltungen.

Preis je Stück 10 Pfg.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Erhältlich in der Geschäftsstelle unserer Zeitung. Bestellungen auch durch unsere Zeitungsboten.

Schenkt Bücher! aus der

Buchhandlung Brockmeyer

Jugendschriften, Bilderbücher, moderne **Romane, Klassiker, religiöse Literatur**

Fachmännische und verantwortungsbewußte Beratung

Gesangbücher, Schott Meßbücher, Standesgebetbücher, Goldfüllfederhalter, ff. Briefpapier.

Große Auswahl in ... **Weihnachts-Krippen** (Figuren auch einzeln)

Besichtigen Sie meine Schaufenster

Bongardstr. 4 / Pieperstr. 3 / Marienstr. 14
am Rathaus Nähe Meinolphuskirche Kath. Gesellenhaus

Ingenieur-Schule — Automobilbau, Flugzeugbau
Maschinenbau, Elektrotechnik, Heizungsbau
Lage Lippe-Detmold

Die Betreuerin Deiner Interessen — Deine Tageszeitung — verdient es, Deinen gleichgesinnten Freunden und Bekannten, die sie noch nicht halten, empfohlen zu werden.

Frauen- u. Mütter-Verein
St. Josephspfarrei, Bochum.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes

Frau Theresia Schlauch

ist am Mittwoch morgen 9.45 Uhr vom Sterbehause, Hofstede Straße 34, Bezirk 6, aus. Beerdigungsamt 9 Uhr.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Frauen- u. Mütterverein
St. Josephspfarrei Bochum.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes

Frau Elisabeth Böhler

ist am Donnerstag morgen 9.45 Uhr vom Sterbehause, Blücherstraße 39, Bezirk 39, aus. Beerdigungsamt 9 Uhr.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand

Meßfundations-Verein
Bochum.

Unser Mitglied, Frau

Witwe Elisabeth Böhler

ist gestorben. Die Beerdigung ist Donnerstag, den 14. Dezember, morgens 9.45 Uhr, vom Sterbehause Blücherstraße 39, aus. Das Seelenamt ist am nächsten Tage um 9 Uhr in der St. Josephskirche.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

III. Orden
Bochum.

Unsere Mitschwester

Witwe Elisabeth Böhler

ist gestorben. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 14. Dezember, morgens 9.45 Uhr, vom Sterbehause, Blücherstr. 39, aus statt. Das Seelenamt ist vorher um 9 Uhr in der St. Josefskirche. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Der Direktor des 3. Ordens.

Mädchen, kath., 24 J. alt, sucht einen anständ. jung. Mann kennen zu lernen zw. spät. Heirat. Off. u. B. J. 252 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Mk. 1000,–

zum Kauf eines Bauplanes für 3 Monate gegen gute Sicherheit zu leihen gesucht.

Off. u. B. Z. 243 an die Geschäftsst. d. Ztg.



Tafelbutter

frisch, in 9—6 Pfd.-Paketen gesandt, 1,38 M. pro Pfd. Nachnahme. Nachn. P. Gagat, Cbalin b. Dr. Friedrichsdorf (Ostpr.).

Große deutsche Versicherungs-Gesellschaft sucht an allen Orten

Platz-Vertreter,

die evtl. einen Bestand überwiesen erhalten oder bei Eignung ein festes Vertrags-Verhältnis zugebilligt erhalten.

Bewerber mit Werbefähigkeit wollen ihre Adresse mit Lebenslauf unter B. K. 253 einsenden.

Es gibt da Unterschiede ....

zwischen bedrucktem Papier und „bedrucktem Papier." Eine Zeitung, die den redaktionellen und den Anzeigenteil gleichermaßen pflegt, wird immer aufmerksame Leser haben. Der Kaufmann braucht diese aufmerksamen Leser. Wir wollen unseren Inserenten behilflich sein, wir sorgen täglich dafür, daß die Aufmerksamkeit unserer Leser nicht nachläßt. Bevorzugen Sie deshalb die Westfälische Volks-Zeitung.

Zwangsversteigerung

14 K 5/33

Gemarkung Bochum, Grundbuch von Bochum, Band 38, Blatt Nr. 1873, a) bes. H fraum. Humboldtstr. 46 a, Einheitswert nach dem Stande vom 1. Jan. 1931: 18900.— RM. Eigentümer: Kaufmann **Arthur Münker** in Bochum. Versteigerungstermin am 13. Januar 1933 — 10 Uhr — an der Gerichtsstelle, Viktoriastr. 14, Zimmer 52.

Das Amtsgericht in Essen.

Goldfüllhalter

kauten ist **Vertrauenssache** darum gehen Sie zum Fachmann

Brockmeyer Bongardstr. 4 am Rathaus
Neu! Eigene Reparatur-Werkstatt
Weitere Geschäfte Marienstraße 14 Pieperstraße 3

Nimphius Schirme
Bongardstr. 9 (Tonhalle)
Spazierstöcke



Eigene Fabrikate — Alle Reparaturen

Unterricht und Nachhilfe
in **Englisch, Französisch** u. **Spanisch** (Auslandspraxis)
Offerten u. B N. 256 an die Gesch. ds. Ztg.

Mädchen sucht Siedlung für bald. Tage oder dauernd in der Woche. Off. u. B. H. 251 an die Gesch. d. Ztg.

5-Zimmer-Wohnung

jetzt oder später zu mieten gesucht. Sich Mietsgesuch.

Ang. m. Preis u. B O 257 a. d. Gesch.

Hierselbst ist Bergschlierkittel zu verk.

Oberbett

neu, mit 2 Kissen, für 17,50 Mk. zu verkauf. Lager Viktoriastr. 4 II. Toreingang links.

Als Vormund bitte ich für einen 14jähr. elternlosen Knaben um abgelegte

Kleidungsstücke

(Mantel etc.)

Zuschrift. u. B. G. 251 a. d. G. d. Ztg.

Kinderfahrrad, 2- od. 3räder., für 4—6jähr. Jung zu kaufen ges.

Ang. m. Preis unt. B. M. 255 an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Stabil-Baukasten Nr. 51 billig zu verk. Bochum, Clemensstr. 20, 1. Etg.

Gut erhaltenes **Zweisitzer-Faltboot** zu kaufen gesucht.

Rud. Welchreibg. u. Preisang. erb. u. B. P. 254 a. d. G. d. Ztg.

Sehr gut möbl. **Wohn-Schlafzimmer** im Bad an Dame od. Herrn zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.

Ausschneiden! Einsenden!

Auch Sie erhalten 1 Füllfederhalter in Perlmutterfarben oder in schwarz, mit 2 Reservefedern garant. 14 kar. Gold plattiert sowie 1 elegant. Drehstift in gleicher Farbe zusammen für nur Mark 1,50 und Nachn. Füllfederhalterzentrale **K. Baberlein, Nürnberg N. 739,** Schmausenbuckstraße 23.

Der weiteste Weg lohnt sich bestimmt

Gebr. Klaviere

250—280—325 M., auch auf Raten.

Thiel, Pianob., Essen, Kurfürstenstr. 12, am Wasserturm. Sonntags geöffnet.

Zwangsversteigerung

Am Mittwoch 13. Dezember, vormittags 11 Uhr, werde ich beim Wirt Morian Wiesenstraße 54, folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen bar versteigern: 1 Ladeneinrichtung: 2. 12 Anzugstoffe: 3. 1 Schreibtisch, 1 Teppich: 4. 1 Hansmag-Wagen, 1 Schreibmaschine: 5. 1 Küchenschrank: 6. 1 Ladenschrank, 1 Geldschrank: 7. 4 Bilder: 8. 1 bunkl. Anzug: 9. 1 Pfaff-Nähmaschine: 10. 1 Schreibtisch: 11. 1 Sofa. 12. 1 Kleiderschrank: 13. 25 Stck.-Hemden: 14. 1 Bilder mit Aufsatz: 15. 1 Küchenschrank: 16. 1 Theke: 17. 2 Lederlafad: 18. 1 Bücherschrank: 19. 1 Standuhr: 20. 1 Bitrine: 21. Polst. Schirme und Stöcke. Die Versteigerung zu 21 findet bestimmt statt.

Bochum, den 12. Dezember 1933.

Törmann, Obergerichtsvollzieher.



HEIMSCHULE AM LAACHER SEE
ANDERNACH-LAND

HEIMSCHULE AM LAACHER SEE

KATH. LANDSCHULHEIM GYMNASIUM-REALG. SORGSAME BETREUUNG IN KLEINEN GRUPPEN

Technikum Lemgo i. L.
Ingenieurschule — Bauschule
Maschinen-, Auto-, Drückerbau-, Elektrotechn., Betriebstechnik, Hochbau, Tiefbau, Eisenbetonbau, Architektur
Einzelsemesterkurs | Prosp. frei | Lehrplan frei

Stadt-Theater
BOCHUM

Dienstag, 12. Dezember 16,30—19 Uhr
Außer Vormiete:

Schneewittchen und die sieben Zwerge

Preise: 0,50—2,— M.

20—22,15 Uhr
C 11

Das Schweineschlachten

Mittwoch, 13. Dezemb. 19,30—23 Uhr
B 11

Aida
Große Oper von G. Verdi.

Einige fast neue
Pianos
preiswert abzugeben.
Verlangen Sie Angebot von
Piano-Fabrik
Roth & Junius
Hagen i. W. 19, Bahnhofstr. 29

Itabo-Blutreinigungstee

wirkt entfettend, gegen schlechte Verdauung, Verstopfung unreines Blut, Geschwüre und Pickeln.

Großartige Erfolge. Paket 0,90 Mk.

J. Barthel, Drogerie, Bochum, Große Beckstraße 11

Wanzen, Schwaben Kakerlaken, Flöhe

und sonstiges Ungeziefer wird mühelos radikal durch meine Spezialmittel beseitigt. Garantierter Erfolg bei einfachster Anwendung. Kleine Dose 0,50, große Dose 0,80 Mk., kleine Flasche 0,75, große Flasche 1,25 Mk.

Drogerie J. Kneidel Bochum, Große Beckstraße 11.

Umzug?

Möbelwagen

Scharpey fragen, Bochum Hattinger Str. 233, Ruf 611 11

Möbel!

Moderne, schöne

Küchen

in Natur, Gisch und Nußbaum, sowie

Schlafzimmer

Kiefern und Eiche, in heller Ausführung, ferner

Herde

Original Hermes Herdfabrik,

Sofas, Couch

liefert zu den bekannt billigen Preisen das reell Möbelhaus

Gebr. Limpinsel
Marienstraße 29.

Ehestands-Darlehnsscheine werden in Zahlung genommen.

Eine

Häckselmaschine

mehrere Gänse und Hen zu verkaufen

H. Boh, Bochum, Schäpenstraße 187.



Kaiser's Festkaffee
im Geschenkbeutel
Pfund Mk. 2.40 bis 3.–

Für Feinschmecker die hervorragenden Qualitäten das Pfund Mk. **3.20** und höher

Beliebte Sorte das Pfd. Mk. **2.–**
Konsum-Kaffee Pfd. Mk. **1.80**

Für den Weihnachtstisch:
Kaiser's Schokoladen, Pralinen, Lebkuchen, Spekulatius, Marzipanfiguren u.v.a.m. gut und frisch zu niedrigen Preisen

5% Rabatt in Marken auf alle Waren (außer Zucker u. Tafelbutter)

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Lichtspielhaus

Liane Haid, Iwan Petrovich in:
Der Diamant des Zaren! (Der Orlow)
Operette nach dem Roman.

Maria Solveg in:
Der Hexer!
Kriminalfilm.

Tägl. ab 3.30 Uhr. Erwerbslose 50 %



Nur noch Festtage, jahraus, jahrein — so schön ist das Leben mit einem Telefunken-»Admiral«. Hören Sie ihn einmal ganz zwanglos bei

Pianohaus Marks
Kaiser-Wilhelm-Straße u. Kortumstr. 48

---

bischöfliche Kirchenmusikschule Münster i. Westf.

Ausbildung in allen Zweigen der Kirchenmusik. Instrumentalfächer Orgel u. Klavier. Prospekte gratis durch Dr. König, Theissingstr. 1.

Verbrennungs-Magenschäden

werden behoben durch **Kaiser-Natron.** Milde im Geschmack, sehr bekömmlich. Nach dem Essen 1/2 Teelöffel voll zu nehmen. Sie werden erstaunt sein über die gute Wirkung. Nur in grüner Original-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis.

Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (4-54)

Werbt neue Leser!

Humor. Lachen, Fröhlichsein, das ist unser neues Programm



Heimkehr ins Glück

Ein herzlich belachtes und stürmisch umjubeltes Lustspiel mit dem köstlichen Trio **Luise Ullrich, Paul Hörbiger, Hansi Rühmann.**

Im Beiprogramm:
Der fabelhafte Ausstattungs- u. Gesellschaftsfilm
„Aufruhr in Utopia"
Weiterhin: **Paul Heidemann** in dem Lustspiel:
„Lügen haben kurze Beine"
Tonwoche etc.

Beginn der Vorstellung **3.15, Abendvorstellung 8.00 Uhr**

CAPITOL

Beratungsstelle

für seelische Ehe- und Lebensnot aller Stände. Streng vertraulich und kostenlos.

Sprechstunden **jeden Mittwoch 17—19 Uhr** in unserer Geschäftsstelle Sedanstraße 6.

Waterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz Bochum-Altstadt.

Rundfunk.

Dienstag, den 12. Dezember.

6,00 **Morgenruf:** 1. Choral: „O Heiland, reiß die Himmel auf" von Brahms. 2. Spruch des Tages.
6,05 **Morgenkonzert**
6,30 A. Glucker: **Leibesübungen** (1)
6,45 Hans Jakob Reinarz: **Leibesübungen** (2)
7,00 **Zeitangabe, Frühmeldungen**
7,10 **Wetterbericht**
7,15 **Frühkonzert:** Opernpotpourris und Orchesterfantasien
8,15 **Wasserstandsmeldungen**
8,25 Hilde Bremus: **Gymnastik für Frauen**
8,40 **Für die Frau:** Wiegenlieder aus Rheinland und Westfalen
10,00 **Frühbericht**
Anschließend: **Wasserstandsmeldungen**
10,10 **Schulfunk** für Schüler von 7.—10. Lebensjahr. — Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik
10,30 **Wir und die Welt**
10,55 **Funkwerbung mit Schallplatten**
11,55 **Wetterbericht**
12,00 **Unterhaltungskonzert — Russische Komponisten**
1. Alexander Borodin: Marsch und Tanz Nr. 17 aus „Fürst Igor". 2. Peter Tschaikowsky: Russisches Thema aus der Serenade op. 48. 3. Alexandrowitsch Balakirew: Orientalische Fantasie „Islamey". 4. Anatol Ljadow: Baba Jaga, sinfonische Dichtung. 5. Modest Mussorgsky: Bilder einer Ausstellung. 6. Sergej Prokofieff: Klassische Sinfonie D-dur, op. 25.
13,15 **Zeitangabe, Nachrichten**
13,25 Nachrichten und Wetterbericht
13,35 **Mittagskonzert** des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Otto Julius Kühn. 1. Norwegischer Künstler-Karneval von Svendsen. 2. Der verzauberte See von Ljadow. 3. Romanze und Suite von Bizet.
14,20 Uebertragung aus Hamburg: **Hörbericht von der Rückkehr des Schulkreuzers „Köln" der deutschen Reichsmarine von seiner einjährigen Weltreise**
15,00 **Uebertragung der Reichstagssitzung**
16,00 **Nachmittagskonzert**
des Rundfunkorchesters. Leitung: Gustav Görlich.
18,00 **Italienischer Sprachunterricht** von Lino Masala und Otti Franck
18,20 **Bei dem Berufsberater.** Junge Menschen suchen nach ihrem Beruf. Kleine Berichte und Gespräche. Leitung: H. J. Kayser
18,35 Was will die Nordische Gesellschaft?
18,45 Meldungen
19,00 Reichssendung: **Stunde der Nation.** — Aus Frankfurt: „Humor in der deutschen Oper". Lustspielfiguren von Mozart bis Richard Strauß. — Das Rundfunkorchester. Leitung: Hans Rosbaud
20,00 **Vortrag des Reichsbundes für deutsche Sicherheit.** Otto Kuhn: Die Börse und der Kampf um die Gleichberechtigung.
20,10 **Der Bolschewismus und seine praktische Anwendung.** Gespräch zwischen Seb. Pfeifer und Wilh. Platt.
20,35 **Klavierquartett c-moll von Brahms.** Josef Peischer (Violine), Erich Kraack (Bratsche), Karl Boehle (Cello), Hans Rosbaud (Klavier).
21,15 **Lied und Wein in der sonnigen Pfalz.** Manuskript Roland Betsch und Jakob Rüster. Musikalische Bearbeitung und Leitung: Ludwig Kusche. Solisten: Marius Andersen (Tenor), Rich. Hellriegel (Bariton), Wilh. Greif (Baß), Gustav Schoedel (an der Funkorgel).
22,00 **Zeitangabe, Nachrichten**
22,20 **Westdeutsche Wochenschau**
22,30 **Nachrichten, Wetter, Sportbericht**
22,45 **Unterhaltungsmusik auf Schallplatten**
23,00 **Volksmusik.** Es wirken mit: Rudolf Claus (Bandoneon), Hans Eisele (Zither), Fritz Stumpp (Rheinische Lieder). Wiesbadener Mandolinen-Orchester „Taunusfreunde 1921".
24,00 **Von deutscher Seele.** Rhein-Mainisches Land. — Leitung: Paul Laven.

*

Mittwoch, 13. Dezember.

6,00 **Morgenruf.** 1. Choral: „Eine feste Burg ist unser Gott". 2. Spruch des Tages.
6,05 **Morgenkonzert**
1. Ouvertüre zur Oper „Die heimliche Ehe" von Cimarosa. 2. Künstlerleben, Walzer von Johann Strauß. 3. Melodien aus dem Singspiel: „Das Dreimäderlhaus". 4. Drunten im Unterland, schwedische Volksweise. 5. Ständchen von Heykens. 6. Amboß-Polka von Parlow.
6,30 A. Glucker: **Leibesübungen** (1)
6,45 Hans Jakob Reinarz: **Leibesübungen** (2)
7,00 **Zeitangabe, Frühmeldungen**
7,10 **Wetterbericht**
7,15 **Frühkonzert — „Wie die Alten sungen"**
8,15 **Wasserstandsmeldungen**
8,25 Hilde Bremus **Gymnastik für Frauen**
8,40 **Für die Frau**
10,00 **Frühbericht**
Anschließend: Wasserstandsmeldungen

---

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln
gerd gutt KG otto-hahn-straße 21 postfach 410249 4400 münster-roxel

er's
kaffee
akbeutel
.40 bis 3.–
cker die hervor-
itäten das Pfund
nd höher
las Pfd. Mk. 2.–
Pfd. Mk. 1.80
achtstisch:
Pralinen, Lebkuchen,
figuren u.v.a.m.
drigen Preisen
batt In Marken auf alle Waren (außer Zucker u. Tafelbutter)
KAFFEE
ESEHÄFT
Fröhlichsein,
ues Programm
ns Glück
isch umjubeltes Lustspiel
ürich, Paul Hörbiger,
ann.
ngs- u. Gesellschaftsfilm
in Utopia"
mann in dem Lustspiel:
n kurze Beine"
ers's kann 8.00 Uhr
TOL
sstelle
ot aller Stände. Streng
kostenlos.
h 17–19 Uhr in unserer
danstraße 6.
ein vom Roten Kreuz
stadt.
Gesellschaft?
r Nation. — Aus Frank-
utschen Oper". Lustspiel-
Richard Strauß. — Das
: Hans Rosbaud
für deutsche Sicherheit.
und der Kampf um die
e praktische Anwendung.
Pfeifer und Wilh. Platt.
Brahms, Josef Peischer
(Bratsche), Karl Boehle
lavier).
nisten Pfalz. Manuskript
Rüster Musikalische Be-
Ludwig Kusche. Solisten:
. Rich. Hellriegel (Vari-
Gustav Schoedel (an der
berricht
challplatten
ken mit: Rudolf Claus
(Zither), Fritz Stumpp
badener Mandolinen-Or-
21".
ein-Mainisches Land. —
Dezember.
Eine feste Burg ist unser
ges.
„Die heimliche Ehe" von
n. Wolzer von Johann
s dem Singspiel: „Das
ten im Unterland schwe-
dchen von Heykens. 6.
n (1)
besübungen (2)
n
die Alten sungen"
für Frauen
meldungen

Aus Welt und Wissen

Tägliche Unterhaltungs-Beilage

Dienstag, den 12. Dezember 1933.

Die weihnachtliche Oper in Berlin.

Von Hermann Gail.

Es ereignet sich in diesen Weihnachtstagen zum ersten Male, daß beide Berliner Opernbühnen die schönsten deutschen Märchenopern mit einem Höchstaufgebot von darstellerischen und szenischen Mitteln und in einer musikalisch so vollendeten Aufführung herauszustellen, daß man nur feststellen kann, die Wandlung zur reinsten nationalen Kulturarbeit auf dem Gebiete der Oper hat sich vollzogen. Wo ein so restloser Einsatz alles Künstlerischen für die heiligsten Güter der deutschen Volksseele erfolgt, da kann kein Fehl mehr sein, selbst wenn da und dort organisatorische Mängel den Aufschwung eines Operninstitutes hemmen. Die Staatsoper ging die vielen Jahre, in denen das deutsche Weihnachtsmärchen bewitzelt und bespöttelt wurde, wie viele Berliner Bühnen den Weg, der hart an der Grenze der Realität und der Naivität vom Märchenland abzweigt. Die deutsche Musikbühne war es im vergangenen Jahr, die zwei Gastspiele im Schauspielhaus mit Humperdincks „Hänsel und Gretel" gab. Wie sehr die deutsche Märchenoper gerade an der Staatsoper vernachlässigt wurde, geht schon daraus hervor, daß „Hänsel und Gretel" zum letzten Male 1896 neu inszeniert wurde! Es ist das um so weniger zu verstehen, als doch Humperdincks bester Schüler, Leo Blech, an der Staatsoper wirkte und für eines der Werke seines Lehrmeisters alljährlich hätte eintreten können. Erfolgte eine Neuaufnahme des Werkes, so wurde sie einem zweiten Kapellmeister angetragen. In diesem Jahr hat sich diese beharrliche Gleichgültigkeit nun gründlich gewandelt. Die besten Sänger werden herangezogen, ein erprobter Bühnenmaler wie Benno von Arent stattet aus und Leo Blech selbst leitet die Aufführung mit jener Hingabe und Freude, die den Komponisten der Kinderlieder für diese Operngattung verspüren läßt.

Die Städtische Oper hat in den vergangenen Jahren weit mehr für Humperdinck und das Weihnachtsmärchen getan. Unvergeßlich bleibt ihre Neuinszenierung der „Königskinder", während sie die letzte Inszenierung von „Hänsel und Gretel" (unter Singer) noch als ein notwendiges Uebel abtat. In diesem Jahr hat sich nun die Städtische Oper mit der Erstaufführung von Pfitzners „Christelflein" selbst übertroffen. Max von Schillings, der das Werk vor mehr als zehn Jahren an der Staatsoper anbrachte, hat es auch hier in den Spielplan gerückt. Vor vier Erstaufführungen des Werkes, die ich zum Teil unter Pfitzners persönlicher Leitung miterlebte, ist dieses die blendendste und in der künstlerischen Aufführung vollendetste. Sie übertrifft also auch die weniger eindringliche der Staatsoper. Pfitzner hat das „Christelflein" an der Städtischen Oper selbst inszeniert und musikalisch einstudiert. Die Aufführung läßt auf eine äußerst sorgfältige und gute Probenarbeit schließen. Pfitzners Regie arbeitet das Märchenspiel sehr plastisch und einfach heraus. Die Tapen sind gegenüber seinen früheren Inszenierungen bis ins Kleincharakteristische scharf nachgezeichnet. Nie hörte man eine innigere Verschmelzung von Sprechdialog und Gesang als diesmal. Hans Udo Müller erweist sich als ein schlechtweg idealer Betreuer von Pfitzners melodienströmender Partitur. Wie dieser selbstsichere Dirigent die rechten Zeitmaße überall erfaßt, wie er die Pfitznersche Kantilene von Instrument und Singstimme wundervoll zum Einklang bringt, wie er dynamische Feinarbeit auch dort leistet, wo es ihm ein von seinem Kollegen Reuß vorgebildeter Orchesterapparat schwer macht, das verlangt mehr als Routine und Können, das ist begnadetes Künstlertum. Gerade an diesem Werk, das doch so unerhört durchsichtig und vorsichtig instrumentiert ist, zeigt es sich, wie sehr das laute Musizieren in diesem Hause — dank der Führung Wilhelm Franz Reuß — Platz gegriffen hat. Trotzdem verschmerzt man diese bösen Anzeichen, die sich besonders dort einstellen, wo Pfitzners Orchester im „Christelflein" polyphone Ansätze aufweist, über der gesamten sängerischen Leistung. Erna Bergers kristallklare Koloraturstimme vollbringt Wunder an Stimmglanz, in dem fast die ganze Bühnentiefe erfassenden, schneebehangenen Winterwald. Auch Carla Spletters (Christkind) leuchtend helle Sopranstimme hebt sich markant aus dem prachtvoll ausgewählten Ensemble dieser Weihnachtsoper heraus. Ivar Andresen leiht der Partie des Knecht Ruprecht den ganzen Wohllaut seiner voluminösen Baßstimme. Die Knecht-Ruprecht-Ballade vom deutschen Kriegersmann hat man in einer so vollendeten Sänger-Weiß auf der deutschen Bühne wohl kaum gehört. Nur zu beklagen, daß Andresen über keine gute Aussprache verfügt und es gerade in diesem Mädchenspiel dem jungen Volk sehr schwer macht, die Erzählung zu verfolgen.

Die Städtische Oper bereitet zur Zeit eine völlige Neuinszenierung der „Fledermaus" unter Ubo Müller für Sylvester vor. Im neuen Jahr wird erstmalig Klenaus Oper „Michael Kohlhaas" aufgeführt. Rudolf Schulz-Dornburg" wurde als erster Dirigent hierfür verpflichtet.

Von der Märchenopfer zum Theater der Jugend ist nur ein Schritt. Und ich glaube recht daran zu tun, wenn ich in Tagen, wo sich das Theater der Jugend konstituiert, auf die Notwendigkeit hinweise, daß künftighin eine der vornehmsten Aufgaben dieses Theaters darin bestehen wird, Werke wie „Hänsel und Gretel" und „Christelflein" in musterhaften Aufführungen den Berliner Schulkindern in der Weihnachtszeit vorzustellen. Daß so den beiden großen Opernbühnen eine jugenderzieherische und kulturelle Arbeit abgenommen wird, die Sache eben dieser Organisation ist. Denn von der Ausgestaltung des Spielplans des Preußischen Theaters der Jugend hängt für die deutsche Theaterzukunft alles ab. Gelingt es jetzt, der Jugend die geeigneten Werke zu bieten, die sie bewegen, so ist das Unternehmen auf Jahre hinaus gesichert. Ganz selbstverständlich, daß sich diese Jugend nicht allein mit Schauspielaufführungen begnügt, daß vor allem die deutsche Spieloper eine Brücke schlagen muß zum Verständnis für das Musikdrama Wagners und Richard Strauß'.

Herbert Maisch hat mit „Wilhelm Tell", dem jetzt ein Stück von Eichendorff mit der Musik von Mark Lothar folgen soll, den rechten Weg eingeschlagen. Mit billigen, aber modernen Mitteln läßt er von seinem Bühnenmaler Josef Fenneker das schweizerische Bergland aufbauen, mit einem famos disziplinierten Ensemble meißelt er die rhythmische Schlagkraft der Schillerschen Sprache heraus, schürt als erfahrener Regisseur die dramatischen Impulse der Handlung und erzielt so eine von darstellerischen und sprachlichen Kräften geschlossene Aufführung, wie wir sie weder von Fehling noch von Jeßner erreicht sahen. Beide gingen zu sehr auf eine ihnen angepaßt erscheinende Tendenz des Dramas und der Zeit aus. Maisch unterstreicht nicht den revolutionären Charakter und erreicht doch das von der Dichtung geforderte revolutionäre Spannungselement. Dabei sind die rein völkischen Elemente der Dichtung diesmal prachtvoll konturiert. Man lobt das wackere Ensemble am meisten dadurch, wenn man keinen Namen nennt und bekennt, daß einer für alle steht und daß sich unter den vierzig Darstellern sein Winkeltalent befindet. Jede Berliner Bühne kann dieses „Theater der Jugend" um sein Publikum beneiden. Oft zweimal täglich ist das Schillertheter bis zum letzten Platz gefüllt. Und man muß den Applaus dieser begeisterungsfähigen Jugend gehört haben, der nach jeder Szene die Darsteller umtobt und sich zum Ende hin in ein wahres Trommelfeuer steigert. Das ist nicht nur Dank an die Künstler, sondern auch Dank an den Führer, der der Jugend dieses Theater zum Geschenk gemacht hat.

Uraufführungen.

Richard Billinger: „Stille Gäste".

Keiner von denen, die im Alten Theater in Leipzig der Uraufführung dieser neuen Komödie von Richard Billinger beiwohnten, dürfte imstande sein, ihren Inhalt wie eine Geschichte zu erzählen. Vielmehr bleibt in unserm Gedächtnis ein Vielerlei von Geschehen alltäglicher und geheimnisvoll-traumhafter Art. Des Urtriebs mannigfache Gestalt gewinnt Leben in den zu locker gefügter Handlung zusammenwirkenden Personen einer in sich belanglosen Gegenwartsepisode und in den Geheimnissen einer dahinter liegenden unerlösten Vergangenheit. Aber mindestens einige dieser Menschen sind ganz lebendig, werden glaubhaft in dem, was die Liebe oder eines der vielen Zerrbilder davon aus ihnen macht. So geben sie, in einer zufälligen Zeitgebundenheit stehend, Kunde von zeitlos Gültigen. Und das Hohe, Edle triumphiert, kommt zum Sieg in den am stärksten geformten Gestalten der Komödie, der buckligen Metzgerstochter Hedwig, die von der Seele her schön ist, und dem bei aller Triebhaftigkeit urwüchsig-anständigen Gesellen Lorenz. Zwischen ihnen und den anderen irrlichtert ein mit beinahe peinlicher Glaubhaftigkeit gezeichnete Halbirrer.

Die anderen Figuren sind leider in manchem klischiert, teils vom Lustspiel, teils von der modernen Charaktertomödie her, und die Einfügung der „Stillen Gäste", eines sündigen Ehepaares aus dem Frührokoko, ist beinahe gewaltsam.

Dr. . . . . s.

Hans Friedrich Blunck: „Die Lügenwette".

Hans Friedrich Blunck, der Repräsentant niederdeutscher Volkstumdichtung und Präsident der Reichsschrifttumskammer, ist als Dramatiker kaum bekannt. Die Bühnen blieben seinen Werken lange Jahre verschlossen, und erst jetzt kommt neben dem Epiker Blunck auch der Dramatiker zu verdienter Geltung. Das Deutsche Volkstheater in Erfurt brachte als erste Bühne Deutschlands in Anwesenheit des Dichters die Schelmengeschichte „Die Lügenwette" heraus und verhalf dem Werk durch eine liebevolle und sorgfältige Aufführung zu einem starken Erfolg.

Die „Lügenwette" ist mehr als ein übermütiges komödiantisches Spiel, das sich an der Oberfläche des Daseins bewegt. Sie spiegelt Höhen und Tiefen des menschlichen Lebens, paart Freude und Schmerz, läßt Hintergründe ahnen und lenkt den Blick in Bezirke jenseits der bunten und schillernden Welt der Erscheinungen.

Die „Lügenwette", die Richard Jones, Spielbaas einer englischen Komödiantentruppe, und Jung Voß, der Pickelherring der Schar, miteinander eingehen, ist ein kühnes, verwegenes Spiel um Leben und Seligkeit, denn der Teufel wird dem ins Genick fahren, der wider dieses mit Blut besiegelte Versprechen verstößt. Jones muß lügen, der Narr die Wahrheit sagen. Drei Tage währt die Verpflichtung, drei Tage bedroht der Böse zwei arme Schelme. Drei Tage spielt eine Komödie der Irrungen und Wirrungen, ein Spiel am Rande des Abgrundes.

Manchem mag es schwer fallen, den Zugang in die Welt dieser Komödie zu finden und die verschlungenen Fäden der Handlung zu entwirren. Unbestreitbar bleibt die dichterische Tiefe des Werkes, das Blunck als Bühnengestalter von Rang ausweist.

Jö.

Gottfried Kölwel: „Der Heilmann".

Man kann an Kölwels Schauspiel, dem das staatliche Residenztheater in München mit anerkennenswerter Bemühung zum Leben verhalf, wieder einmal feststellen, wie der Reiz des Atmosphärischen und der besondere Stimmungscharakter der Jahreszeit, wenn diese an sich undramatischen Momente glücklich zur Wirkung gebracht sind, zu einem beträchtlichen Teil die dramatischen Impulse fördern. An sich keineswegs über den oft gestalteten Vorwurf einer Ehebruchsgeschichte im ländlichen Umkreis hinausreichend, wirkt gerade die vom Verfasser sichtbar und unsichtbar verwendete mythische Figur des Heilmann als des Prinzips des Bösen im heidnischen Sinne stark dichterisch, weil das rohe und brutale Geschehen einzelner Szenen in die atmosphärische Verbundenheit mit schicksalhaftwirkenden Mächten eingefügt ist. Der Heilmann ist eine noch im Brauchtum vieler deutscher Landschaften lebendige und abergläubisch beobachtete Macht. In Kölwels Stück wirkt sie sich rächend aus und bringt dem Küfer Schärtl, dem Verführer und Verderber der Ehe des Anterwirts, den Tod. Bedeutend sind in der Zeichnung die Charaktere der bayrischen Bauern, wenngleich hier das religiös betonte Brauchtum im volklichen Leben zu sehr dem launischen Spiel und der Willkür überlassen und zu wenig dem christlichen Geist, der im Volke lebt, zugeordnet ist. Denn über den Einfluß der sie bedrängenden Gewalten und der heidnischen Beängstigungen hinweg finden die bäuerlichen Menschen in Wirklichkeit zur demütigenden Bejahung Christi. Die christliche Färbung ist in Kölwels Stück zu gering, die im Volkscharakter verbliebenen Reste heidnischen Brauchtums sind überwertet.

Dr. H.

Bahnbrechende Erfindung eines Wiener Konstrukteurs?

Bei allen Versuchen, dem Flugzeug eine Rolle im Volkssport zuzuweisen, spielt die Frage in erheblichem Maße mit, wie der Benzinverbrauch auf ein möglichst geringes Maß herabgesetzt werden kann. Alle bisher konstruierten „Volksflugzeuge" hatten den einen Fehler, daß sie zwar von geringem Gewicht und leicht zu handhaben waren, daß aber ihr Benzinverbrauch immer noch so hoch war, daß sie ernsthaft zum Gebrauch für weitere Volksschichten nicht in Frage kommen.

Diesen Fehler will die Erfindung eines österreichischen Flugzeugkonstrukteurs Dr. Nimführ abstellen. Seine Konstruktion, das sogenannte Schwirrflugzeug, soll die Wirtschaftlichkeit des Fliegens dadurch sichern, daß es dieselbe Leistung wie ein Leichtflugzeug durch ein Zehntel der bisher üblichen Motorenstärke erreicht. Dementsprechend verringert sich natürlich auch der Verbrauch an Treibstoff. Außerdem weist sein Flugzeug noch einige bemerkenswerte Neuerungen auf. Es braucht kein umfangreiches Rollfeld zum Aufsteigen und Landen, sondern es kann vom Stand aus in die Lüfte steigen und wieder zur Erde zurückkehren. Es ist in der Lage, den Auftrieb des Windes in der gleichen Weise wie ein Segelflieger auszunutzen und dadurch die Möglichkeiten des Fliegens wesentlich zu verbessern. Auch hieraus entspringt eine weitere Ersparnis an Betriebsstoff. Die Tragflächen sind so konstruiert, daß durch sie eine bisher unerreichte Steigerung der Tragkraft eintritt. Das Flugzeug kann gewissermaßen in der Luft stehen bleiben.

Um die Vollendung und weitere Erprobung der Maschine durchführen zu können, hat der Erfinder Anteilscheine ausgegeben, die dem Bewerber eine Beteiligung an dem zu erwartenden Ertrag sichern sollen. In der österreichischen Presse wird lebhaft Klage darüber geführt, daß die maßgebende Industrie sich in keiner Weise um diese neuartige Konstruktion kümmere, sondern von dem Erfinder verlange, daß zunächst ein Modell auf eine eigene Kosten hergestellt und ausprobiert werde. Die Oeffentlichkeit erwartet aber, daß diesem Konstrukteur, von dessen Können und ernsthaftem Willen sie überzeugt ist, nicht wieder eines der typischen Erfinderschicksale bereitet werde.

Sollte jedoch durch diese Neukonstruktion der Preis für eine Flugstunde, der heute infolge der hohen Verbrauchskosten selbst bei den kleinsten Flugzeugen noch 3 bis 5 Mark beträgt, auf etwa 1 Mark herabgedrückt werden können, so wäre diese Ermäßigung wohl geeignet, dem Flugzeug viele Tausende neuer Freunde zuzuführen.

Geheimnisse um Liane

Die Geschichte eines Kriminalfalles Von Helmut Ketterer.

13) (Nachdruck verboten.)

Brinkenwurf zuckten die Schultern. „Das habe ich nicht behauptet, Herr Hauptmann! Vielleicht aber hat er sich aushorchen lassen. Wie sollte der Bote sonst an sein Wissen kommen?"

„Da werde ich hinterschauen. Und nicht gut gehts dem Kerl, falls er sich schuldig gemacht hat!"

„Sollen wir nicht zuvor nachschauen ob auch der Rote diesem geheimnisvollen Befehl gefolgt ist? . Mich dünkt, daß auch er eine so liebenswürdige Einladung ins Jenseits bekommen hat . . ."

„Teufel! Teufel! Der Gedanke ist mir noch nicht gekommen."

„Herr Hauptmann sind etwas aufgeregt." Brinkenwurf lächelte.

„Und ich bewundere Ihre kalte Ruhe! Zum Donner! Sie müssen Nerven haben aus Stahl!"

„So hervorragend ist das nicht", meinte der Angesprochene bescheiden. „Ich habe nur eine andere Stellungnahme zu dem Geschehen hier. Mich überrascht gar nichts!"

„Ihre Ansichten von der Bande scheinen sich zu rechtfertigen! Hätte ich nie gedacht! Ich hielt Ihre Vermutungen heimlich immer für Fantastereien eines romantisch veranlagten jungen Menschen." Er schüttelte den Kopf. „Wir wollen doch jetzt mal herübergehen!"

Wachtmeister Keitermann öffnete die Zelle. Seine Zähne klapperten noch von der Mitteilung, die der Leutnant ihm gerade gemacht.

„Da sind Sie ja noch!" rief Sutterholm erleichterten Herzens den Roten an. „Es freut mich sehr, Sie so wohl zu finden."

Brinkenwurf empfand gleich die taktisch falsche Art seines Vorgesetzten. Er schritt auf den Gefangenen zu, Blickte ihm scharf in die Augen. Stieß dann die Zellentür auf: „Sie sind entlassen! Können gehen, wohin es Ihnen beliebt!..."

Sutterholm machte ein erstauntes Gesicht. Er wollte eine Frage an den Leutnant richten.

Der Gefangene rührte sich nicht von der Stelle.

„Nun? Wird's bald?" ... Sie sind entlassen! Haben Sie nicht gehört?"

Der Rote zitterte immer stärker. Er fiel auf die Knie. „Haben Sie Erbarmen, Herr Leutnant!"

„Habe ich das nicht?" kam es messerscharf zurück. "Da! Die Tür steht auf. Sie sind frei!"

„Ich will nicht gehen, Herr Leutnant! Ich will hier bleiben!"

„Komisch", grinste Brinkenwurf. „Sie wollen hierbleiben? ..."

Der Gefangene stöhnte: „Auch hier will ich nicht bleiben! Nicht mehr in dieser Zelle, Herr Leutnant! Geben Sie mir eine andere Zelle, mehr nach oben gelegen!"

„So ... Sie verlangen aber ziemlich viel auf einmal. ... Was denken Sie sich eigentlich? ... Unsere Zellen hier sind doch kein Obdachlosenasyl!"

„Aber ich bitte um Ihren Schutz, Herr Leutnant!"

„Um meinen Schutz? ... Ich meine, Sie hätten Grund, sich vor uns zu hüten? ..."

„Nein, nein, Herr Leutnant! Man will mich umbringen! Wenn ich von hier fortgehe, bin ich in spätestens drei Tagen ein toter Mann!" Der Rote bebte in kläglicher Angst am ganzen Körper.

„Wer sollte denn ein Interesse daran haben, Sie umzubringen?"

„Ich weiß es ganz bestimmt, Herr Leutnant! Es führt kein Weg daran vorbei!"

„Das will ich nicht wissen," klang es barsch. „Sagen Sie mir, vor wem Sie sich fürchten ... Und dann stehen Sie mal auf, Sie elender Wicht! ... Noch gestern hatten Sie ein bedeutend größeres Maul. ... Wie kommt das?"

Der Rote erhob sich Er sah sich ängstlich um. „Schließen Sie bitte die Tür, Herr Leutnant! Ich will Ihnen auch alles sagen; aber schließen Sie die Tür!"

„Nanu! ... Ihre Angst nimmt geradezu lächerliche Formen an. Aber ich will Ihnen den Gefallen tun."

„Es ist auch nötig, Herr Leutnant! Sie können es ja nicht wissen. Aber wenn ich von ihm spreche, dann haben die Wände Ohren."

„Wer ist es denn, der so gut hören kann?"

„Mein Chef!" ....

„Sieh mal an! Einen Chef haben Sie also auch? . ."

„Sie belieben im scherzenden Ton zu sprechen, Herr Leutnant!" entgegnete der Gefangene demütig. „Aber wenn Sie ihn kennen würden, würden Sie das sicher nicht tun."

„Oho! So gefährlich ist er?"

„Er ist schrecklich, Herr! Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie er Widerspenstigen aus seinen eigenen Leuten mit glühenden Eisen die Zunge löste. Und so lange die Bande besteht, ist noch keiner mit dem Leben davongekommen, der seinem Willen entgegenhandelte. Dreizehn hat er kaltblütig umgebracht. Zwei davon in Südamerika."

„Das hat er euch aufgebunden, um euch einzuschüchtern."

„Nein, nein, Herr Leutnant! Er hat immer Sorge getragen, uns die Konsequenz seiner Justiz glaubwürdig vor Augen zu führen. Er wird auch mich erreichen, wenn Sie mich nicht schützen. Wenn Sie mich nicht hierbehalten wollen, ist es schon besser, ich nehme diese Ampulle! ... Man schläft dann sanft ein, um nie wieder zu erwachen. Das ist doch besser, als sich brutal umbringen zu lassen. Noch sprechend hatte er aus seiner Bluse eine kleine Ampulle mit einer gelblich leuchtenden Flüssigkeit hervorgeholt.

„Zeigen Sie mal her das Ding!" Der Leutnant betrachtete es eingehend. Er reichte es seinem Vorgesetzten, der mit wachsendem Staunen die Art seines jüngsten Offiziers wahrnahm

„Und wie heißt Ihr Führer?" fragte Brinkenwurf jetzt scharf.

„Sprechen Sie bitte nicht so laut, Herr Leutnant! ... Sie kennen ihn nicht. ..."

Brinkenwurf bebte vor Zorn. „Wenn Sie irrsinnig sind, gehen Sie in ein Irrenhaus! Aber muten Sie mir nicht zu, Ihres Räuberhauptmanns wegen leise zu sprechen. Antwort!"

„Olaf Sörensen, Herr!" kam es leise, stockend über Suneburgs Lippen.

„Und wo hat er seinen Schlupfwinkel?"

„Auf Oeland, Herr! Gleich an der Küste. Da ist ..."

Krach ..

Ein Feuerstrahl. Scheiben klirrten.

Der Gefangene starrte auf das kleine, vergitterte Fenster mit Augen, in denen maßloses Entsetzen stand. Er wankte wie ein Pendel hin und her. Schlug leblos zu Boden.

Lieber tot . . .

„Entschuldigen Sie, daß ich erst heute komme, gnädiges Fräulein!" sagte Martini, der im Dunkel eines hohen Bogenganges vor einem Fenster stand, hinter dessen starken Eisenstäben das übernächtigte Antlitz Lianens bleich leuchtete. „Ich mußte erst warten, bis Sörensen abgereist war. Es war zu gefährlich sonst. Hört der „Drachen" auch nichts?" fragte er besorgt.

„Sie befindet sich im Nebenraum. Wir müssen leise sprechen. Aber ich freue mich, daß Sie meine Blicke, mit denen ich Sie rief, verstanden haben. Ich kann doch auf Ihre Treue rechnen, Martini?"

„Ich würde selbst mein Leben für Sie einsetzen", meinte der Bursche feurig. „Was wünschen Sie von mir?"

Liane neigte sich weiter vor.

„Ich will fliehen, Martini! Verhelfen Sie mir zur Flucht."

Der Bursche erbleichte. Eine starke Bewegung schien ihn zu überwältigen. Aber nur für einen Augenblick. Ganz nahe trat er an das Fenster heran. „Haben Sie schon einen Plan? . . Wohin wollen Sie? . . ."

„Ich muß nach Düsseldorf. Ist Sörensen im alten Hause?"

„Ich weiß nicht, wo er steckt. Ganz gegen seine Gewohnheit hat er nichts gesagt. Ich glaube, er ist nach Danzig herüber. Er forscht nach Brindeisen und dem Roten." Martini preßte die Zähne aufeinander. „Wenn er hinkommt, leben die beiden nicht mehr."

„Und hast du keine Furcht?" fragte Liane erbleichend.

„Nein, ich werde zu sterben wissen"

Liane schüttelte den Kopf. „Bist du ein Mann? ... Trägst du keine Waffen bei dir? ... Kannst du dich nicht wehren? ..."

Der Bursche schwieg finster. Er zuckte ratlos die Schultern. „Auch die anderen waren Männer. Und doch konnte ihm keiner widerstehen. Alle mußten sie ins Gras beißen. Ich weiß nicht, wie das zugeht. Meine manchmal, er muß mit dem Bösen im Bunde stehen. Sicher ist, daß er stärker, geschickter und klüger ist als wir alle. Aber ich werde mich wehren! ..." Er blickte entschlossen in das bleiche und schöne Antlitz Lianens.

„Die Gelegenheit ist günstig, Martini! Noch heute muß ich hier heraus. Liegen noch Boote am Strand?"

„Ja! Der „Albatros" und der „Pinguin". Der „Albatros" ist unser schnellstes Boot."

„Dann nehmen wir den „Albatros". Sie werden uns sicher verfolgen."

Der junge Mann lächelte finster. „Das werde ich zu verhindern wissen ... Auch muß ich das Telefonkabel vorher durchschneiden. Vielbt schließlich noch die Frage, wie Sie hier herauskommen wollen Wenn ich die Stäbe durchsäge, kommt die Alte herbei und schlägt Alarm. Können Sie ihr nicht die Schlüssel fortnehmen?"

„Sie ist stärker als ich. Ich habe einen anderen Plan: Geben Sie zur Tür und lassen den Ring dreimal niederfallen. Das ist Sörensens Zeichen. Wenn sie dann öffnet, müssen Sie sie gleich überwältigen. Sie müssen sie knebeln und fesseln, wenn unser Plan gelingen soll."

„Sofort!" Martini wandte sich entschlossen und schritt auf die Tür zu.

Dreimal fiel der Ring schwer nieder.

Fortsetzung folgt.

Die Kurzgeschichte

Augustin Senge: Der Wald ohne Frieden.

Man kann nicht behaupten, daß der brasilianische Urwald arm sei an Todesarten: er bietet im Gegenteil eine reiche Auswahl von Möglichkeiten, jenes nervenschädigende Gebiet zu verlassen. Drei derselben erlebte Geronimo, der indianische Missionsbootführer von San Ignation, einst in genau acht Minuten.

Er war mit seinem schwerbeladenen Kahn von Ymaura herausgekommen, wo er diesesmal sehr eindringlich dem starken Cachassa zugesprochen hatte. Zuckerrohrschnaps erleichtert jedoch nicht das Steuern, sein Kurs den Rio Mono hinauf glich darum mehr einer Serpentine. Und als er endlich wieder zu sich kam, da saß er auf der neuen Schlammbank fest, die sich nach dem letzten Wolkenbruch gebildet hatte; die Nase seines Bootes stak im zusammengeschobenen Geranke der großen, weißen Wasserblumen. Träge Wellen schwappten über den Rand.

Geronimo stellte den schwachlaufenden Motor ab und stieg in den knietiefen Schlick. Brummend begann er zu schaufeln.

Obwohl das Boot verhältnismäßig klein war, dauerte die ernüchternde Tätigkeit doch über eine Viertelstunde. Ströme von Schweiß begleiteten sie und eine Reihe unheiliger Bemerkungen, die Padre Antonio sicherlich nicht gebilligt hätte. Endlich war das Fahrzeug freigearbeitet; Geronimo drückte es, gegen einen Baum gestemmt, ächzend in die Fahrrinne zurück. Dann watete er langsam nach.

In diesem Augenblick geschah es.

Ein mächtiger, gezackter Schweif hob sich lautlos aus dem Moder, kreiste herum und schlug den aufschreienden Indio weit hinaus in den Fluß. Der Hieb schmerzte furchtbar und betäubte fast die ganze linke Hälfte Geronimos, wilde Todesangst umkrampfte sein Herz. Doch während er kopfüber in die gefährlich tiefe Rinne klatschte — dem eigentlichen Jagdgebiet des Krokodils — kehrte seine Geistesgegenwart zurück: er bog den Körper zum Halbkreis, trat wie ein Berserker nach unten und jagte mit rotierenden Armen wieder heraus. Im Augenblick erfaßte sein hetzender Blick den tiefhängenden Ast links über ihm und den Sägekamm der heranrasenden Panzerechse; mit einem übermenschlichen Satz packte er in die Lianenranken und zog sich hinauf; keuchend umklammerte er die nasse Rinde. Das Krokodil war dicht hinter ihm.

Der Ast schien knorrig und hart, und gab nur wenig nach. Als Geronimo sich aufrichtete, quoll eine heiße, stinkende Atemwolke in sein Gesicht, der ungeheure Rachen, mit mörderischen gelben Zähnen bewehrt, stieß hoch in die Luft. Er klappte zu wie ein Sargdeckel, doch er verfehlte den Entsetzten um Armeslänge. Mit fliegenden Fingern griff Geronimo höher hinauf, zerriß zwei dicke, klebrige Spinnennetze und schwang sich auf den nächsten Ast. Unter ihm hakte die Bootsspitze neuerlich in den Schilf.

Noch ein zweites Mal sprang das gepanzerte Mordtier. Seine Augen leuchteten gierig. Gleich darauf erschütterte ein arger Stoß den Uferbaum, die Aeste schwankten und bogen sich abwärts, der ganze Stamm knarrte. Geronimo starrte wie gebannt nach unten; seine Haare sträubten sich. Er taumelte beinahe.

Was er nun sah, schien ihm kaum faßbar.

Das Krokodil war in den Pflanzenstricken hängen geblieben.

Zwei, drei der eisenstarken Ranken hatten sich zwischen den Zähnen verklemmt, Blut floß heraus und rann über den schmutzigen Bauch, edle Dunstwolken schnoben. Die Echse machte verzweifelte Anstrengungen, sich zu befreien; ein Veitstanz der Wut schüttelte den baumelnden Leib; ihre Kiefern zerfetzten die federnden Schlingen und ihr Schwanz peitschte das Wasser. Gelbe Kaskaden sprühten.

Geronimo klomm behend zum Stamm weiter und schwang sich auf die andere Seite. Doch im Moment, da er abwärts steigen wollte, schnellte er jäh wieder zurück und preßte sich in das Laub; seine Hände zitterten und seine Muskeln erschlafften. Nicht einmal zu atmen wagte er.

Unter ihm, im Schilf, kroch plötzlich eine riesengroße Schlange. Eine Sucurijú.

Das gräßliche Tier entrollte sich träge, spähte durch die Halme und erstarrte wieder. Gleich einem furchtbaren lebenden Kabel lag es im Schilf, schier an die neun Meter lang. Seine prächtigen, schenkeldicken Ringe leuchteten smaragden auf dunklem Samt, übersät von den Schlammspritzern des tobenden Krokodils, seine grünen Augen funkelten und seine gespaltene Zunge kroch langsam durch das Gehege der dünnen, weißen Krummzähne. Wie hypnotisiert blickte es auf das Wasser.

Geronimo schloß die Augen, als das titanische Reptil zum Angriff überging. Er sah nur das heraufflammende Haupt über schaufelnden Röhrichtkolben und einen schwarz-grünen Blitz zwischen Astwerk und Wasser. Die Entfernung betrug höchstens sechs Schritte.

Im nächsten Moment ertönte ein klagendes, fast katzenhaftes Jaulen, das wie abgehackt endete. Die Schlange packte das Krokodil mit einer einzigen, kolossalen Schlinge um den Leib, gerade als es geifernd in sein Element zurückfiel, sie riß es zur Seite, würgte es, bog es zu einem zuckenden Halbkreis. Nur einmal schnappte das Krokodil hilflos nach oben; dann krachte sein Hornbalg unter dem unbändigen Druck, und dunkle Fäden liefen aus dem entblößten Fang. Geschickt hielt sich der greuliche Vipernkopf außerhalb des Bereiches der gelben Zähne.

Geronimo starrte reglos auf die höllische Szene.

Er sah, wie die Riesennatter ihren Hinterleib gemächlich um den Baum wand. Er sah, wie sie das gurgelnde Opfer tiefer drückte; sah, wie sie einen zweiten Ring um den Panzerleib legte; sah, wie sie das Krokodil langsam verdrehte. Mitleidslos schnürten ihre Muskeln.

In diesem Augenblick nahte ein zweites Krokodil.

Ein Jacaré açu. Es kam vom Fluß und glitt torpedoartig unter der Wasseroberfläche; es maß mindestens sechs Meter; ein starkes, ausgewachsenes Krokodil, mit enormer Schaufelnase. Rasch tauchte es in die Schlammwolke.

Der Indianer hielt wiederum den Atem an. Er stierte.

Da — — dicht neben dem Stamm fuhr das Drachenmaul heraus. Lautlos öffnete es sich und schnitt in das fürchterliche lebende Seil, welches die halberwürgte Echse hielt: ein Starkstromschlag warf das Schlangenhaupt empor und ließ es wie einen Vorschlaghammer abwärtssausen, die Schwanzringe lösten sich und umschraubten atemraubend schnell den mahlenden Rachen. Allein es war bereits zu spät. Fast automatisch klappte die Satansschere zu und zerrennte die Sucurijú in zwei rasende, stampfende Hälften. Gallert peitschte ringsum.

Das große Krokodil packte den Hinterleib der Schlange und verschwand mit seiner Beute, still wie es gekommen. Züngelnde, krampfende Enden schlugen um seinen Hals. Schattengleich tauchte es in die Tiefe.

Dem ersten Krokodil schien das Rückgrat gebrochen. Seine Hinterbeine waren in den Bauch gedrückt: gleich Harkenspitzen sahen die Hornzehen heraus. Kraftlos paddelte es in tieferes Wasser. Die tödliche Umschlingung lockerte sich zusehends und der Schlangenkopf schleifte am unnatürlich gereckten Halse nach. Der Fluß färbte sich rot. — —

Geronimo stieg mit grauem Gesicht ins Boot. Es dauerte einige Zeit, ehe sein Motor wieder anlief. Er nahm ganz langsame Fahrt und murmelte Sprüche vor sich hin.

Als er vorsichtig die Hauptfahrrinne kreuzte, trieb die sterbende Echse gerade aus dem Rio Mono in einen schmalen Nebenarm. In ihrem Kielwasser wimmelte es von kleinen, blitzenden Fischen, und Geronimos Augen quollen heraus, als er es sah. Seine Zähne klapperten wie ein Maschinengewehr.

Denn hier beobachtete er die dritte Todesart in dem kurzen Zeitraum. Eine Todesart, schrecklicher als die Lepra.

Es waren sehr schöne, schlanke, silbrig leuchtende Fischlein, die sich da tummelten. Kaum heringsgroß. Flink wie Sonnenstrahlen. Aber ihre Mäuler nahmen schier ein Drittel der Körperlänge ein und ihre Zähne schnitten wie Rastermesser. Sie schnitten durch Hornpanzer und Kupferblech, wenn es sein mußte. Sie waren der Tod in Raten.

„Piranhuas!" murmelte Geronimo.

Piranhuas — die einzigen Süßwasser-Raubfische, die Menschen und Großwild anfallen.

In glitzernden Schwärmen umkreisten sie das Krokodil und die Schlangenhälfte. Ein Spiel schien es zu sein, ein Tollen und Haschen — jedoch es war organisierter Mord. Leer rasten die grinsenden Zangenmäuler heran — mit faustgroßen Fleischfetzen verschwanden sie wieder in der Tiefe. Vor den Augen des Zuschauers fraßen sie die Reptilien, das tote wie das sterbende; sie zerrissen die Weichteile der Echse und schälten die Sucurijú ab. Nach einer Minute trieb nur noch der weiße, abgenagte Schlangenschädel im Fluß; untersinkend glotzten die grünen Augen aus dem gespenstischen Gerisel. Nach zwei weiteren Minuten war auch das Krokodil den Weg alles tropischen Fleisches gegangen — den Weg in den Rachen. Der ausgehöhlte Panzer schaukelte eine Zeitlang in der Strömung, dann schwamm er davon, dem fernen Amazonas zu. Sein Zackenschweif hing abwärts.

Geronimo hatte noch eine Reparatur; er blickte nicht auf, als die zierlichen Mörder seinem Fahrzeug folgten.

Eigentlich wollte er sich noch eines gewaltigen Kraftwortes entledigen, zusammengesetzt aus Urumuha, dem Urwaldgeipenst, zwei fieberbringenden Orchideenarten und verschiedenen unangenehmen Naturerscheinungen. Allein rechtzeitig fiel ihm noch ein, was wohl Padre Antonio dazu sagen würde. — —

Otto Alscher: Der Jäger.

Eine Geschichte aus den siebenbürgischen Wäldern.

Der Schnee schwillt mit dem Abend und beginnt das schwarze Gestrichel des Gehölzes zu überwuchern. Rascher rückt das Dunkel aus den Dickungen heraus, doch noch mächtiger wächst das rauchige Schimmern des Schnees, breitet sich durch die Nacht, alles beherrschend, selbst die Säulen der Buchen in diese Formlosigkeit einbettend.

Durch das vom Dunkel überflorte bleiche Weiß schiebt sich ein Schatten den Talpfad hin. Es ist der Jäger, der schemenhaft mit der Winternacht verschmilzt. Ueber ihm senken sich schneebelastete Weißbuchenwipfel im Bogen nieder, von der fahlen Masse zu Boden gedrückte Büsche sperren den Weg auf beiden Seiten ab. Zeitlos und ziellos scheint das Hingleiten des Jägers zu sein, denn es ist unhörbar wie die Nacht.

Der Wald wird höher, die Schneefläche freier. Das Dunkel hochaufstrebender Eichenstämme vergittert das bleiche Schimmern. Noch vorsichtiger, fast bewegungslos rückt der Jäger weiter. Und doch beherrscht er mit allen seinen Sinnen die Nacht. Wenn er anhält, so sammelt sich fast unterwürfig alles um ihn, Finsternis, Wald und der Winter. Bohrt er sich aber weiter in die Nacht ein, so bleibt erstarrte, schweigende Einsamkeit hinter ihm zurück.

Das Tal wird zur Schlucht. Der Waldstreifen in der Talsohle wird schmäler, dichtes Haselgestrüpp verbirgt den vereisten Bach links. Da duckt sich der Jäger blitzschnell im Schnee. Ueber einen Busch wegblickend lauscht er. Vorne das Niederrieseln von Schnee; woher kam das?

Erst ist nur eine ahnende Bewegung. Dann formt sich der Schatten zur Gestalt, ein zweiter schließt sich an und noch einer. Ein Sprung Rehe wechselt schräg vorbei und verschwindet in den Haselstangen am Bache.

Satter wird die Schneemacht. Das weiche Gewölk, das Büsche und Boden bedeckt, dettet die Zeit und jeden Laut tief in sich ein. Der Jäger steht vor einer Spur. Die ist ganz frisch, nicht größer als die eines Fuchses, doch Tritt um Tritt läuft nicht in schnurgerader Linie, sondern leicht geschränkt hin. Der Jäger beugt sich nieder, ja, der runde Pfotenabdruck, die eingezogenen Krallen; es ist die Spur einer Wildkatze.

Des Jägers Blicke bohren sich in die fortziehende Spur. Ein Raubtier hat die Spur eines anderen Raubtieres gekreuzt. Und beide hassen sich. Und das große Raubtier weiß, daß er den kleineren, doch schlaueren Räuber vernichten muß.

Der Jäger nimmt die Spur der Wildkatze auf. Doch er schließt sich nicht dem Beutegang des Räubers an, er folgt der Spur zurück, woher sie gekommen ist.

Die Spur kommt den Hang herab. Sie taucht zwischen Felsen auf, kommt aus einem Windbruch hervor. Die Blicke des Jägers laufen der Spur wie mit zugreifenden Fingern entlang. Und so gelangt er in eine Seitenschlucht, wo er, an einem Steilhang plötzlich vor dem Anfange der Spur steht.

Unter einer Jungeiche ist ein tiefer Einsprung im Schnee. Kein Horst in dem kahlen, dünnen Geäst. Aber mit dem Wipfel verbinden sich die ausladenden Aeste einer dicken Linde. Und dort unten liegt niedergeriselter Schnee. Diese Linde ist der Schlafbaum der Wildkatze.

Der Jäger verläßt die Schlucht. Schwer und zeitlos ist die Nacht geworden. Eine unwirklich schimmernde Helle hat die Nacht geweitet. Denn über den Wipfeln der Rotbuchen, auf dem Bergrücken hier, ist der Winterhimmel tief durch die Sterne.

Auf einem morschen Stamm sitzend verschmilzt der Jäger mit der Winternacht. Von weit her kommt der Bergrücken und ein stundenlanger Waldwechsel führt ihn entlang.

Die Nacht rieselt unendlich langsam. Sie ist totenstill. Manchmal nur kracht ein Ast im eindringenden Frost, doch das stört nicht die erstarrte Stille. Und tot und reglos sind auch die klar gezeichneten Stämme der Buchen. Nur das bleiche Weiß des Schnees wogt und flimmert formlos.

Die Sterne zittern in tiefer, eisiger Ferne. Manchmal zuckt einer auf, sein Licht schwankt, als sei es von erstarrendem Frost gestreift worden, dann schimmert es wieder kleiner, wie in noch tiefere Ferne gerückt.

Und jetzt, wie dieses Zittern der Sterne am Winterhimmel, steigt irgendwo ein dünner, kalter Laut auf. Wie ein Singen ist er, ein Summen der Nacht. Ein Wolf heult.

Und näher ein zweites Geheul, gleich einem Wimmern, das über eine berstende Eisfläche hinhuscht. Bis es, nach einer Zeit, in klingender Tiefe versinkt.

Der Jäger bleibt reglos. Frost durchdringt ihn, doch der lähmt sein Lauern nicht. Seine Blicke sind wartend und gleichmäßig wie die Ewigkeit.

Die Nacht rinnt weiter. Sie tropft mit ihrer Stille in eine bodenlose Tiefe hinab. Doch der Jäger ist noch wie am Anfange aller Zeit. In ihm ist die harte Gewißheit der kommenden Tat. Er ist ein Jäger und kennt kein Verzagen. Mit ihm ist der Tod, und der versagt nie.

Der Jäger ist nicht überrascht, er bleibt unbewegt, als er einen Schatten auftauchen sieht. Nur die Starre seiner Glieder ist weg und in seine Augen kommt ein wildes Leuchten.

In langgestrecktem Lauf naht der Schatten. Er wird breit und groß, schon erkennt man die spitzen Ohren, den nachschleifenden buschigen Schweif. Schräg will er vorbei, da hält er plötzlich an, zwei phosphoreszierende Augen glimmen herüber — im Schuß sind sie verschwunden. Und wie der Pulverrauch verzieht, steht der Jäger im Schnee den Wolf verzuckend.

Der Jäger geht hinüber. Er denkt: „Kalt ist mit bei dem Warten geworden." Dann hebt er die Beute auf die Schultern, sucht den Weg mit den Blicken. „Arg leer ist solch eine Winternacht", sagt er sich. „Wie lang mag es noch dauern, bis der Morgen kommt?"

Seufzend erinnert er sich, daß er noch in die Schlucht hinunter muß, um die zum Schlafbaum zurückkehrende Wildkatze zu erwarten . . .

Wie er aber dann, unter einem verschneiten Busch verkrochen, dasitzt, die Füße im Schnee vergraben, sich mit dem Rücken auf den erlegten Wolf stützend, findet er es recht angenehm und gar nicht kalt. Und ist dann selbst überrascht, als der Ruf des Uhu den kommenden Tag ankündigt.

Fast hätte er es übersehen, daß die Wildkatze auf einmal da ist und mißtrauisch die Spur des Menschen im Schnee prüft. Sein Schuß hat sie aber rasch gefaßt. Sie fährt zwar noch einen Baum hinauf, bleibt aber in halber Höhe hängen, eine Weile nur, wobei sich ihre Krallen scharf in die Rinde graben, dann lösen sich diese und dumpf schlägt das tote Tier in den Schnee.

Ein Jäger geht heimwärts. Er fühlte kaum die Beute, die ihm auf den Schultern wuchtet. Er weiß nur, hinter ihm liegt die Nacht und der Winter, vor ihm aber bleicht der Himmel im kommenden Morgen. Vor ihm ist der Tag und ein anderes Leben.

. . . Ein Jäger wandelt sich wieder zum Menschen.

Eine neue Pfahlbaustadt entdeckt.

Luzern, 9. Dezember.

Wer den Roman „Auch Einer" von Friedrich Theodor Vischer gelesen hat, kennt die Begeisterung, mit der vor der Jahrhundertwende die Pfahlbautheorie in allen gelehrten Köpfen gespensterte. Damals glaubte man daran, daß fast die ganzen Ureinwohner Europas nach der Art von Wasserhühnern an den Flüssen und Seen herumgesessen haben. Man bestaunte besonders die Pfahlbauteile am Bodensee und ließ der Phantasie bei der Vergegenwärtigung der alten Pfahlbauzeiten alle Zügel schießen. Jetzt ist es um diese Theorien etwas stiller geworden. Um so erfreulicher wirkt es, daß die moderne Pfahlbauforschung neue Erfolge bei der Klärung des alten Rätsels erzielt hat. In der Nähe des Vierwaldstädter Sees bei Luzern werden gegenwärtig durch zwei Schweizer Gelehrte Pfahlbaudörfer ausgegraben, die einen klaren Einblick in die Lebensweise ihrer „Urbewohner" gestatten.

Von Dörfern kann man freilich bei den neuen Ausgrabungen kaum noch reden. Der Durchmesser der Siedlungen beträgt fast 6,5 Kilometer. Man hat es also mit einer Art Pfahlbaustadt zu tun, die nach und nach auf Pfählen aus dem damals noch seebedeckten Gelände emporgewachsen ist. Die Gelehrten haben bisher 19 verschiedene Ansiedlungsgruppen aufdecken können. Die Häuser sind verhältnismäßig klein. Sie umfassen höchstens 10 Meter im Quadrat und enthielten meist zwei Räume, deren Einzelbestimmung noch nicht ganz klar ist. Möglicherweise war der kleinere Raum das Schlafzimmer von Pfahlbau-Papa und Pfahlbau-Mama.

Die Bauart der Häuser ist denkbar primitiv. Die Pfähle sind je nach der Beschaffenheit des Grundes ohne besondere Ordnung in den Seegrund gerammt worden, über dem Wasserspiegel wurden dann die Wohnräume ausgebaut. Der Boden bestand aus gestampftem Lehm. Zur Sicherung gegen Ueberfälle wurden um die einzelnen Siedlungen Palisadenwälle aus zugespitzten Baumstämmen gezogen. Sie müssen zum Teil eine recht stattliche Länge erreicht haben.

Von den Gebrauchsgegenständen der Pfahlbaubewohner konnten bei neueren Ausgrabungen noch eine ganze Menge von Resten sichergestellt werden. Man fand ein ziemlich reichhaltiges Inventarium von Töpfen und Krügen, auch verzierte Teller sozusagen für den Sonntagsgebrauch. Als Beleuchtung dienten Oellampen. Einzelne hatten zur Verbreitung größerer Helligkeit zwei oder drei Dochte. Interessant ist, daß die Stirnseite sämtlicher Häuser nach Norden liegt. Welche kultischen Gründe dafür sprachen, ist bisher nicht bekannt.

Aus den Ueberresten läßt sich im übrigen deutlich ablesen, daß eine Naturkatastrophe die Siedlung überraschend trocken gelegt hat. . . Der See muß an irgendeiner Stelle abgeflossen sein, sodaß plötzlich die Pfahlbauten in die Luft ragten. Auch Einwirkungen schwerer Stürme sind unverkennbar.

Kleine Chronik.

In der polnischen Stadt Wilna ist seit einiger Zeit die freigewordene Stelle des Henkers zur Besetzung ausgeschrieben. Unter den zahlreichen Bewerbern befinden sich auch Aerzte und Rechtsanwälte, denen sich neuerdings auch die Schönheitskönigin der Stadt angeschlossen hat. Bisher wirkte sie als Schauspielerin in Sensationsstücken mit, deren Aufregungen ihr aber anscheinend nicht mehr genügen.

In Czernowitz in Rumänien erschien in diesen Tagen in der Nationalbank eine alte Bettlerin, um Banknoten, die eingezogen werden sollen, umzutauschen. Nach heftigem Kampf mit dem Pförtner drang sie bis an den Schalter vor und legte dort 170 Tausendleinoten auf den Tisch, die den Ertrag einer jahrelangen Bettelei darstellten.

Bücher für die Jugend.

Kosmos-Taschenkalender für die deutsche Jugend 1934/35. Mit zwei Farbtafeln und vielen Zeichnungen und Skizzen. Klein-Oktav, 170 Seiten. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. In Ganzleinen 1,50 ℳ.

Auf alle Fragen gibt dieser Kalender Auskunft. Woher das Auto mit dem Zeichen III A kommt, oder was mit den Buchstaben S. F. Od Meridianbadet oder chemische Elemente, Maße oder Angaben über Deutschlands Heer, Marine, Städte, Berge usw.) Und was man in den verschiedenen Artikeln nicht findet, das steht bestimmt noch in den „Rubben aus aller Welt", die in ihrer Reichhaltigkeit verblüffend sind.

Weihnachtsbücher.

II.

Für Freunde der Geschichte: Die moderne, große christliche Universalgeschichte ist eben im Erscheinen begriffen — die „GdV", was „Geschichte der führenden Völker" bedeutet. Neun Bände sind bereits erschienen, man kann sie einzeln haben, denn sie behandeln jeweils ein Volk im Zusammenhang und sind also in sich geschlossen. Unter den jüngst erschienenen ragen hervor, der eine durch Aktualität, der andere durch die wunderbare Stoffbemeisterung, Hansch-Braubach, Oesterreich-Ungarn und Brandenburg-Preußen (10,50) und Berve, Griechenland (2. Teil 11.—).

Speziell deutsche Geschichte in ihren Weltbezügen und Zusammenhängen behandelt Schnabel in seiner „Deutschen Geschichte im 19. Jahrhundert" (Bd. I 14.40, Bd. II 9.80), einem monumentalen Werk — Genesis unseres heutigen Lebens in sozialer, politischer und geistiger Beziehung. Ist Schnabel dies für den geschichtsgebildeten Menschen, so Zoepfl in seiner „Deutschen Kulturgeschichte" (2 Bde. zusammen 48,20 — übrigens prächtig illustriert) für den Laien.

Von der Geschichte bedarf es eigentlich nicht eines Uebergangs zur Politik; eins ist da in dem andern, wenn man Politik nicht im aktuell beschränkten, sondern im weiten Verständnis meint. Hier bietet sich natürlich vor allem das „Staatslexikon" an (5 Bände, je 31,50); wer Ursache und Möglichkeit hat, es einem politisch denkenden Menschen zu schenken, der ist gewiß, sich damit großen Dank und Anerkennung zu sichern! Aehnliches kann man von dem „Welt- und Wirtschaftsatlas" (42,50) sagen, den der Verlag Herder — von ihm stammen alle hier zitierten Bücher! — im Zusammenhang mit dem „Großen Herder" herausbrachte; er ist anders als die Atlanten sonst sind, er gibt nicht nur geographische oder politische, sondern auch wirtschaftliche, geopolitische Auskunft so reich und übersichtlich, wie sie sonst mit einem Griff nirgends zu finden ist; es ist ihm ja auch der Statistik-Band „Die Welt in Maß und Zahl" beigegeben!

Von Dempf ist eine Wesensbiographie, eine Geschichte der Entwicklung des Denkens von Görres erschienen unter dem Titel „Görres spricht zu unserer Zeit" (5.20) wertvoll dadurch, daß sie Schritt für Schritt die Entstehung einer echten und umfassenden christlichen Lebensphilosophie zeigt.

Soll man in dem Zusammenhang gleich noch neuere Literatur zitieren, die für den Pädagogen wichtig ist? Nur ein paar charakteristische Werke: Zuerst das „Lexikon der Pädagogik der Gegenwart" (2. Bde. zusammen 60.80), das eine kleine Bibliothek erzieherischer Literatur überflüssig macht. Auch als Sammelwerk dann die „Geschichte des deutschen Jugendschrifttums" von Prestel (3.60), welche ein Teil des „Handbuchs der Jugendliteratur" ist, das damit zu erscheinen beginnt. Dann als erstes psychologisches Lehrbuch aus dem Ganzheitsgedanken das „Lehrbuch der Psychologie" von Hauser (3.—). Dann Aller's klassisches Werk über das „Werden der sittlichen Person" (7.20), und schließlich eine gerade jetzt interessante Untersuchung über den „Einbruch des Materialismus in die Pädagogik" von Fröschle (5.—).

•

Die eigentlichen Weihnachtsbücher bleiben bis zuletzt aufgespart — es sind natürlich die religiösen. Zwei Werke seien da vor andern herausgestellt: Müller, „Frohe Gottesliebe" und Poniet-Schmidt, „Klassischer Katholizismus". Das erste Buch schlägt die notwendigen Brücken zwischen den zwei Forderungen im Menschen, welche heißen: Weltleben und Leben in Gott; nach Franz von Sales wird gezeigt, wie Liebe zum Geschaffenen, also zur irdischen Welt, mit dem Drängen nach oben eins sein kann, ja muß. Das zweite Buch deutet die Lebensganzheit im katholischen Glauben, die Durchdringung des Lebens aus dem Glauben, die Erkenntnis des Lebens aus dem harmonischen Katholizismus, aus benediktinischem Geist. Auch das jetzt neuaufgelegte Buch „Lichtstrahlen" von Donders (5.60) dient der Befestigung des Glaubens im Alltag. Da sind z. B. Betrachtungen des Kirchenjahrs als Wegweisung im Alltag und dessen [illegible]bung, wie man sie inniger und gleich einfach gefaßt anderswo schwerlich finden wird.

Jetzt ein Wort für Alban Stolz, den von vielen zu Unrecht Vergessenen! Er hat eine Gemeinde, aber müßte viel größer sein, denn es gibt heute keinen Schriftsteller, der mit wirklicher Tiefe, ganz ohne Gewolltheit solche Volkmäßigkeit vereinigte; große Menschlichkeit und große Religiosität gingen in diesem Mann Hand in Hand mit der stärksten Sprachbegabung. Darum sollen wieder die „Kalender für Zeit und Ewigkeit", die Tagebücher und die Briefe von Alban Stolz gelesen werden, die alle in billigen Ausgaben zu haben sind!

Die apologetischen, ethischen und zeitkritischen Bücher von Lippert und Linhardt sollen immer wieder in den Kreis der Geschenkbücher gezogen werden, denn in beiden gehen Priester und Dichter Hand in Hand und vermögen so Wirkungen zu erreichen, die ein poetisches oder ein gelehrtes Werk nicht hervorbringen könnte. (Linhardt, „Unser Glaube" (6.20) / „Von Menschen und Dingen der Zeit" (3.60) / „Das Leben ruft!" (3.60) / Lippert, „Credo", 6 Bändchen (1.40—3.20) / „Von Seele zu Seele" (3.—). Von dem Dogmatiker Scheeben, groß und lebendig geblieben durch die Kraft und Klarheit seines Wortes, sind zwei seiner wichtigsten Bücher in Neuausgaben erschienen: „Herrlichkeiten der göttlichen Gnade" (5.80) und „Mysterien des Christentums" (7.50). Als Neuauflage ist auch Willams wichtiges „Leben Jesu im Lande und Volke Israel" (7.50) wieder herausgekommen: Christus in seiner Menschenwelt wahr und anschaulich gezeigt. Ein klassisches Glaubensbuch für jeden geistigen Menschen, das man ohne Berücksichtigung von Sonderinteressen jedem mit Ehren schenken kann, sind die „Bekenntnisse des hl. Augustinus" in der guten Ausgabe des Grafen Hertling (3.90).

Nun noch ein paar neue und wichtige philosophische Bücher — Werke, die jeden selbständig denkenden Menschen anregen und erfreuen: Behn, „Einleitung in die Metaphysik" (8.40), sehr klug und lebhaft geschrieben; „Aufstieg zur Metaphysik heute und ehedem" von Jansen (6.40), eine Gesamtanschauung des gegenwärtigen katholischen philosophischen Weltbildes; schließlich die „Grundfragen der Philosophie" von Brunner (4.80), ein systematischer Aufbau, der ohne Popularisierung doch jeden ernsthaft strebenden Nicht-Philosophen in die Wesensfragen der Weltweisheit so einführt, daß ein Maßstab für die eigenständige philosophische Betrachtung des Lebens gewonnen wird! . . . Hier sei auch eingeflochten, daß jeder, dem die lückenhafte Blauderei nicht genügt, sich gründlich in dem hübschen Verzeichnis „Herderbücher für 1934" unterrichten kann, das in jeder Buchhandlung oder vom Verlag Herder in Freiburg i. Br. gratis erhältlich ist.

Vielleicht will der und jener auch Theologen, Priester zu Weihnachten mit einer Buchgabe erfreuen — auch für ihn seien ein paar passende und hervorragende Werke zitiert: Da sind die neuen Predigtbücher von Toth: „Ich glaube" (4,30) und „Der große Gott" (4,80), beide Bände sehr originell und wirkungsstark durch die Auswertung der modernen Vorstellungswelt; da ist das Buch von Berghoff „Ein Gang durchs Evangelium" (4.—), das eine Sammlung trefflicher, nichtperikopischer Predigten enthält. Dann das erste zusammenfassende Werk über die „Christlichen Symbole" (3.60) von Doering, das in Text und Bild eine genaue und übersichtliche Beschreibung und Deutung der Sinnbilder der christlichen Kunst gibt. Dann die beiden weitberühmten Bände „Erinnerungen eines Malermönchs" von Verkade, „Die Unruhe zu Gott" (4.—) und „Der Antrieb ins Vollkommene" (6.—), die in ihrer Verbindung von Lebensfreude und religiöser Besinnung so schön wie lehrreich für die eigene Lebenshaltung sind.

Wissenschaftliche Standardbücher, die der Theologe braucht, mit denen man also nützlich und sinnreich zugleich schenkt: Das „Handbuch der Dogmatik" (4 Bde. zusammen 68,—), das in verbilligtem Neudruck herauskam; es ist immer noch die katholische Dogmatik. Die „Kirchengeschichte" von Kirsch als Gesamtwerk und dann noch ihr in sich geschlossener Ausschnitt von Veit, „Die Kirche im Zeitalter des Individualismus" (2 Bde, je 18.—), ein Werk, das nicht nur historisches Interesse abwimmt, sondern auch zur Erkenntnis dessen, was heute ist, viel beiträgt. Das große „Lehrbuch der Aszetik" von Zimmermann (15,—), auch ein Standardwerk in seiner Harmonie von wissenschaftlicher Gründlichkeit und Ordnung mit frommer Anschauung und Vertiefung.

Beendet sei die heutige Uebersicht mit dem Hinweis auf zwei freilich kostspielige, aber darum um so schönere und dauerwertigere Werke: Das „Lexikon für Theologie und Kirche" (Bd. 1-2 je 27.—, 3-5 je 30.—), es ist die große katholische religionswissenschaftliche Enzyklopädie nach dem neuesten Stand der Forschung; und dann noch das „Missale Romanum" in der Edition Lacensis (von 100.— an), das durch moderne und aus dem Geist der Liturgie geschaffene typographische Gestalt, durch praktische Anordnung und sehr schöne Einbände verdient, auf sehr viele Altäre gelegt zu werden.

mikrofilm service münster g.gutt KG essen + köln
gerd gutt KG otto-hahn-straße 21 postfach 410249 4400 münster-roxel

Stand der westfälischen Bezirksliga

am 10. Dezember 1933.

Mittelwestfalen.

Gruppe Gelsenkirchen.

Westfalia Herne	11	6	4	1	31:17	16:6
Union Gelsenkirchen	11	6	3	2	16:9	15:7
Castrop 02	11	5	4	2	29:18	14:8
BfB Bottrop	10	6	0	4	30:19	12:8
Gelsenkirchen 07	11	4	4	3	22:21	12:10
SC Rotthausen	10	4	3	3	18:21	11:19
Erle 08	11	5	1	5	32:26	11:11
Horst-Emscher	11	5	1	5	31:27	11:11
TB Eickel	11	4	2	5	18:23	10:12
Schwarz-Gelb Gladbeck	11	4	1	6	18:23	9:13
Germania Herne	11	1	3	7	6:25	5:17
Falke Gelsenkirchen	11	1	2	8	13:35	4:18

Neusel hat Schwierigkeiten

Amerikas Boxer wünschen keine Kämpfe.

Nach seinen beiden erfolgreichen Kämpfen in Amerika gegen Les Kennedy und Stanley Poreda stoßen die amerikanischen Interessenvertreter des Bochumer Schwergewichtlers Walter Neusel jetzt auf Schwierigkeiten bei dem Abschluß des dritten Kampfkontraktes. Verschiedene der in Aussicht genommenen amerikanischen Boxer waren plötzlich für Neusel „nicht zu Hause". Nachdem Jack Sharkey schon vor einiger Zeit erklärt hatte, vor Weihnachten nicht mehr in den Ring zu gehen, hat sich jetzt auch Johnny Risco zu der gleichen Absicht bekannt. Auch Verhandlungen mit Tommy Loughran, Steve Hamas und Retzlaff kamen nicht vorwärts, so daß Neusels Vertreter auch mit Chicago in Unterhandlungen traten und die Erklärung abgaben, daß der Bochumer bei einem Nichtzustandekommen eines dritten Kampfes gegen einen Mann der führenden amerikanischen Schwergewichtsklasse lieber nach Europa zurückkehren würde, als „kleine Kämpfe" anzunehmen.

Carnera wieder nach Amerika abgereist.

Am 6. Dezember hat der italienische Boxweltmeister Carnera überraschend die Ausreise nach Amerika angetreten. Nach italienischen Meldungen muß Carnera in Newyork bei den Verhandlungen mit der Madison-Square Garden-Gesellschaft über die Festlegung seiner nächsten Kämpfe in Amerika zusammen mit seinem Manager Soresi anwesend sein. Carnera will noch vor Weihnachten wieder nach Italien zurückkehren.

Es dürfte sich bei den Newyorker Besprechungen wahrscheinlich um den für den Monat Februar in Miami-Florida geplanten Kampf für Carnera handeln. Weiter berichten amerikanische Meldungen, daß Carneras Manager Soresi die Absicht haben soll, seine Managerrechte für einen Preis von 75 000 Dollar zu verkaufen.

Flieger-Weltmeister Scherens und der deutsche Meister Richter in der Westfalenhalle.

Die Leitung der Westfalenhalle kommt nach den großen Kämpfen der Dauerfahrer jetzt einem langgehegten Wunsche ihrer Anhänger nach, indem sie für die Rennen am 2. Weihnachtstag einen internationalen Fliegerkampf für Berufsflieger, für den nur die Besten der Welt zugelassen sind, ausgeschrieben hat. Die Sensation bedeutet hier das erstmalige Erscheinen des mehrfachen Welt- und belgischen Sprintermeisters Scherens in Dortmund. Dieser belgische Sportheros gilt mit Recht als einer der interessantesten Rennfahrer der Welt, da er bisher ungezählte Triumphe feiern konnte.

Die Interessen Deutschlands, das lange im Fliegersport keine bedeutende Rolle spielte, liegen am 2. Weihnachtstag bei Albert Richter-Köln. Der deutsche Meister hat das Verdienst, Deutschland auch im Fliegersport wieder internationale Geltung verschafft zu haben. Die wiederholten Siege über die besten Sprinter der Welt haben den früheren Amateur-Weltmeister in die vorderste Reihe der Berufsflieger gebracht, sodaß eine Begegnung Scherens — Richter in Dortmund eine ungeheure Attraktion bedeutet.

Die Ruderpflicht kommt.

Auf einer Tagung die der Führer des Deutschen Ruderverbandes mit den Vereinsführern der Sportgaue 10 und 12 in Köln abhielt, empfahl er die Einführung des Pflichtruderns in den deutschen Rudervereinen. Danach sollen vom kommenden Frühjahr an alle Mitglieder der Rudervereine bis zu einem bestimmten Alter an den von den Ruderwarten und Trainern geleiteten regelmäßigen Ruderübungen teilnehmen.

Am Rande . . .

Zwei Bälle platzten — Spielabbruch!

Es ist gewiß nichts Neues, daß ein Fußballspiel vorzeitig beendet wird, weil die Zuschauer den Platz stürmten, eine Mannschaft nur noch zwei oder drei Spieler hatte, der Schiedsrichter die Flöte verlor etc. pp.

Nicht neu und doch kurios ist der Fall, der sich bei einem Spiel der zweiten Kreisklasse in der Umgebung von Erkelenz ereignete. Birgelen spielte gegen Scherpenseel. Die Orte gibt es tatsächlich, es sind keine Verlegenheitsnamen, die die wirklichen Namen der beteiligten Vereine etwa verschleiern sollen; denn das ist in diesem Fall nicht einmal nötig. Stolz kam der gute alte Platzwart vor dem Spiel mit zwei Bällen, dem gesamten Ballmaterial seines Vereins. Das Spiel lief. Es wurde gekämpft, zeitweise etwas hart. Aber die Zuschauer in Birgelen freuten sich, ihr Verein führte bei der Pause schon 3:0. Ein Ball war geplatzt! Fünf Minuten vor Schluß. Birgelen hatte mit 4:0 den Sieg sicher. Da — platzte auch der zweite Ball. Guter Rat war teuer. Der Ballwart hatte nur zwei Bälle, beide hatten dran glauben müssen und dem Schiedsrichter blieb nichts anderes übrig, als abzubrechen.

Der arme Ballwart wird sich seine eigenen Gedanken machen. Wie konnten auch beide Bälle, die so sorgsam gepflegten einzigen Bälle des Vereins in einem Spiel in die Binsen gehen. Er wird sie wieder flicken, wird im nächsten Spiel mit liebevoller Sorge die beiden Bälle wieder zum Platze tragen, die einzigen Bälle seines Vereins, wenn nicht in der Zwischenzeit ein neuer Ball angeschafft werden kann.

Die Geschichte klingt im ersten Augenblick recht amüsant und — sie gibt doch zu denken. Wieviel Idealismus gehört bei den kleinen Vereinen auf dem Lande dazu, ihren kleinen Sportbetrieb aufrecht zu erhalten. Ohne Zuschauer, ohne Geld. Aber mit der unermüdlichen Vereinsliebe, die man gerade bei kleinen Vereinen so klar ausgeprägt findet.

Vom Gewichtheber zum Freistilringer.

Wissen Sie, wer Charles Rigoulot ist? Leute, die in der Schwerathletik Bescheid wissen, sprechen von ihm als dem stärksten Mann der Welt. Ein Blick auf die Weltrekordliste der Berufs-Schwerathleten zeigt, daß Rigoulot von sechs Weltrekorden nicht weniger als vier hält. Seine größte Leistung: 182,5 kg im beidarmigen Stoßen.

Von diesem Charles Rigoulot hat man lange nichts mehr gehört. Schon als er Ende 1927 zum Berufssport übertrat, wurde es still um ihn. Er hatte keine Gegner, kämpfte gegen seine eigenen Rekorde, bis auch das dem Publikum nicht mehr gefiel.

Dann und wann hat man von einer neuen großen Leistung gehört. 1929 stellte er große Rekorde auf. Aber wer einmal von der großen Bühne des Sportes verschwindet, den vergißt das Publikum.

Aber dieser Charles Rigoulot hat einen Weg gefunden, das Publikum für sich zu interessieren. Er ist Freistilringer geworden. Vor einigen Wochen tauchte in Paris die Meldung auf, in großen Lettern gaben die Zeitungen das „come back" des Charles Rigoulot bekannt. Und 15 000 Zuschauer sahen seinen ersten Kampf, jubelten dem Hünen so begeistert zu, als wenn er nie von der Bühne des Sportes abgetreten wäre. Der erste Gegner war der Elsässer Löw, ein Mann, der im internationalen Ringkampfbetrieb nicht unbekannt ist. Für Charles Rigoulot war er kein Gegner. 15 000 Zuschauer sahen vier Minuten Kampf. Dann hatte Rigoulot nach Gefallen gewonnen. Im allgemeinen dauern Profiskampfe im Freistilringen 40 Minuten, 50 Minuten, mehr als eine Stunde. Für Charles Rigoulot genügten vier Minuten. Das Publikum war begeistert. Es wird wieder kommen, wenn Charles Rigoulot erneut kämpft. Nur — und das ist im Augenblick die Streitfrage — wie lange?

Sport in Kürze . . .

Der hervorragende holländische Torhüter Dr. van der Meulen, von Beruf Kinderarzt, der just am Sonntag im Länderspiel gegen Oesterreich erneut seine große Klasse unter Beweis gestellt hat, will nunmehr endgültig vom grünen Rasen abtreten, auf dem er wie wenige erfolgreich für sein Vaterland gewirkt hat.

Der Titelkampf um die deutsche Leichtgewichtsmeisterschaft zwischen dem Verteidiger Willi Seisler-Berlin und seinem Herausforderer Paul Czirson-Berlin ist für den 27. Dezember abgeschlossen worden. Die Begegnung findet im Berliner Spichernring statt.

Die Chile-Peru-Auswahlmannschaft setzte ihre Europareise nach Spanien fort und stellte sich in Barcelona dem einheimischen B. C. gegenüber. Die Südamerikaner waren den Spaniern nicht gewachsen und wurden glatt mit 4:1 geschlagen.

Die Bilanz im Turniersport.

Frau Franke, A. Staeck und Holst am erfolgreichsten.

Obgleich im Dezember noch zwei Reit- und Springturniere (in München und in Altona-Gr.-Flottbeck) stattfinden, dürfte das Ergebnis, soweit es die erfolgreichsten Reiter und Reiterinnen bezw. Fahrer und Fahrerinnen betrifft, nennenswerte Aenderungen kaum mehr erfahren. Die Spitzenreiter in den einzelnen Arten von Prüfungen sind jedenfalls nicht mehr zu schlagen.

In den Dressurprüfungen steht als erfolgreichster Reiter wie in den Vorjahren bis zurück zum Jahre 1928 A. Staeck obenan. 1933 wurde Staeck in Klasse S neunmal, in Klasse M achtmal und in Klasse L viermal, also 21mal von den Richtern zum Sieger erklärt. Die nächsten beiden Plätze werden ebenfalls von Berufsreitern, und zwar von Major a. D. Bürkner mit 14 und von Richard Wätjen mit 12 Siegen gehalten. Als erfolgreichster Dressur-Amateur des Jahres 1933 ist Rittmeister Gerhard von der Kavallerieschule Hannover mit sieben ersten Plätzen anzusprechen. Unter den erfolgreichsten Reiterinnen in Dressurprüfungen steht wieder Frau K. Franke mit zehn Siegen an erster Stelle, die sie seit 1926 innehat. Es folgen Frau B. Gömöri mit sechs Siegen und Frau Christel Graup mit fünf Siegen in Dressurprüfungen der Klasse M.

Ganz überlegen führt Axel Holst unter den Springreitern. Wenn im Vorjahr das Championat im Jagdspringen heiß umstritten war, so ist in diesem Jahr Holst der Siegeslorbeer nicht mehr streitig zu machen. Mit 38 Siegen im Inlande und drei Siegen im Auslande ist er unumstrittener Champion. Mit 19 Siegen steht Oberleutnant Schlickum vom Art.-Regt. 3 dieses Jahr an zweiter Stelle, während er im Vorjahr noch an zehnter Stelle stand. Eine ausgezeichnete Leistung hat auch der an dritter Stelle stehende Oberleutnant Momm vom Reiter-Regt. 16 vollbracht, der in Deutschland 13mal und im Auslande zweimal ungeschlagen blieb. Dicht hinter dieser Leistung stehen zwei Offiziere der Kavallerieschule Hannover: Oberleutnant Brandt mit elf deutschen und drei ausländischen Siegen und Oberleutnant Hasse mit 13 Siegen im Inland und zwei Siegen im Ausland. —

Unter den Damen steht wieder Frau Franke an erster Stelle. Im Ganzen hat Frau Franke 1933 19 Jagdspringen gewonnen, während Frau J. von Opel elfmal siegreich war. An dritter Stelle folgt Fräulein H. Pierling mit sechs Siegen, während Fräulein Irmg. Georgius und Frau Rigmor Funke je fünf goldene Schleifen errangen.

Von den übrigen Leistungsprüfungen für Reitpferde seien noch erwähnt Oberleutnant Schlickum mit zwei Siegen im Hochspringen, Oberleutnant Stenzler mit zwei Siegen in Geländeritten und Oberleutnant Müller (R.-R. 12) und Frau J. von Opel mit je zwei Erfolgen in Vielseitigkeitsprüfungen.

In den Eignungsprüfungen für Reitpferde hält gleichfalls A. Staeck mit neun Siegen die Spitze, gefolgt von Major a. D. Bürkner mit fünf und Oberleutnant Stenzler (R.-R. 15) mit vier Siegen. Frau K. Franke errang in Eignungsprüfungen für Reitpferde nicht weniger als 16mal die goldene Schleife und übertraf den besten Reiter um fast die doppelte Zahl an Siegen. Ein noch günstigerer Stand für die Damen ergibt sich in den Eignungsprüfungen für Jagdpferde. Auch hier ist Frau K. Franke mit elf Siegen die weitaus erfolgreichste Reiterin, gefolgt von Oberleutnant von Ploetz und H. Linneweber mit je fünf Siegen.

In den Prüfungen für Wagenpferde und Gespanne hat als erfolgreichster Fahrer der Leiter des Fahr-Ausbildungs-Kommandos in Hannover, Oberstleutnant Weingardt, die Spitze mit 22 Siegen. Rittmeister Stein, ebenfalls vom Fahr-Ausbildungs-Kommando Hannover, steuerte elf Gespanne zum Siege, dicht auf gefolgt von A. Goemann mit zehn Siegen. Je fünf siegreiche Gespanne lenkten W. Docrenkamp und Geheimrat Dr. h. c. Talbot, während Frhr. v. d. Borch mit seinen Gespannen im ganzen viermal von den Preisrichtern die goldene Schleife erhielt. Je zwei goldene Schleifen in dieser Art von Prüfungen erhielten Frau Dr. Baumgartner, Frau W. Kopp und Margherita Gräfin von Scherr-Thoß.

Aus Westdeutschland.

Einstellung der Kanalschiffahrt.

Auf dem Wesel-Datteln-Kanal, Dortmund-Ems-Kanal und Dortmund-Hamm-Kanal, und oberhalb der Schleuse 4 des Rhein-Herne-Kanals ist die Schiffahrt am Samstag wegen Eisbehinderung eingestellt worden. Unterhalb der Schleuse 4 bis Strom wird noch gefahren. Wegen der bestehenden Eisgefahr ist die Hafenverwaltung dazu übergegangen, die im Hafenmund liegenden Schiffe zum Nordhafen zu schleppen. Infolge Eisbehinderung ruht die Schiffahrt im Herner Zweigkanal und im Dortmund-Ems-Kanal im Bereich des Wasserbauamtes Münster.

Religiöse Tagung des Katholischen Akademikerverbandes in Gelsenkirchen.

)(**Gelsenkirchen**, 12. Dezember.

Der Katholische Akademikerverband veranstaltet vom 27. bis 29. Dezember 1933 eine religiöse Tagung in Gelsenkirchen mit dem Thema: „Grundhaltungen des Christen". An Vorträgen und Gemeinschaften sind vorgesehen: 1. Von der Notwendigkeit und Tragweite einer religiösen Bewegung unter den Intellektuellen. 2. Ueber die Gottesliebe. 3. Ueber die Menschenliebe. 4. Ueber das Gebetsleben. 5. Der Sinn der Bergpredigt des Herrn. 6. Ueber die Ehrfurcht. Gemeinschaften: 1. Die Heiligung des Tages und des Jahres. 2. Ueber eine religiöse Schriftlesung in der Familie und den Arbeitsgemeinschaften. 3. Die Einordnung des Intellektuellen in das Pfarrleben. 4. Ueber wesentliche religiöse und aszetische Literatur. 5 Lesung der Konfessionen des heiligen Augustin. Während der Tagung ist in den unteren Räumen des Aloysianums eine Ausstellung religiöser Kunst (Malerei, Plastik, Weberei, Paramente, Devotionalien usw.).

Neuer Bürgermeister in Kleve.

Kleve, 11. Dezember.

Bürgermeister Puff, der seit dem 1. April kommissarisch die Verwaltung der Aemter Calcar-Appeldorn leitete, ist mit sofortiger Wirkung zum Bürgermeister von Kleve berufen worden. Zu seinem Nachfolger wurde der Erste Beigeordnete der Stadt Geldern, Rauenhoff, bestimmt, der bereits am Montag seinen Dienst antreten wird.

Die Reichsbahn dient der Nation.

Eisenbahner-Kundgebung in Düsseldorf.

:: **Düsseldorf**, 10. Dezember.

Auf einer großen Kundgebung sprach hier am Sonntag der stellvertretende Generaldirektor der Reichsbahn, Kleinmann, zu 10 000 Eisenbahnarbeitern aus dem Rhein-, Ruhr-, Wupper- und Südgebiet. Er führte u. a. aus: „Die deutsche Reichsbahn, in deren Verwaltungsrat keine Ausländer mehr sind, steht bei der Arbeitsschlacht der Reichsregierung mit in vorderster Linie. Bisher sind allein für Erneuerungen, Neubeschaffungen und Neuanlagen nicht weniger als 1,8 Milliarden Mark in die Wirtschaft gepumpt worden. Die 62 000 Zeitarbeiter, die sonst bei Beginn des Winters zur Entlassung kommen, werden diesmal ihre Arbeitsstelle behalten. Ferner werden sämtliche Kohlenlager neu aufgefüllt. Dadurch werden im Dezember 3 000 Kohlenarbeiter Arbeit erhalten." „Auch beim „Winterhilfswerk steht die Reichsbahn in vorderster Front. Den größten Opfersinn haben die Eisenbahner gezeigt. Ich appelliere an die Reichsbahnbeamten, freigebiger zu sein als bisher. Im ganzen kommen bei der Reichsbahn monatlich etwa 2 Millionen auf. Die Reichsbahn hat ferner bisher 170 000 Eisenbahnwaggons mit Winterhilfsgaben frachtfrei befördert." „Ich werde meine ganze Kraft einsetzen," so fuhr der Redner fort, „daß der Eisenbahnarbeiter sich in der deutschen Reichsbahn wieder wohlfühlt. Der neue Arbeitsvertrag wird Verbesserungen bringen. U. a. wird die Treueprämie wieder eingeführt werden. Von den 320 000 Arbeitern der Reichsbahn werden an dieser Prämie, die 50 bis 300 Mark beträgt, rund 100 000 teilnehmen. Die Kündigungsfrist wird auf vier Wochen erhöht werden."

Landesverkehrsverband Rheinland.

Staatsminister Esser über Aufgaben des deutschen Fremdenverkehrs.

:: **Köln**, 9. Dezember.

Anläßlich der Gründung des Landesverkehrsverbandes Rheinland hielt der bayerische Staatsminister Esser in seiner Eigenschaft als Führer des Bundes der Deutschen Verkehrsverbände und Bäder in dem althistorischen Gürzenich-Saal zu Köln eine programmatische Rede über die Aufgaben des deutschen Fremdenverkehrs im Jahre 1934. Der deutsche Fremdenverkehr müsse, so führte der Minister u. a. aus, das von Adolf Hitler geschaffene Werk der deutschen Einigung dadurch zu untermauern und zu festigen helfen, daß er alles daran setze, die Deutschen unter sich einander näher zu bringen und sich gegenseitig kennen lernen zu lassen. Aber auch die Außenpolitik des Führers könne der deutsche Fremdenverkehr wirksam unterstützen durch eine verständnisvolle und den Grundsätzen der Billigkeit entsprechende Aufnahme der fremden Gäste. Jeder, der am Fremdenverkehr interessiert sei, müsse bereit sein, für die allgemeine und große Werbung auch einen bescheidenen Beitrag zu liefern. Noch besser als die Propaganda durch das Schrifttum sei daher die Werbung durch die Tat. Die Beherbergung und Verpflegung der Gäste müsse in Deutschland ständig verbessert werden. Die Versammlung nahm die Ausführungen des Staatsministers Esser, der zuvor schon von den Oberbürgermeistern der Städte Köln und Bonn, dem Gauleiter der NSDAP. und den Spitzen der Behörden im großen Sitzungssaal des Rathauses feierlich begrüßt worden war, mit freudiger Zustimmung auf.

Verschärfung der Eisverhältnisse im Rhein- und Moselgebiet.

tg **Koblenz**, 10. Dezember.

Die Eisverhältnisse auf den mittelrheinischen Flüssen haben sich infolge der langen Kälteperiode wesentlich verschärft. Die Temperaturen in den rheinischen Rebenbergen bewegen sich zwischen 12 und 14 Grad unter Null. Im vorderen Taunus und in vereinzelten Westerwaldgebieten sind 16 und mehr Grad an der Tagesordnung. Das Eistreiben dauert unvermindert an. Der Frost hat nunmehr auch große Teile der Nahe und der Lahn zugedeckt. Das Moseltal hat sich bei Trier durch den starken Zutrieb von Saar und Sauer häufig versetzt. Am Sonntag abend rissen Eisberge unter gewaltigem Krachen die feste Eisdecke auf, um dann aber stromauf auf stärkere Hindernisse zu stoßen. Auf dem Rhein bedeckt das Scholleneis den größten Teil des Wasserspiegels. In Koblenz erwägt man bei Fortdauer der Kälte das Einfahren der Schiffsbrücke in den Sicherheitshafen. Die Rheinschiffahrt wird bei anhaltendem Treibeis eingestellt werden müssen.

Römische Wasserleitung ausgegraben.

Trier, 9. Dezember.

Dieser Tage stieß man beim Bau der Straße von dem bäuerlichen Vorort Feyen nach Mariahof auf eine Wasserleitung römischen Ursprungs, die anscheinend von den Höhen von Pellingen her das kleine römische Festungswerk Bestiacum (Feyen) mit Trinkwasser versorgte. Die Leitung besaß auch Klärbecken, wie solche oft bei römischen Wasserversorgungsbauten vorgefunden werden. Beim weitern Ausgraben entdeckte man nämlich eine solche Kläranlage, deren zwei Meter tiefer Schacht ganz in Schieferstein ausgehauen war und mit einer Platte aus Sandstein abgedeckt wurde. Der Boden des Wasserschachts bestand aus einem ebenfalls in Sandstein gehauenen viereckigen Trog. Die Wasserleitung, die nach beiden Seiten, bergaufwärts und talabwärts, weiterführte, scheint unterwegs durch frisches Quellwasser gespeist worden zu sein, da die Kläranlage mehrere Wasserzuführungen aus dem umliegenden Gelände in Gestalt kleiner Tonröhren aufwies. An der Stelle, wo das geklärte Wasser in die Wasserleitung abfloß, befand sich ein siebartiger Durchlaß. Die Ausgrabung zeigte erneut, mit welch großem technischen Verständnis die Römer unter vollständiger Auswertung der einfachsten Mittel ihre baulichen Anlagen konstruierten, die heute noch dem Fachmann Staunen und Bewunderung abringen können

Saarschiffahrt eingestellt.

tu **Saarbrücken**, 11. Dezember.

Infolge der starken Kälte der letzten Tage und des hierdurch bedingten Treibeises der Saar mußte nunmehr die Saarschiffahrt eingestellt werden.

Massenübertritte von Gemeindevertretern zur Deutschen Front.

tu **Saarbrücken**, 11. Dezember.

In Berus, Derlen und Neualtheim (Saarpfalz) sind jetzt gleichfalls sämtliche Gemeindevertreter geschlossen der Deutschen Front beigetreten. Wie aus Merzig gemeldet wird, hat sich dort ein weiterer Sozialdemokrat der Deutschen Front angeschlossen. In Breitfurt ist ihr nur ein Kommunist ferngeblieben.

Brand in der Pfarrkirche zu Ahden.

Wertvolle Paramente, Kirchenwäsche und Bücher verbrannt.

¶ **Ahden**, Kr. Büren, 11. Dezember.

In der Sakristei der Pfarrkirche brach ein Brand aus, der leider zu spät bemerkt wurde. Beim Betreten der Sakristei wurde festgestellt, daß kostbare Paramente, Kirchenwäsche und Bücher bereits verkohlt waren. Dem Umstande, daß diese Sachen keinen hellen Feuerschein erzeugten, sondern nur in sich glühten, ist es zuzuschreiben, daß der Brand nicht früher bemerkt worden ist. Die Brandursache ist vermutlich auf die Heizung zurückzuführen. Als sich der Ruf verbreitete „Die Kirche brennt" umsäumte bald eine große Menschenmenge in größter Erregung den Kirchplatz. Dicke Rauchwolken entquollen dem Sakristeigebäude, dessen Inneres vollständig in Flammen stand. Nach wenigen Minuten war auch die hiesige Freiwillige Feuerwehr an der Brandstelle angelangt, die trotz Eis und Kälte schnell und tatkräftig den Brand zu bekämpfen begann. Die Verbindungstür zwischen Sakristei und Kirche war den Flammen schon zum Opfer gefallen. Die Kommunionbank hatte bereits Feuer gefangen, beizender Rauch und Qualm erfüllten das große Kirchenschiff und erschwerten das Vordringen von dieser Seite her außerordentlich, so daß man die ernstesten Befürchtungen hegte. Mit größter Anstrengung gelang es der Feuerwehr aber, eine weitere Ausdehnung des wütenden Elementes auf das eigentliche Kirchengebäude zu verhindern, wenn auch die Sakristei nicht mehr zu retten war. Es verbrannte u. a. der wertvolle Paramentenschrank mit der Kirchenwäsche, den Meßgewändern und der Meßdienergewandung. Der Schaden dürfte sehr beträchtlich sein.

Sauberer Gemeindevorsteher.

In einem Falle verschwanden 14 000 Mark.

Δ **Osnabrück**, 10. Dezember.

Der Gemeindevorsteher G. aus Schwege hatte sich vor der hiesigen Großen Strafkammer wegen Unterschlagung in mehreren Fällen zu verantworten. G. hatte ehrenamtlich verschiedene Kassen verwaltet, bei denen plötzlich Unregelmäßigkeiten auftauchten. Allein in einem Falle stellte man ein Minus von 14 000 Rm. fest. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 1 Jahr Gefängnis. Das Gericht hielt den Beschuldigten aber nur in zwei Fällen der Unterschlagung für überführt und verurteilte ihn zu 10 Monaten Gefängnis.

Dem eigenen Mann die Kehle durchschnitten.

Tragödie einer Ehe.

Frankfurt, 11. Dezember.

Auf der Anklagebank des Schwurgerichts Frankfurt sitzt eine müde, alte Frau. Sie ist neunundvierzig Jahre alt. Aber ihr Haar ist weiß. Sie hat versucht, ihrem Mann mit dem Rasiermesser den Hals durchzuschneiden. Vor vierundzwanzig Jahren hat die Frau geheiratet. Ihr Mann war schon damals arbeitslos. Er war Schlosser, trug sich aber mit phantastischen Erfindungen. Er wollte das Perpetuum mobile konstruieren. Sie war in einer Nähmaschinenfabrik und ernährte den Erfinder. Der Krieg kam, und sie blieb sich selbst überlassen. Das Kindchen, ihr ganzer Trost, zeigte zum Entsetzen der Mutter geistige Störungen. Die Frau nahm das Leben tapfer auf sich und wartete geduldig auf die Rückkehr ihres Mannes aus dem Feld, doch der Mann tauchte in wüster Gesellschaft unter. Sie merkte, daß sie ganz allein blieb. Er kommt in Strafhaft, auf Jahre. Sie geht täglich dieselben Wege, um einen Gnadenerweis für ihn zu erbitten. Vielleicht kommt er als ein neuer Mensch wieder, so hofft sie. Vielleicht kann man dann das Leben noch einmal beginnen. Er kommt zurück, aber er mißhandelt sie. Das Kind stirbt. Das letzte Band zwischen den Eheleuten ist zerrissen. Er wendet sich fremden Frauen zu, es kommt zu wüsten Auftritten, und sie verprügelt ihre Rivalinnen auf offener Straße. Sie verfolgt ihn auf Schritt und Tritt. Im Juli dieses Jahres hat sie wieder eine ganze Nacht durchwacht. Sie lauert auf der Straße. Sie bittet um Wirtschaftsgeld. Er zuckt die Achsein und weist sie ab. Am Abend besorgt sie den Abendbrottisch wie immer. In der Nacht geht sie in die Küche, holt ein Rasiermesser, kehrt ins Schlafzimmer zurück, stellt sich an das Kopfende des schlafenden Mannes und führt einen tiefen Schnitt, der das Kissen auftrennt und dem Schlafenden den Hals bis zur Schlagader bloßlegt. Dann schließt sie die Schlafzimmertür hinter sich zu, geht einen Stock höher und setzt sich bleich, zitternd und fassungslos zu der befreundeten Familie in die Küche. Selbst der Staatsanwalt, der auf Mordversuch plädiert, hebt die mildernden Umstände hervor, das Gericht erkennt wegen versuchten Totschlags auf zwei Jahre Gefängnis.

HANDEL - WIRTSCHAFT - BÖRSE

Zins oder Dividende?

Eine Frage Dr. Schachts an die Welt.

Vor der Deutschen Handelskammer in der Schweiz, Bezirksgruppe Basel, hielt Reichsbankpräsident Schacht einen Vortrag über das Thema „Zins oder Dividende?". Einleitend wies er auf den allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang hin, dem sich im Laufe der Zeit kein Land habe entziehen können.

Die Ursachen dieser Wirtschaftsnotlägen in dem politischen Geschehen. Vor allem sei es das Bemühen der Siegermächte, den Gegner ein für allemal moralisch niederzuhalten, ihn für alle Zeit als minderwertig zu ächten.

Auf solchem psychologischen Boden könne keine internationale Wirtschaftsbelebung gedeihen. Die sozialen Kräfte aber schicken sich jetzt an, die politischen Kräfte zu sprengen. Der Schrei der Massen nach Arbeit, Kultur und friedlicher Entwicklung ist so stark geworden, daß dagegen die krampfhaft aufrechterhaltene militärische Gewalt der Sieger versagt. Das Deutschland Adolf Hitlers hat diese Aufgabe verstanden und ihre Lösung entschlossen angepackt. Für die Aufrechterhaltung der internationalen Beziehungen ist es aber nicht gleichgültig, wie das Ausland sich einstellt.

Dr. Schacht ging dann davon aus, daß das alte liberalistische Wirtschaftssystem gegenüber den großen sozialen Notwendigkeiten ebenso versagt habe wie die Politik. Aus den Kehlen von 25 Millionen Arbeitslosen der ganzen Welt schreie dem liberalistisch-kapitalistischen System heute der Ruf entgegen: „Du taugst nichts, wenn Du uns nicht ernähren, wenn Du uns nicht nützlich beschäftigen kannst, verschwinde, Deine Zeit ist vorbei." Faschismus und Nationalsozialismus suchen dem Problem auf gesünderem Wege beizukommen, aber sie stoßen in Westeuropa auf Widerstand, denn Westeuropa wird nicht von dynamischen, sondern von statischen Kräften beherrscht. Das statische Prinzip in der Wirtschaft äußert sich darin, daß man seine kapitalistischen Zinsrechte zu sichern und zu bewahren sucht. Dieser Standpunkt kommt, das führte Dr. Schacht an Hand von Beispielen aus, in den deutschen Transfer-Verhandlungen mit seinen Gläubigern kraß zum Ausdruck.

Das Leihkapital vergesse ganz, daß es von dem Wirtschaftserfolg des Unternehmers abhängig sei.

Die Abneigung der Masse richtet sich instinktiv gegen das arbeitslose Zinseinkommen, wenn andere mangels Beschäftigung Not leiden müssen. Das Kapital muß seine Existenzberechtigung dadurch erweisen, daß es stets zur Förderung der Wirtschaft dient. Der Zins hat auch rein wirtschaftspolitisch in der Nachkriegszeit seine Rolle völlig geändert. Er muß aus dem Ertrag der Produktion erwirtschaftet werden. Wenn der Kapitalzins doppelt so hoch liegt wie in der Vorkriegszeit, so rechtfertigt das schon allein die Annahme wirtschaftlicher Untragbarkeit. In diesem Zusammenhang wandte sich Dr. Schacht gegen die unsinnigen politischen Schuldendiktate. Die Folgerungen, die sich aus der deutschen Auslandsverschuldung ergaben, bestanden darin, daß Deutschland die Zinsen voraussichtlich niemals im uripprünglichen Umfang wird zahlen können, es sei denn, daß ein völliger Wandel in der Weltwirtschaft wie in der Politik eintritt. Die politischen Gläubiger haben das Geld nicht von deutschen, sondern von ihren eigenen Staatsbürgern und von den Neutralen einkassiert und hoffen jetzt, daß sich der Aerger jener Privatgläubiger gegen Deutschland richten werde.

In diesem Zusammenhang erscheint die antideutsche Propaganda, die sich bis zum Boykott deutscher Waren steigert, in einem besonderen Licht. Wie ein Witz wirkt es, wenn diese Boykottbewegung von ausländischen Vertretern des wirtschaftsliberalistischen Systems mit unverhohlener Sympathie begleitet wird. Es sind aber nicht nur private Kreise, sondern auch die offiziellen Stellen, die mit währungspolitischen oder handelspolitischen Maßnahmen den Erfolg deutschen Unternehmertums einschränken.

Anders als in Deutschland liegt der Weltzins erheblich unter dem Stand der Vorkriegszeit.

Hauptsächlich infolge der übermäßigen Belastung mit hochverzinslichen Auslandsschulden hat Deutschland den Anschluß an die internationale Zinslage noch nicht erreichen können.

Wäre das ausländische Geld nach Deutschland geflossen nicht in der Form von festverzinslichen Anleihen, sondern von Beteiligungen, so würde der ausländische Geldgeber die Last, die auf der deutschen Wirtschaft liegt, mitzutragen haben. Wenn auch jetzt der ausländische Geldgeber in der angenehmen Lage ist, auf seinen Zinsanspruch verweisen zu können, so hilft doch keine Exekution, das Einzelunternehmen und die einzelnen Kommunen zahlen immer noch, aber die Gesamtheit „Deutsche Volkswirtschaft" findet keine Möglichkeiten, ihre inländischen Werte in ausländische Zahlung umzusetzen. Der Deutsche ist willig, aber das Ausland versagt als Abnehmer deutscher Erzeugnisse. Aus eigener Kraft hat Deutschland in den letzten drei Jahren rund 14 Milliarden RM. in fremder Währung an Zinsen und Rückzahlungen an das Ausland abgeführt.

Eine solche Ausblutung Deutschlands ist unmoralisch und wirtschaftlich sinnlos.

Gegenüber den Bestimmungen des Transferoratoriums hat zuerst die schweizerische Oeffentlichkeit sogar mit dem sogenannten Clearing gedroht. Die Clearing-Idee muß aber zwangsläufig dahin führen, daß jedes Volk von jedem anderen Volke nur genau soviel kauft, wie es dahin liefert. Eine solche Politik würde den Welthandel sehr rasch auf ein Minimum reduzieren.

Das, worauf es ankommt, ist die Frage an den Rentner in der ganzen Welt, ob er angesichts der geschäftlichen Schrumpfung und angesichts der sichtlich steigenden Unmöglichkeit seines Schuldners, ihm die vollen Zinsen zukommen zu lassen, fortfahren will, auf der Erfüllung von Bedingungen zu bestehen, die unter ganz anderen Verhältnissen und Erwartungen abgeschlossen waren, oder ob er auch seinerseits den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen will.

Was für jeden einzelnen Gläubiger im privaten Geschäftsleben in schwierigen Zeiten eintritt, daß er sich mit seinem Schuldner zusammensetzt und entweder über Konkurs oder Hilfeleistung spricht, trifft heute auf Deutschland als Gesamtwirtschaft zu. Die deutsche Gesamtwirtschaft muß transferfähig gemacht werden. Die Ziffern für die seit der Einführung der Transfereinschränkung abgelaufenen Monate zeigen auf das deutlichste, daß Deutschland nicht in der Lage sein wird, während der kommenden 6 Monate einen 50prozentigen Transfer wie bisher zu bewerkstelligen, ohne die Gold- und Devisenreserve der Reichsbank anzugreifen. Der Deviseneingang reicht nicht aus. Die geringe Anreicherung, die die Reichsbank erzielt hat, ist nur zum kleinsten Teil auf den Stillstand im Transfer zurückzuführen. 100 Mill. RM. sind dem Volksvertragsgesetz zu verdanken. Unsere Außenhandelsziffern zeigen zwar noch einen gewissen Exportüberschuß. Er besteht aber zu einem erheblichen Teil in den sogenannten zusätzlichen Exporten, die nicht mit Devisen bezahlt werden. Hinzu kommen die sogenannten Emigrantenexporte, für die kein Gegenwert in Devisen hereinkommt.

Das Mißverhältnis zwischen Schuldenlast und Erwerbsmöglichkeit ist heute in der ganzen Welt zu einem schweren Problem geworden. Die gewaltige zwischenstaatliche Verschuldung ist es, die die Weltwirtschaft zum Erliegen bringt. Das starre Festhalten an Rechtsansprüchen in außergewöhnlichen Zeiten birgt ungeheure Gefahren in sich, gerade deshalb, weil die praktische Gegnerschaft gegen untragbar gewordene Ansprüche nur zu oft in die Theorie grundsätzlich neuer Rechtsauffassungen umschlägt. Wer das Recht des Anleihevertrags unangetastet erhalten will, sollte die Zeit verstehen.

Dr. Schacht appellierte zum Schluß an die Wissenden und die Wollenden in allen Lagern, hüben und drüben:

Heraus aus Lethargie und Erstarrung! Wir wollen wieder produzieren und absetzen von Küste zu Küste, von Land zu Land! Gläubiger und Schuldner miteinander, das ist ein neuer Ausgangspunkt für Wirtschaft und Politik — eine neue Hoffnung.

Frankreichs Methode.

Handelskrieg mit England – Deutschland wird betroffen.

Die französischen Wirtschaftsverhandlungen sind von jeher besonders heikel. Bekanntlich konnten sich Frankreich und England in den Wirtschaftsbesprechungen nicht einigen, und es hätte nicht mehr viel gefehlt, so wäre zwischen diesen Ländern ein Zollkrieg ausgebrochen. Frankreich erhebt nämlich auf englische Waren einen Valutazuschlag von 15 Prozent; im gleichen Augenblick lag in London ein Gesetz vor, wonach auf französische Einfuhrwaren ein Zusatzzoll gelegt würde. In schwierigen Verhandlungen ist man nun übereingekommen, einen Zollkrieg zu vermeiden. Großbritannien verzichtet vorläufig auf Repressalien. Aber nun kommt wieder aus Paris die Meldung, daß Frankreich die Einfuhrkontingentierung sehr stark erweitern wird. Davon ist leider Deutschland mitbetroffen. Die Handelsvertragsverhandlungen scheinen bei dieser französischen Methode nicht nur schwierig, sondern nahezu unmöglich zu sein. Wir geben im folgenden die Nachricht über die ungerechten französischen Forderungen wieder:

Die seit Monaten in Paris gepflogenen Verhandlungen über die künftige Gestaltung des Handelsverkehrs haben wegen des starren Festhaltens der französischen Unterhändler an der Forderung nach einer erheblichen Herabsetzung der deutschen Ausfuhr nach Frankreich durch Verschärfung der französischen Einfuhrkontingentierung bisher keinen nennenswerten Fortschritt gemacht. Die deutsche Abordnung wurde Ende voriger Woche vor eine völlig neue Situation gestellt, als plötzlich bekannt wurde, daß Frankreich beabsichtige, die Einfuhrkontingentierung in einem außerordentlichen Umfange zu verschärfen, ohne daß es möglich war, über die Einzelheiten der französischen Pläne Näheres zu erfahren. Wenn diese Absichten der französischen Regierung auch nicht zuletzt in Zusammenhang mit den britisch-französischen Verhandlungen über die Aufhebung des französischen Währungsausgleichszuschlages auf die britische Einfuhr stehen dürften, für dessen Aufhebung man offenbar einen Ausgleich durch verschärfte Kontingentierung der englischen Einfuhr suchen will, so würden durch diese Maßnahmen bei der vielfachen Uebereinstimmung der englischen und deutschen Ausfuhrinteressen doch auch zahlreiche deutsche Ausfuhrartikel in erheblichem Maße betroffen werden.

Hierfür spricht auch der Umfang der geplanten neuen Kontingentierungen, der angeblich das Drei- bis Vierfache der bisherigen Kontingentierungsmaßnahmen darstellen soll. Unter diesen Umständen sah sich die deutsche Abordnung veranlaßt, Ende voriger Woche nach Berlin zurückzukehren, um neue Anweisungen einzuholen. Inzwischen wurden die Besprechungen sowohl in Paris als auch in Berlin durch den deutschen bezw. den französischen Botschafter fortgeführt. Die deutsche Abordnung ist nunmehr nach Paris zurückgekehrt.

Im Gegensatz hierzu haben die deutsch-niederländischen Verhandlungen dem Vernehmen nach einen verhältnismäßig günstigen Verlauf genommen, so daß mit einer baldigen beide Teile befriedigenden Lösung zu rechnen sein dürfte.

Berliner Börse.

Berlin, 11. Dezember.

In der neuen Woche scheint die Zurückhaltung der Börse ungeachtet einiger günstiger Wirtschaftsmeldungen, wie z. B. aus der Zementindustrie, eher noch gewachsen zu sein. Der Verlauf der Transferverhandlungen befriedigt insofern nicht ganz, als man nicht weiß, ob man mit kommenden Schwierigkeiten rechnen muß. Es verlautete auch, daß Dr. Schacht heute eine Rede in diesem Sinn halten würde. Vielleicht war darauf die beträchtliche Abschwächung der Reichsbankanteile zurückzuführen, die schon in der ersten Börsenstunde um fast 5% nachgaben, was die Gesamttendenz ungünstig beeinflußte. Die heutige neue Rede des Reichswirtschaftsministers, in der er auf den großen Anteil der natürlichen Wirtschaftsbesserung innerhalb der Gesamtbelebung hinwies, war zu Börsenbeginn noch nicht bekannt. Jedenfalls wurde die Haltung bald ziemlich lustlos.

Dollar in Berlin 2,65 RM gegen 2,66 vorher (Parität 4,198) RM
Dollar in London 5,16 Doll. gegen 5,15 vorher (Parität 4,866) für 1 £

Schutz dem Namen „Solingen".

Die Solinger Industrie, und Handelskammer bemüht sich, den Namen „Solingen" mehr als bisher gegen unlautere Machenschaften zu schützen. Gegen eine oberitalienische Firma, die seit Jahren ihre Schneidwaren mit dem Stempel „Solingen" bezeichnete, soll bei einem italienischen Gericht ein Prozeß angestrengt werden. Die Mittel dazu haben einige Solinger Industrielle in Verbindung mit der Handelskammer in Ohligs aufgebracht. Ferner will man für die Solinger Industrie eine Standardbuchführung einführen, durch die dreierlei erreicht werden soll: eine gleichmäßige Unkostenberechnung, genaue Unterlagen für die Industriestatistik und ein Kostenvergleich bei den verschiedenen Betrieben.

Vertrag Schuhindustrie-Schuhhandel.

Unter dem Vorsitz des Geschäftsführenden Präsidialmitgliedes Dr. Paul Hilland fand eine Besprechung zwischen maßgebenden Firmen und Verbänden der Schuh- und Lederindustrie und des Lederhandels statt. Die Verhandlungen führten zu einer vollkommenen Einigung, die in einem Vertrag zwischen Schuhindustrie und Schuhhandel zum Ausdruck kam. Danach verpflichteten sich die angeschlossenen Firmen der Schuh- und Lederindustrie sowie des Schuhhandels, mit sofortiger Wirkung bis zum Ablauf des Jahres 1934 keine neuen Verkaufsstellen (Zweigniederlassungen oder Filialen) zu eröffnen oder von Ort zu Ort zu verlegen. Eine gleiche Verpflichtung übernahmen die angeschlossenen Verbände des Schuhhandels. Mit dieser Vereinbarung ist auch die Frage der vertikalen Expansion der Schuh- und Lederindustrie geklärt worden.

Waren und ihre Preise.

Berichte vom 11. Dezember.

Metalle.

Berlin, 11. Dez. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 46,25 RM. für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdaf. Aluminium 98-99 kg Bl. 160, Aluminium i. Walzo. Dr. 164, Reinnickel 98-99 kg 305, Antimon-Regulus 39—41, Silber in Barren 900 t 37,75—40,75.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

⊙ **Dortmund,** 11. Dez. Auftrieb: 779 Großvieh, hiervon 36 Ochsen, 80 Bullen, 610 Kühe, 11 Fresser, 377 Kälber, 7 Schafe, 2259 Schweine, 42 Färsen. Es kosteten: Ochsen: a) 35—38, b) —, c) 28—32, d) 23—27; Bullen: a) —, b) 27—30, c) 24—26, d) 21—23; Kühe: a) 30—32, b) 25—29, c) 20—24, d) 14—19; Färsen: a) 32—35, b) 28—31, c) 23—27; Kälber: a) —, b) 42—46, c) 34—41, d) —, e) 23—31; Schweine: a) 47—51, b) 46—50, c) 44 bis 48, d) 42—46, e) 39—42, f) —, g) 40—47. Marktverlauf: Großvieh und Schweine mittel, geräumt; Kälber gut, geräumt. — Von den zugeführten Schweinen wurden verkauft pro Zentner Lebendgewicht: 3 Stück zu 52, 25 zu 51, 181 zu 50, 185 zu 49, 392 zu 48, 361 zu 47, 389 zu 46, 231 zu 45, 162 zu 44, 89 zu 43, 94 zu 42, 34 zu 41, 4 zu 40, 5 zu 39, 1 zu 38, 1 zu 33, 2 zu 32, 3 zu 30 RM.

Essener Schlachtviehmarkt.

× **Essen,** 11. Dez. Auftrieb: 553 Rinder, darunter 67 Ochsen, 155 Bullen, 258 Kühe, 56 Färsen, 17 Fresser, 561 Kälber, 40 Schafe, 2673 Schweine. Es kosteten: Ochsen: a) 33—35, b) —, c) 29—32, d) 23—27; Bullen: a) 30—32, b) 26—28, c) 23—25, d) 18—22; Kühe: a) 31—33, b) 26—30, c) 22—25, d) 14—20; Färsen: a) —, b) 30—33, c) 25—29, d) 20—24; Kälber: a) 50—54, b) 39—42, c) 34—38, d) 28—33, e) 20—27; Weidemasthammel: 30—32, mittlee Mastlämmer und ältere Masthammel: 25—28; Schweine: a) —, b) 47—50, c) 45—48, d) 43—46, e) 38 bis 42, f) —, g) 40—45. Marktverlauf: Großvieh mittel; Schweine schleßt; Kälber und Schafe ruhig.

Elberfelder Schlachtviehmarkt.

◇ **Elberfeld,** 11. Dez. Auftrieb: 683 Großvieh, hiervon 216 Ochsen, 85 Bullen, 250 Kühe, 56 Fresser, 390 Kälber, 150 Lämmer, 2076 Schweine, 76 Färsen. Es kosteten: Ochsen: a) 33—34, b) —, c) 30—32, d) 25—29; Bullen: a) 28—30, b) 25—27, c) 22—24; Kühe: a) 28 bis 30, b) 25—27, c) 20—24, d) 14—19; Färsen: a) 31 bis 33, b) 28—30, c) 24—27; Fresser: 20—25; Kälber: a) —, b) 38—40, c) 34—37, d) 28—33, e) 22—27; Schweine: a) 49—51, b) 49—51, c) 48—50, d) 45—47, e) 42—44, f) —, g) 43—46. Marktverlauf: in allen Gattungen langsam, Markt geräumt.

Düsseldorfer Schlachtviehmarkt.

● **Düsseldorf,** 11. Dez. Auftrieb: 102 Ochsen, 122 Bullen, 253 Kühe, 49 Färsen, 445 Kälber, 2 Schafe, 2610 Schweine. Es kosteten: Ochsen: a) 34—36, b) —, c) 29 bis 33, b) 26—28, e) 23—24; Bullen: a) 30—31, b) 28 bis 30, c) 25—27, d) 23—24; Kühe: a) 30—31, b) 26—29, c) 20—25, d) 15—19; Färsen: a) —, b) 28—30, c) 25 bis 27, d) 23—24; Kälber: a) —, b) 37—42, c) 30—36, d) 25—30, e) 21—23; Schweine: a) —, b) 49—52, c) 47—50, d) 44—49, e) 42—44, f) —) g) 42—46. Marktverlauf: Großvieh langsam, beste Tiere gesucht; Schweine und Kälber mittelmäßig.

Kölner Schlachtviehmarkt.

× **Köln,** 11. Dez. Auftrieb: 1106 Rinder, hiervon 325 Ochsen, 131 Bullen, 589 Kühe, 35 Färsen, 26 Fresser, 1042 Kälber, 272 Schafe, 5095 Schweine. Es kosteten: Ochsen: a) 32—35, b) 30—34, c) 25—29, d) 20—24; Bullen: a) 27—30, b) 22—26; Kühe: a) 27—31, b) 22—26, c) 17—21, b) 11—16, Färsen: a) 30—33; Fresser: 18—25; Kälber: a) 50—60, b) 39—44, c) 32—38, b) 26—30, e) 22—25; Weidestahammel: 29—32, mittlere Mastlämmer und Masthammel: 24—26; Schweine: a) 47—52, b) 47—52, c) 46—51, b) 44—50, e) — f) —, g) 39—45. Marktverlauf: Großvieh ruhig; Kälber belebt; Schafe und Schweine ruhig.

Amtl. Produktennotierungen in Berlin am 11. Dezember 1933.

Getreide	Gewicht kg pro hl	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	ab märk. Station heute	ab märk. Station Vortag
Märk. Weizen (Durchschnittsqualit.)	76—77	190—91	190—91	—	—
Futterweizen, märk.	—	—	—	—	—
Sommerweizen, märk.	—	—	—	—	—

Preisgebiet	Erzeug. preis	Erzeug. preis	Hand.-preis	Hand.-preis
Weizen II	179	179	—	—
Weizen III	182	182	—	—
Weizen IV	184	184	—	—
Märk. Roggen (Durchschnittsqualit.)	72—73	158	158	—	—
Roggen II	145	145	—	—
Roggen III	148	148	180	180
Roggen IV	150	150	182	182
Braugerste, feinste, neue	—	—	—	—
Braugerste, gute	161—166	161—166	172—177	172—177
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	173—179	173—179	164—170	164—170
Wintergerste, zweizeilig	172—181	172—181	163—172	163—172
Wintergerste, vierzeilig	153—169	153—169	157—160	157—160
Industriegerste	—	—	—	—
Märkischer Hafer (Durchschnittsqual.	alt / neu	150—156	150—156	141—147	141—147

Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin heute	Vortag
Weizenmehl Auszugsm. (0.405 A.)	31 40.32 40	31 40.32 40
Vorzugsm. (0.425 A.)	30 40.31 40	30 40.31 40

Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin heute	Vortag
Bäckermehl (0.79 A.)	25 40.26 40	25 40.26 40
Roggenmehl (0.82 A.)	21 60-22 60	21 60-22 60

	heute	Vortag
Weizen-Kl.	12.20-12.60	12.2—12.6
Roggen-Kl	10.5-10.8	10.5—10.8
Raps	—	—
Leinsaat	—	—
Vikt.-Erbs	40—45	40—45
Kl. Speise-Erbsen	32—36	32—36
Futtererbs.	19—22	19—22
Peluschken	17—18.5	17—18.5
Ackerbohn	17—18	17—18
Wicken	—	—
Lupinen blaue	—	—
Lupinen gelbe	—	—

	heute	Vortag
Seradella, neu	—	—
Leinkuchen Basis 37%	12.7—8	12.7 12.8
Erdnußk. Kuch. 50%	10.6—7	10.8—10.7
Mehl 50%	11—11.1	11 - 11.1
Trockensch	10—10.1	10—10.1
Soya-Extr. Schr. 46%		
ölhaltig ab Stettin	9	9
Kartoffelflocken	9.2	9.4
	14.3	14.30

Weizenausfuhrscheine
Weizenausfuhrscheine
Weizenausfuhrscheine
Roggenausfuhrscheine
Roggenausfuhrscheine
Roggenausfuhrscheine

Dezember 146 Brief
Januar 146½ Brief
Februar
Dezember 123½ bez.
Januar 124½ Brief
Februar

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 11. Dezember 1933

	Geld 11. 12.	Brief 11. 12.	Geld 9. 12.	Brief 9. 12.
Buenos Aires 1 Pap. Pes.	0,698	0,702	0,748	0,752
Canada 1 Canad $	2,677	2,683	2,687	2,693
Japan 1 Yen	0,819	0,821	0,825	0,827
Kairo 1 ägypt. £	14,015	14,055	14,08	14,12
Istanbul 1 türk. £	1,979	1,982	1,978	1,982
London 1 £	13,635	13,675	13,70	13,74
New-York 1 $	2,647	2,653	2,657	2,663
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,226	0,228	0,227	0,229
Uruguay 1 Gold-Pes.	1,399	1,401	1,399	1,401
Amsterdam Rotterdam 1 Gulden	168,56	168,92	168,68	169,02
Athen 100 Drachmen	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antwerpen 100 Belga	58,19	58,31	58,24	58,36
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,50	81,66	81,50	81,66
Helsingfors 100 finn. M	6,034	6,046	6,044	6,056
Italien 100 Lire	22,05	22,09	22,07	22,11
Jugoslavien 100 Dinar	5,445	5,455	5,295	5,305
Kowno/Kaunas 100 Lt	41,56	41,64	41,71	41,79
Kopenhagen 100 Kr.	60,89	61,01	61,14	61,26
Lissabon-Oporto 100 Escudo	12,47	12,49	12,44	12,51
Oslo 100 Kr	68,53	68,67	68,83	68,97
Paris 100 Frc.	16,40	16,44	16,40	16,44
Prag 100 Kr.	12,412	12,432	12,412	12,432
Reykjavik 100 isländ. Kr.	61,69	61,81	61,94	62,06
Riga 100 Latts	80,02	80,18	80,02	80,18
Schweiz 100 Frc.	81,07	81,23	81,12	81,28
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,051
Spanien 100 Peseten	34,27	34,33	34,32	34,38
Stockholm-Göteb. 100 skr.	70,33	70,47	70,56	70,72
Tallin (Estl.) 100 estn. Kr.	75,42	75,58	75,77	75,93
Wien 100 Schilling	48,05	48,15	48,05	48,15

Berliner Börse.

Berlin, 11. Dezember 1933.

I = ohne Angebot u. Nachfrage

	11. 12.	9. 12.
Centr. Bd.-G.-Pf.		
6% „ 1924	89	89.75
5% „ 1926/27	89.25	89.75
5% „	—	—
5½% „ Liquid. 26	86	86.50
Anerkenn. d. Pr. Ctr.-Bod. Kr.	5.9	5.9
5% Pr. Ctr. Bod. Pf. Komm. 1925	86.50	86.50
6% „ 26/28	84.75	85.125
5% „	—	—
6% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 19	92	91.75
6% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Komm. R. 20	89	89
7% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 10	92	92
6% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 17/18	92	92
5% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 13/15	—	92
6% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 4	92	92
5% Westf. Ldsbk. Kohlenanl. v. 23	—	—
6% Westf. Ldsbk. Doll. Geld R. 3	67	67.50
6% Westf. Prov. Feingold 25	87.50	87.50
6% Westf. Prov. Feingold 26	87.50	87.50
7% Westf. Prov. Feingold 27 R. 1	—	—
6% Westf. Ldsbk. 26/29 Komm. 2-5		84.50
6% Westf. Ldsbk. 26/29 Komm. 4	21.25	21.50
6% Westf. Ldsbk. Goldpfdbr. R. 1	86.75	88
6% Westf. Pfdr. Hausgrundstücke	90	92
5% „ Goldpfdbr.	86.50	87
5% „ 1927 R. 1	89	89
Westf. Provinz-Anleihe Ausl.	84.25	84.25
Disch. Ablösungsschuld kl. u. gr.	89.875	89.2
6% Pr. Ldpfbr. R. 5 u. 6	89.50	89.50
6% D. Reichsanl. Schatzanw.	92.50	91.75
Hapag	32	32
Hansa-Dampfsch.	26.625	27.75
Nordd. Lloyd	13,125	13.50
Commerz-Bank	28.375	29.50
Deutsche Bank	44	44.50
Dresdner Bank	—	47.25
Reichsbank	55	55
Dortmund. Aktien	101	164.875
Dortmund. Ritter	147	146
Dortmund. Union	—	—
Gelsenkirchen	183	182
Harpener Bergbau	99	99.50
Hoechstwerke	119.25	120
Akkumulatoren	—	172
Aku	35.25	36.25
A.G.f. Verkehrsw.	55.50	56
A. E. G.	22.25	22.25
Anhalt. Kohlen	72	72
Augsb.-Nürnb.	45.375	46
Baldw. Masch.	—	—
Baroper Walzw.	—	—
Basalt	14	—
J. P. Bemberg	40.25	40.50
Bergmann	12.625	—
Berl. Karlsr. M.	81.50	82.25
Bekula	116.50	116.50
Berl. Masch.	18.75	18.75
Buderus Eisen	67.50	67
Charl. Wasser	77	78
Chem. Gelsenk.	—	—
Daimler Motoren	30.75	30.25
D. Contr.-Gas-Dess.	105.25	105
Disch. Erdöl	97.625	98.125
Disch. Kabel	53	50
Dynamit Nobel	59.50	58.75
El. Licht u. Kraft	99	100
Elektr. Lieferg.	99.25	99.50
Farbenindustrie	119.25	120
Feldmühle	63.50	61.75
Felt.&Guilleaume	46	45.50
Geisenkirch. Berg	51.25	51.50
Germania Portl.	44	44
Ges. f. elektr. Unt.	81.75	81.125
Glas Schalke	67.50	—
Th. Goldschmidt	45	45
Harkerthal Draht	38.75	36.125
Harb. Wien-Gum	21.50	21.25
Harp. Bergb.	83.625	83.25
Hindr. Auffern	43	—
Hirsch-Kupfer	—	—
Hoch Köln Neuess.	59.25	58.75
Hoffmann Stärke	—	49
Hohenlohe	14.50	—
Hotelbetrieb	40.25	40
Hutschenreuther	—	39
Kali Aschersleben	110	111.25
Klöcknerwerke	54	52.125
Kokswerk u. Ch. Fbr.	76.75	79.50
Köln Gas	61	62
Kronprinz Metall	77.75	78
Küppersbusch	119	120
Lahmeyer & Co.	107.75	108
Laurahütte	16.125	15.125
Ludw. Essmasch.	72	71
C. Lorenz	—	—
Lüdensch. Metall	—	—
Mannesmann	57.50	57
Mansfeld	27.75	22.625
Maschinenbau	36	35.25
Mix & Genest	—	—
Mülheimer Berg	—	—
Oberbedarf	7.25	—
Orenst. & Koppel	29	29.375
Phönix Bergb.	40.875	40.375
Polyphon	16	17.75
Rhein. Braunk.	157.25	157
Rhein. Stahlw.	80.50	81.50
Rieberk. Montan	79.25	78.50
Roddergruben	—	—
Rütgerswerke	49	49.875
Sachsenwerk	40	37.50
Salzdetfurth	147.50	149
Hugo Schneider	—	—
Herm. Schött	13.25	—
Schuckert & Co.	93.50	94
Siemens & Halske	137	136.50
Stahl Chem. Fbr.	50.25	—
Stöhr Kamgarn	99	100.50
Thörls Ver. Öl	80	—
Tuch Aachen	90.50	90
Ver. Disch. Nickel	73	73.50
Ver. Glanzstoff	51.50	51
Ver. Stahlwerke	33.875	34.125
Ver. Typ. & Wag.	—	—
Vogel Telegraph	63.25	62.50
Vogt & Haeffner	—	—
Wanderer Werke	80	80
Warstein Graben	32.50	34.25
Westeregeln	108.50	111
Westf. Draht	81.25	81.75
Wittener Guß	—	—
Zellstoff Waldhof	44	88.25

Unnotierte Werte (Freiverkehr)

	11. 12.	9. 12.
A.G. für Montan	—	—
Duxer Porzellan	—	—
Faber Bleistift	—	—
Hildebrand	100	100
Großkr. Franken	—	—
Gummiw. Elbe	—	—
Kabel Rheydt	—	—
Karstadt	1.50	2
Masch. u. Kranb.	28	27.50
N. S. U.	9.50	9.75
Oehringer Berg	—	—
Scheidemantel	—	—
Ufa-Film	—	—
6%iges Ufa Bonds	90	90
Burbach Kali	11.37	11.50
Wintershall-Kali	82.50	82.87

Steuergutscheine

	11. 12.	9. 12.
Serie 1934	102	102
Serie 1935	96.25	96.50
Serie 1936	95.25	95.25
Serie 1937	92.25	92.25
Serie 1938	89	89

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln